Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 259. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 13. April 1886.

Gladstone's „Homerule"-Bill.

Es ist schwer, aus den bisher vorliegenden Berichten über die Homerule-Bill Gladstone's ein vollständig klares Bild über die Vorlage zu gewinnen. Man muß erst nähere Details abwarten, um zu verstehen, wie eigentlich die Zusammensetzung des neuen Dubliner Parlaments und sein Verhältniß zum Imperial Parliament in Westminsterhall geregelt werden soll. Auch über die Befugnisse beider Versammlungen, über die Art, wie Irland im britischen Ober- und Unterhause bezüglich der gemeinsamen Reichsangelegenheiten vertreten sein soll, herrscht Unklarheit; nicht minder werden wir mit einigen allgemeinen Redensarten über den hochwichtigen Punkt abgespeist, wie die protestantische und anglikanische Bevölkerung, namentlich von Ulster, gegen Vergewaltigung durch die katholische und keltische Majorität des Dubliner Parlament geschützt werden wird: aber dies hindert nicht, daß der Charakter der Bill im Großen und Ganzen schon jetzt feststeht.

Noch vor 15 Jahren, während seines ersten Ministeriums, ließ Gladstone die Königin in der Thronrede erklären und er selbst wiederholte es bei verschiedenen Gelegenheiten im Hause der Gemeinen, daß erst die agrarischen Reformen ihre volle Wirksamkeit entfaltet und die politischen Mordthaten aufgehört haben müßten, ehe man daran denken könne, durch Vorschläge zu staatlichen Neuerungen und namentlich durch Homerule-Entwürfe wieder einen Zunder in die Bevölkerung Irlands zu werfen. In dieser Beziehung hat der Premier seine Ansicht offenbar geändert, denn daß seitdem die sociale Pacification der Insel solche Fortschritte gemacht hat, um heute einen Schritt räthlich erscheinen zu lassen, den Gladstone noch 1870 als eine verhängnißvolle Uebereilung brandmarkte, davon kann doch um so weniger die Rede sein, als eben erst wieder ein agrarischer Mord aus Irland gemeldet worden ist. Aber sei es darum. Ein Staatsmann muß mit der Zeit fortschreiten und seine Grundsätze nach dem Gang der Weltgeschichte zu modificiren verstehen. Hier kann man sich also mit dem Motiv Gladstone's begnügen, daß eine gründliche Lösung der irischen Frage zur absolut dringlichen Nothwendigkeit geworden sei, und daß nichts mehr übrig bleibe, als sich mit den Iren freundlich auseinanderzusetzen oder die so oft versuchten Zwangs- und Knebelbills, die sich noch niemals als Heilmittel erwiesen, sondern stets die Zustände verschlimmert hätten, bis zur vollen Unerträglichkeit zu steigern, und zwar ohne die mindeste Aussicht auf einen besseren Erfolg. Eine solche Gewaltcur, noch dazu ohne jede Chance, eine friedliche Lösung dadurch herbeizuführen, widerspreche der Natur und dem Freiheitssinn des britischen Volkes; es bleibe daher gar nichts Anderes übrig, als einmal den Spieß umzukehren und das Experiment von der anderen Seite zu versuchen. Man müsse eben ein irisches Sonderparlament für Verwaltung und Gesetzgebung wiederherstellen, von dessen Competenz aber alle die Reichseinheit tangirenden Punkte ausgeschlossen bleiben sollen: die Angelegenheiten der Armee und Flotte, der Colonien, des auswärtigen Amtes, Schifffahrt und Handel, die Controle über Zölle und Accise, sowie die Discussion aller Kronrechte, der Thronfolge-Ordnung und alles dessen, was damit zusammenhängt. Da man mit den Knebelbills nicht von der Stelle gekommen ist, so ist jedenfalls das Experiment der Probe werth, wie weit man mit einer dualistischen Institution gelangt. Nur wird dasselbe so einzurichten sein, daß dabei nicht die Reichseinheit in Trümmern geht und im Falle des Mißlingens der Homerule nicht wiederhergestellt werden kann. Nicht ob man einen Versuch des friedlichen Ausgleichs mit Irland und den Parnelliten wagen will, ist der Punkt, um den es sich dreht; sondern das Problem, das Experiment so einzurichten, daß es sich im Falle des Mißlingens auch rückgängig machen läßt.

Das erkennt ja auch Gladstone an, indem er ausdrücklich erklärt, von Auflösung der Union, von Zerstückelung des Reichs könne, solle und dürfe gar nicht einmal gesprochen werden. Aber den Beweis dafür, daß alle diese höchsten Güter bei der Annahme seiner Gesetzesvorlage nicht geschädigt werden würden, macht er sich denn doch gar zu leicht. Er führt als Vorbild Oesterreich-Ungarn an, auf dessen dualistische Verfassung er mehrmals hinwies, um sie für England nachahmungswürdig zu erklären. Er sagte u. a., der Kaiserstaat befinde sich gegenwärtig in einem Zustande von Consolidirung und Sicherheit im Vergleich zu jener Zeit, da die beiden Hälften der Monarchie einander bekriegten. Wer das Gladstone noch vor sechs Jahren gesagt hätte, als er beim österreichischen Botschafter, Graf Karolyi, Abbitte leisten mußte für seine beleidigende Aeußerung in der Wahlcampagne: „Man zeige mir doch auf dem Globus einen Punkt, wohin man den Finger legen kann mit den Worten: hier hat Oesterreich Gutes gewirkt." Damals hätte sich's Gladstone selbst nicht träumen lassen, daß er nach ein paar Jahren auf der Jagd sein würde nach jener „Autonomie der Königreiche und Länder", die er jetzt als kostbares Juwel aus dem verhaßten Kaiserreich in sein eigenes Vaterland importiren will. Gewiß, Oesterreich hat der Dualismus gestärkt, aber doch nur, weil der Parlamentarismus dort mit dem nassen Schwamme ausgelöscht ist. Eine auswärtige Action, wie der Occupationsfeldzug in Bosnien und der Herzegowina konnte glatt und einfach vorübergehen, weil die Wiener Regierung die Parlamente in Wien und Pest reden ließ und ruhig that, was ihr beliebte. Aus dem gleichen Grunde konnte Oesterreich nicht nur, trotz der slavischen Majorität im Wiener Reichsrath, dem Bunde mit Deutschland treu bleiben, sondern auch trotz aller Diatriben des Pester Reichstags wieder in ein freundschaftliches Verhältnis zu Rußland treten. Mit einem Worte, der Dualismus hat Oesterreich-Ungarn nicht verhindert, eine Großmacht ersten Ranges zu bleiben; aber doch nur, weil der Parlamentarismus sich in beiden Hälften der Monarchie zu einem reinen Nebelbilde verflüchtigte. Will Gladstone den gleichen Preis dafür zahlen, daß der britisch-irische Parlamentarismus in seinem Vaterlande die Weltstellung des letztern nicht beschädigt?

Noch mehr! Auch auf das Vorbild Schweden-Norwegens beruft er sich. Im Ernste aber kann er sich doch nicht einbilden, die coloniale Macht und namentlich das ostindische Reich Großbritanniens aufrecht erhalten zu können, wenn er skandinarische Zustände zu Hause einführt. Schweden und Norwegen leben fern den Welthändeln in harmloser Zurückgezogenheit. Ja, seit der Hochverrathsproceß gegen das Ministerium Selmar in der bekannten Weise geendet hat, indem König Oskar zugeben mußte, daß auch eine Verfassungsänderung, eventuell also auch die Abschaffung der Monarchie in Christiania proclamirt werden könne, wenn das Storthing nach zweimaligem königlichen Veto zum dritten Male die Entthronung der Dynastie beschlösse, ist ja der König von Schweden im Grunde nur noch so nebenbei der erbliche Präsident der norwegischen Bauernrepublik auf Kündigung. Die Königin von Großbritannien aber repräsentirt die Kaiserin von Indien. Und wenn der Dualismus zwischen Stockholm und Christiania dem ungestörten Fortbestande der schwedisch-norwegischen Zustände nicht hinderlich ist, soll damit auch bewiesen sein, daß der britisch-irische Dualismus die Stellung der Königin von Großbritannien als Kaiserin von Indien nicht beeinträchtigen würde?

Aber noch ein drittes Moment führte Gladstone ins Treffen, indem er sagte: „Warum sollte man es nicht versuchen, die Irländer sich selber regieren zu lassen? Irland hat ja bereits ein Sonderparlament gehabt, ohne daß die Sicherheit des Reichs zerstört wurde." Das ist ein womöglich noch schwächeres Argument, als die Anlehnung an die Vorbilder Oesterreichs und Schwedens. Irland hat sein Sonderparlament in Dublin gehabt, das aber dem englischen Parlament keineswegs beigeordnet, sondern durch Statute aus den Zeiten der Tudors und Georg I. auf das Schärfste subordinirt war. So ging es bis zum Jahre 1782, als unter den Einwirkungen des nordamerikanischen Freiheitskrieges jene beschränkenden Statute kassirt wurden und das Dubliner Parlament dem in Westminsterhall gleichberechtigt coordinirt ward. Damit war man auf eine schiefe Bahn gerathen, die vor Ablauf von zwei Decennien entweder zur Losreißung der Insel von Großbritannien oder zur vollständigen Parlamentsunion führen mußte. Auch vergesse man nicht, daß in jener Zeit die Katholiken, also der eigentliche Kern der irischen Bevölkerung, noch vollständig rechtlos waren und namentlich kein Wahlrecht hatten. Erst unter der Einwirkung der französischen Revolution erhielten sie in dem Jahre 1793 das active, aber nicht das passive Wahlrecht, so daß sie zwar an die Wahlurne treten, aber nicht in das Dubliner Parlament gelangen konnten. Trotzdem brach der Aufstand los, der zu Beginn unseres Jahrhunderts nach unerhörten Greueln zur Union Irlands mit Großbritannien führte. Gladstone's Vergleiche also beweisen nichts für die vermeintliche Harmlosigkeit seiner Maßregel. Es mag ja kein andrer Ausweg bleiben als der Versuch einer Versöhnung, und im Interesse Englands wie der liberalen Sache wollen wir von Herzen wünschen, daß er gelinge. Jedenfalls aber, wenn der Erfolg Gladstone's Homerule-Blill krönt, wird von ihren Wirkungen der Vers Seneca's gelten: „Novus rerum nascitur ordo — es entsteht eine neue Ordnung der Dinge."

Deutschland.

⩦ **Berlin,** 11. April. [Die Canalvorlage. — Oeffentliche Zustellung an die Fürstin Blücher von Wahlstatt.] In der Canal-Commission des Abgeordnetenhauses ist noch keine Entscheidung gefällt worden. Man hat zwar in der letzten Sitzung die Berathung über den ersten Theil des § 1 zu Ende geführt, ist aber noch nicht zur Abstimmung geschritten. Die beiden Wasserverbindungen, welche hergestellt werden sollen, genügen im Grunde genommen keinem der Interessenten. Die Vertreter der Provinz Schlesien legen mit Recht großes Gewicht auf die Regulirung der oberen Oder, haben aber die Regierungs-Commissarien bisher nicht dazu bringen können, eine bestimmte Zusage hinsichtlich des Zeitraumes der auch von ihnen als nothwendig anerkannten Arbeit abzugeben. Die durch Familienverhältnisse bedingte Abwesenheit des Ministers Maybach von Berlin wirkt auf die Berathungen der Canal-Commission sehr störend. Wir wollen nicht gerade behaupten, daß der Minister Zusicherungen, welche den Wünschen der Interessenten mehr entgegenkämen, machen würde, jedenfalls würde seine Theilnahme an den Verhandlungen den Erfolg haben, daß sich die Mitglieder der Commission Aeußerungen von maßgebender Stelle gegenüber befänden, mit denen sie rechnen müßten, während die Regierungs-Commissaren durch den ihnen gewordenen Auftrag gebunden sind und neu aufgeworfenen Fragen gegenüber nicht entschieden genug die Stellung der Regierung umschreiben können. Daß die Verbindung zwischen Oder und Spree von der großen Mehrheit der Commission bewilligt werden wird, erscheint zweifellos, dagegen ist die Aussicht auf Genehmigung des Canales Dortmund-Emshäfen sehr gering, zunächst wenigstens in der Commission. Aber auch im Abgeordnetenhause ist die Zahl der Gegner vielleicht größer, als man im Allgemeinen annimmt, und die Deputationen, die aus Westfalen angekündigt sind, um für den Canal Propaganda zu machen, werden ein schwieriges Stück Arbeit vorfinden. Das Schicksal der Vorlage hängt hauptsächlich davon ab, ob die Regierung ihren Getreuen keinen Zweifel darüber läßt, daß sie den Gesetzentwurf durch den Landtag bringen will; bis jetzt ist ein Druck in dieser Richtung noch nicht ausgeübt worden. Man darf daher auf die demnächst zu erwartende Betheiligung des Herrn Maybach an den Berathungen gespannt sein. Erklärt derselbe, daß die ganze Vorlage als einheitliches Werk betrachtet werden müsse, die Regierung also bei Ablehnung des einen Canals auch den zweiten nicht bauen werde, so wird die Annahme des Gesetzes wohl gesichert sein. Erklärt Herr Maybach aber oder läßt er durchblicken, daß die Regierung den Entwurf acceptiren werde, wenn auch der Ems-Canal gestrichen werde, so wird dieser zweifellos abgelehnt. Der Abg. Hammacher hat einen vor drei Jahren schon von ihm gestellten Antrag wiederholt; er wünscht, daß die Strecke Dortmund-Emshäfen nur als Theil eines Rhein-Weser-Elbe-Canals bewilligt werde. Er will also die Regierung auf diese Weise verpflichten, von Anfang an auf die Fortsetzung bedacht zu sein. Es geht aus diesem Antrage von Neuem hervor, daß den Interessenten selbst an einer Verbindung des Kohlenreviers mit dem Rhein viel mehr gelegen ist, als an der mit Emden. Ob Herr Hammacher freilich die Aussichten des Canals durch den Antrag verbessert hat, ist uns sehr zweifelhaft. — Das hiesige Landgericht I. erläßt auf Antrag des Massenverwalters im Concurse über den Nachlaß des Grafen Gustav Blücher von Wahlstatt eine öffentliche Zustellung an die Fürstin Marie Blücher von Wahlstatt, geborene Gräfin von Larisch-Mönnich, auf Schloß Radun bei Troppau, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, mit der Aufforderung, 30190 Mark nebst Zinsen seit 13. September 1883 an die Concursmasse zu zahlen. Diese öffentliche Zustellung wird großes Aufsehen erregen, da die Fürstin die Mutter des gegenwärtigen Hauptes der Familie, des Fürsten Gebhard, und selbst Besitzerin mehrerer Herrschaften in Oesterreichisch-Schlesien ist.

♂ **Berlin,** 11. April. [Der alte Streit in der socialdemokratischen Fraction,] der schon so viel Staub aufgewirbelt, wächst immer noch fort, und der Parteicongreß, der in diesem Jahre stattfinden soll, wird keine leichte Arbeit haben, um alle die Differenzen zum Austrag zu bringen. Auf der einen Seite in diesem Streit stehen bekanntlich die mehr gemäßigten Elemente, Frohme, Viereck, auf der anderen die radicaleren, Vollmar und Bebel. Letzterer, der mehrere Jahre hindurch mehr gemäßigten Anschauungen huldigte, ist plötzlich wieder der radicalste der Radicalen geworden, ohne jedoch seine Fraction auch nur zur Hälfte hinter sich zu haben. Das letzte Auftreten Bebels im Reichstage hat auch den Gemäßigten entschieden mißfallen. Während es mit Ausnahme des „Moniteurs" in Zürich in der socialdemokratischen Presse für absolut ausgeschlossen galt, einem Arbeitervertreter Hiebe zu versetzen, macht Viereck jetzt von dieser Regel eine Ausnahme und sagt Herrn Bebel wegen seines Auftretens gerade keine Schmeicheleien. In dem von Viereck herausgegebenen „Deutschen Wochenblatt" in München heißt es: „Bebel gehört zu denjenigen Rednern im Reichstage, deren Worte mit vollem Recht die allseitigste größte Aufmerksamkeit finden, und auch diese Rede war nach Form und Inhalt eine bedeutende Leistung. Gleichwohl hatte dieser Redner keinen besonders glücklichen Tag. Daß er von seinem Standpunkte aus und nach dem, was er früher wiederholt gesagt, weder die Commune verleugnen, noch in die officiellen Entrüstungsrufe über die Nihilisten einstimmen konnte, bedarf keiner Erörterung: nach Lage der Dinge hätte er daher auf die Provocationen, die man ihm machte, lieber nicht reagiren, in die raffinirten Fallen, die man ihm gestellt, nicht gehen sollen. Ueber gewisse heikle Dinge ist unter Umständen Schweigen die höchste Redekunst, und wenn auch diese Taktik nur den Sinn hätte, die tendenziöse Verwerthung abzuschneiden, für welche gewissen Leuten bekanntlich schon drei geschriebene Zeilen ausreichen! Es bedarf eigentlich keiner Versicherung, daß Bebel ebenso gut wie jeder andere deutsche Socialdemokrat den politischen Mord für absolut unvereinbar, ja im directen Gegensatz stehend mit den Grundsätzen der als socialdemokratische Partei auf gesetzlichem Wege um politische Macht ringenden deutschen Arbeiterwelt erachtet. Wäre diese selbstverständliche Erklärung — die später in dritter Lesung Liebknecht ausdrücklich und mit größtem Nachdrucke abgab — aus den Worten des Redners so klar und bestimmt zu entnehmen gewesen, daß überhaupt keine Mißdeutung möglich war, wäre unzweifelhaft für Manche der glückliche Vorwand zur Wiederverlängerung weggefallen, den sie jetzt gefunden haben wollten!" Bebel, der auf Viereck schon längst sehr schlecht zu sprechen ist, wird wohl im „Moniteur" in Zürich antworten, und so dürfte man wissen das „Vergnügen" haben, die socialdemokratischen Führer sich bekämpfen zu sehen. Optimistische Schlußfolgerungen sind aber, wie sattsam bekannt, an derartige Raufereien nicht zu knüpfen. — Die härteste Strafe, welche die socialdemokratische Partei verhängt, ist bekanntlich die Ausschließung aus der Partei. Von dieser [illegible]regel hat man in der letzten Zeit öfter Gebrauch gemacht, ein Zeichen, daß doch Manches in der Partei faul sein muß. Die letzte Ausschließung ist die des bekannten Silberarbeiters Emil Peters in Berlin. Die Achterklärung lautet: „Der Silberarbeiter Emil Peters in Berlin hat sich des Vertrauens der Genossen durchaus unwürdig erwiesen und ist deshalb nicht mehr als Parteigenosse zu betrachten. Wir warnen vor ihm in jeder Hinsicht. Die Beauftragten."

[Fünfzehnter deutscher Chirurgen-Congreß.] Die beiden Sitzungen des (gestrigen) letzten Congreßtages erwiesen sich als ganz besonders reich an interessanten Verhandlungen, und gleich der erste Gegenstand der Vormittagssitzung, die Actinomykose, erregte, wie die „Voss. Ztg." berichtet, in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Versammlung. Dr. Rotter, Assistent von Bergmann's, berichtete unter Vorführung mehrerer Kranken über fünf Fälle der Krankheit, welche innerhalb der letzten acht Monate in der chirurgischen Universitätsklinik zur Behandlung gelangt sind. Professor Esmarch theilte mit, daß die Actinomykose in dithmarschem Rindvieh, aber auch beim Menschen recht häufig sei; das Vieh werde namentlich dann von ihr befallen, wenn Rauhfutter aus den Futtermieten verfüttert werde, der Mensch acquirire sie vom kranken Vieh, was in einzelnen Fällen direct festgestellt sei. Redner hat zehn Fälle in Behandlung gehabt, erkennt aber nachträglich viele ältere, damals anders diagnosticirte Fälle bestimmt als Actinomykose. Die Krankheit kennzeichnet sich durch bretthарte Infiltrationen, welche bald stellenweis erweichen und in Vereiterung übergehen. Der Eiter zeigt in der Regel, aber doch nicht ausnahmslos, die charakteristischen gelben Körner. Dr. Israel hat einen an Actinomykose hochgradig erkrankten Mann, einen aus Rußland stammenden Kutscher, in Behandlung gehabt; Lunge und Brustkorbtheile des kürzlich Verstorbenen lagen vor; in der Lunge, die ein Bild völliger Zerstörung darbot, hat man auffälliger Weise inmitten einer größeren Höhlung ein unzweifelhaft als solches recognoscirtes Stück von einem hohlen Zahne gefunden, was an sich schon, als Vorkommen eines Fremdkörpers in der Lunge, merkwürdig ist, außerdem aber genügende Aufklärung über das Entstehen dieser „Lungenactinomykose" giebt; es schreibt sich dieselbe jedenfalls von diesem Zahnstücke her. Ueberhaupt beanspruchen die hohlen Zähne als Brutstätten aller möglichen Krankheitserreger die höchste Beachtung. Auch König theilte mit, daß er in allen ihm zu Gesicht gekommenen Actinomykosefällen entweder hohle, oder wenigstens sehr abgenutzte Zähne beobachtet habe.

Ueber die intrauterinen Brüche der Tibia sprach alsdann Braun-Jena, über Heilung von Klumpfüßen ohne Resection der Fußwurzel Krauß-Darmstadt, über die Erweiterungsfähigkeit der Grenzen der Mikulicz'schen osteoplastischen Fußgelenkresection Gutsch-Karlsruhe. Sodann folgte ein überaus interessanter Vortrag von Prof. Albrecht-Hamburg über den morphologischen Werth überzähliger Finger und Zehen. Czerny-Heidelberg demonstrirte darauf einen geheilten Rückgratschuß. 1873 war einer jungen Frau seitens ihres Mannes in einer Anwandlung von Eifersucht eine Revolverkugel in die Wirbelsäule gejagt worden, welche das Rückenmark durchbohrte, und zwischen erstem und zweitem Lendenwirbel stecken blieb. Die Frau hat noch sieben Monate gelebt und nur eine Paraphlegie der unteren Körpertheile behalten, sich im Uebrigen aber wohl befunden. Dann ist sie an einer Pneumonie gestorben; das Stück der Wirbelsäule mit der Kugel, sowie das verletzte Rückenmark lagen vor. Ueber letzteres sagt der Sectionsbefund, es sei bei der Wunde eitrig erweicht gewesen; Redner hält indeß für zweifelhaft, ob die Erweichung wirklich eine eitrige gewesen sei. Bei der Behandlung das Falles hatte man die Einführung der Sonde vermieden, die Wunde nur sorgfältig ausgewaschen und dann verbunden. Es sprachen noch Meusel-Gotha über eine Schußverletzung am Ellenbogengelenk, Mikulicz-Krakau über die operative Behandlung des Empyems der Highmoreshöhle, Israel über Operation des Lungen-Echino-

coccus (der Fall lehrte die Gefährlichkeit, der Punctation bei jener Erkrankung, der gegenüber sich die eigentliche Operation als relativ gefahrlos erwies), Petersen-Kiel über die Frage der Kniegelenkresection bei Kindern und Hausmann-Hamburg über eine neue Methode der Fixirung von Knochenfragmenten bei complicirten Fracturen. — Das Hauptthema der (letzten) Nachmittagssitzung bildete die Heilung unter dem feuchten Blutschorfe, erörtert von Schade-Hamburg. Während man bisher die Anhäufung von Blutgerinnsel in den Wunden sorgfältig zu vermeiden suchte, weil man die Zersetzung desselben und die daraus entspringenden bösen Folgen fürchtete, hat Redner gerade von der Anfüllung großer Wunden mit Blutmasse Nutzen gezogen, insofern die „Organisationsfähigkeit" des Blutgerinnsels die Anheilung der Wunde beträchtlich befördert. v. Bergmann und v. Volkmann sprachen zur Discussion: die Sache sei nicht völlig neu und auch wohl nicht ganz ohne Bedenken. Einige noch zur Tagesordnung stehende Vorträge mußten der vorgeschrittenen Zeit halber in Form kurzer Referate erledigt werden. Der Congreß wurde sodann geschlossen.

[Das Curatorium der Königlichen Bibliothek,] welches aus dem Vorsitzenden Wirkl. Geh. Rath Greiff und sechs Mitgliedern besteht, hielt heute seine erste Sitzung im Cultusministerium ab.

[Ein beklagenswerther Vorfall] ereignete sich am Freitag auf dem Bornstädter Felde bei Potsdam während des Exercierens der zweiten Compagnie des ersten Garde-Regiments zu Fuß. Der „Post" wird darüber berichtet: „In Folge falscher Ausführung eines Commandos rannte, wie uns mitgetheilt wird, ein Soldat rückwärts in den Degen des Hauptmanns v. H., sodaß er schwer verletzt in das Lazareth gebracht werden mußte. Hier wird ihm von allen Seiten die größte Sorgfalt gewidmet, namentlich von seinem Hauptmann, welcher nicht nur einer der tüchtigsten Offiziere des Regiments, sondern auch einer der beliebtesten Offiziere der Garnison ist."

[Die Weichsel-Katastrophe.] Der „Danziger Ztg." wird aus Schnakenburg, 9. April, geschrieben: „Jetzt erst, nachdem Strom und Wind die Eismassen zum großen Theil wieder aus den Feldern hinausgetrieben haben, und es möglich ist, zu den am meisten mitgenommenen Häusern und Ortschaften zu gelangen, läßt sich einigermaßen die Verwüstung übersehen, welche der diesjährige Eisgang in der äußeren Binnennehrung angerichtet hat. Man muß es selbst sehen, um es zu glauben, mit welcher zerstörenden Gewalt das entfesselte Element diesmal gehaust hat. Das erste Ziel unserer Kahnfahrt war die Besitzung des Hofbesitzers Böhlke in Bohnsackerweide. Derselbe hatte sein Vieh auf den Speicher gebracht; aber auch bis da hinauf war das Wasser gestiegen. Auf dem Boden seines ziemlich hohen Backhauses lagerte Getreide: dieses ist vollständig naß geworden. Der durch einen der Durchbrüche sich ergießende Strom nahm seinen Weg dicht an seinen Gebäuden vorbei und drückte das Fach derselben ein. Von hier aus fuhren wir nach Bohnsacker Pfarrdorf. Gerade vor diesem Dorfe ist der Damm eine weite Strecke fortgerissen, und die Häuser liegen hier wüst durch einander; nur ein Haus ist ziemlich unbeschädigt. Ein dicht am Damme stehendes Haus ist umgekippt; bei anderen Häusern fehlen die Wände, noch andere sind ganz zusammengestürzt und die Häuser der Eigenthümer Stopke und Möller ganz verschwunden. Man kann wohl sagen: Dieses Dorf ist zerstört und dessen Bewohner sind ruinirt; denn auch das Land ist tief zerrissen. Von hier fuhren wir zum Hofbesitzer Maoker, dessen ich schon in meinem vorigen Bericht erwähnte. Aber wie sah's hier aus! Kaum vermochten wir wegen der vor seinem Hofe zusammengetriebenen Bäume, Zäune u. s. w. zu seinem Hause zu gelangen, und welch' enormen Schaden hat das Wasser im Innern dieses Gebäudes angerichtet. Noch schlimmer ist's, daß die Ländereien theilweise ganz versandet, theilweise bis 15 Fuß tief fortgerissen sind. Der Gastwirth Görtz kaufte im vorigen Jahre eine Parzelle Land für 4500 M.; dasselbe hat, soweit sich hat feststellen lassen, gar keinen Werth mehr; es ist zum tiefen Flußbette geworden. Ueberall herrscht eine große Mißstimmung über die Maßnahmen der Strombau-Verwaltung, denen man das Unglück zuschreibt. Die erste Sendung Lebensmittel traf vorgestern hier ein und der gegenwärtig herrschenden Noth ist auf einige Tage gesteuert worden. Möchte bald weitere Hilfe eintreten!"

Kiel, 8. April. [Ueber ein hier stattgehabtes Duell] wird berichtet: Anläßlich eines Streitfalles hatte der Lieutenant Kipp vom 9. Pionnier-Bataillon zu Rendsburg den Marine-Assistenzarzt erster Klasse Dr. Wolff vom Torpedoschulschiff „Blücher" geohrfeigt. Vorgestern traf Lieutenant Kipp mit seinem Secundanten hier ein und Abends schrieb er im Restaurant „Erlanger Bierhalle" vier Briefe an seine Angehörigen. In letzter Stunde waren noch von verschiedenen Seiten Versuche gemacht worden, das Duell zu vermeiden, doch vergeblich. Dasselbe fand gestern Vormittag 5 Uhr auf einem in der Nähe der Stadt belegenen Exercierplatze statt. Dr. Wolff schoß dem Lieutenant Kipp durch die Leber. Der Schwerverletzte, in einen Wagen gebracht, hauchte schon auf dem Wege zum Lazareth seinen Geist aus.

Naumburg a. S., 10. April. [Diätenproceß.] Vor dem Königl. Oberlandesgericht I. Civilsenat in Naumburg a. S. fand unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten von Breithaupt heut abermals Termin in dem bekannten Diätenprocesse gegen die Reichstagsabgeordneten Lerche, Nordhausen und Hasenclever, Halle a. S., statt. Zunächst wurde in der Sache contra Lerche verhandelt. Herr Rechtsanwalt Bennecke, der Vertreter des Fiscus, bemerkte, daß er erst gestern Abend 6½ Uhr das Protokoll über die Zeugenaussagen erhalten habe. Da nun für den Fiscus die Zeugenaussagen nichts Günstiges ergeben haben, so sei er in der unangenehmen Lage, selbst nicht wissen zu können, was er eigentlich machen solle, ob er den Beweisantrag ergänzen solle — es ist aus Versehen des Gerichts der Abgeordnete Zelle nicht mit vernommen worden, obwohl er in der Klage mit angegeben war — oder ob er dem Beklagten den Eid zuschieben oder die Berufung zurücknehmen solle. Ohne Anfrage bei der zuständigen Behörde könne er in diesem Processe nichts Eigenmächtiges thun und bitte um Vertagung. — Herr Rechtsanwalt Tollkiemitt, der Vertreter des Beklagten, bittet, da dies kein rechtsgiltiger Grund sei, die Berufung durch Versäumnißurtheil zu verwerfen. Nach kaum 10 Minuten Berathung schloß sich der Gerichtshof dem klägerischen Antrage an und setzte einen neuen Termin auf den 7. Mai cr. fest, wobei Herr Bennecke die Bemerkung anknüpfte, daß er noch vor diesem Termin die Sache zur Erledigung bringen würde. — Auch der Termin gegen Hasenclever wurde aus ähnlichen Gründen, trotzdem Herr Tollkiemitt auch hier dagegen war, auf den 7. Mai cr. vertagt.

Gommern, 7. April. [Ueber einen Kampf mit Polen] berichtet die „Magdeb. Ztg.": Heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr zogen etwa 50 Militärpflichtige aus den Dörfern Elbenau, Grünewalde, Ranies, Plötzky und Pretzien nach der Stellung jubelnd durch unsere Stadt. Wie erzählt wird, wurden diese Stellungspflichtigen von den hier wohnenden Polen angehalten. Es entstand nun am Thore der Salzstraße eine förmliche Schlacht. Die Fenster und Wohnungen der Polen wurden arg mitgenommen. Große Steine flogen von den Tumultuanten zu den Polen hinüber und zerstörten sämmtliche Fensterscheiben. Einige der Wüthenden drangen mit großen Stöcken von hinten in die Wohnungen der Polen. Letztere, unter denen sich auch Frauen befanden, erhielten mehrere Messerstiche. Plötzlich erschallte aus dem Wegge'schen Hause ein Schuß, durch welchen zwei Auswärtige verwundet wurden. Endlich zogen sich die Wüthenden zurück, während von der anderen Seite der Vorfall zur Anzeige gebracht wurde.

München, 9. April. [Verweigerte Bestätigung.] Die Ablehnung des preußischen Cultusministers v. Goßler, den vom Curatorium der Realschule in Wiesbaden einstimmig zum Director gewählten früheren freisinnigen Reichstagsabgeordneten für Nürnberg und Berlin V, Professor Dr. Günther in Ansbach zu bestätigen, hat hier um so unangenehmeres Aufsehen erregt, als man das Gegentheil annehmen zu können geglaubt hatte. Es ist — so wird der „Voss. Ztg." von hier geschrieben — charakteristisch für die jetzigen Verhältnisse in Deutschland, daß ein anerkannt so bedeutender Gelehrter wie Prof. Günther auf seinem Posten als Professor am Gymnasium zu Ansbach bleiben muß, weil ihm die Universitätscarriere und jede andere bedeutendere Stellung abgeschnitten ist, zu der die staatliche Genehmigung eingeholt werden muß. Daß G. sich in wissenschaftlicher oder moralischer Hinsicht zu einem bedeutenden Lehramt nicht qualificiren sollte, wagen selbst seine erbittertsten Feinde nicht zu behaupten. Vor nicht langer Zeit schrieb der frühere italienische Unterrichtsminister Bonghi bei einer Besprechung der Geophysik Günthers: „Prof. Günther ist Gymnasialprofessor in Ansbach; in Italien giebt es keine Universität von Ruf, welche sich nicht beeilen würde, einen solchen Gelehrten zu berufen." Dazu kommt noch, daß Günther schon seine Befähigung für den Unterricht an der Hochschule bewiesen hat; er war Docent am Münchener Polytechnikum und als solcher bei den Studenten sehr beliebt; er verließ die Carriere erst, als er sich klar wurde, daß er es unter dem Ministerium Lutz nie zu einer Professur bringen werde. Günther war an erster Stelle, Paul Güßfeld in Berlin an zweiter und Professor Richter, der Vorsitzende des österreichischen Alpenvereins, an dritter Stelle für die Professur der Geographie an der Universität Graz vorgeschlagen; diesmal wurde ihm der Oesterreicher Professor Dr. Richter von der staatlichen Behörde vorgezogen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. April. [Ein böswilliges Gerücht.] Die „N. Fr. Pr." schreibt: „Die Münchener „Neuesten Nachrichten" brachten die Meldung, in Wien sei die Cholera ausgebrochen, werde aber von den Behörden verheimlicht. Da wir von der Redaction des Münchener Blattes annehmen mußten, sie sei entweder selbst in tendenziöser Weise mißbraucht worden, um das böswillige falsche Gerücht zu verbreiten, oder habe die Nachricht einer Quelle entnommen, die als vertrauenswürdig gelten konnte, so richteten wir alsbald ein Telegramm nach München, worin auf Grund der behördlichen Versicherungen die vollständige Grundlosigkeit jener Meldung constatirt wurde. Die Redaction der Münchener „Neuesten Nachrichten" hat dieses Telegramm in der That veröffentlicht und constatirt auf Grund desselben in dem heute hier eingetroffenen Blatte, daß an dem Gerücht kein wahres Wort sei und daß den bei allen competenten Wiener Behörden eingezogenen Erkundigungen zufolge in Wien gegenwärtig ein vorzüglicher Gesundheitszustand herrscht. Zugleich fügte das Münchener Blatt bei, daß das falsche Gerücht französischen Blättern entnommen worden sei. Uns selbst theilte heute einer unserer Wiener Abonnenten mit, daß ihm sein Sohn aus Marseille die Nummer des „Petit Marseillais" vom 4. d. eingeschickt hat, worin aus Brüssel gemeldet wird, die „Independance Belge" habe eine Depesche erhalten, derzufolge in Wien eine Cholera-Epidemie ausgebrochen sei, aber von den Behörden sorgfältig verheimlicht werde. Dieselbe Mittheilung führte uns auf die ursprüngliche Quelle des bedauerlichen Gerüchtes. In der That fanden wir dieselbe in der „Independance Belge" vom 4. d. M., und zwar in einem Telegramme aus — Petersburg. Dieses Petersburger Telegramm lautet: „Das ärztliche Departement unserer Stadt erklärt in den bestimmtesten Ausdrücken, daß in Wien die Cholera-Epidemie ausgebrochen ist, daß aber die Wiener Behörden die Fälle geheim halten. Dasselbe Departement erklärt, aus den Erfahrungen der letzten Jahre ergebe sich, daß die Cholera-Epidemie von dem Momente an, sobald sie in Wien ausbricht, als unvermeidlich für Petersburg betrachtet werden müsse. Man ergreift in Eile alle sanitären Vorsichtsmaßregeln." — Die alarmirende Schreckensnachricht, welche wir im gegenwärtigen Zeitpunkte geradezu als eine Schädigung und Bedrohung Wiens betrachten müssen, ist also russischen Ursprungs. Die tendenziöse Lüge giebt sich überdies noch den Anschein officieller Authenticität, und dadurch, daß sie in ein so angesehenes Blatt, wie die „Independance Belge" geschmuggelt wurde, erhielt sie leider auch die weite Verbreitung in deutschen und französischen Blättern. Der russische Charakter dieser böswilligen Erfindung spricht sich übrigens auch in den Ungereimtheiten derselben aus. Nur in Rußland, wo Regierung und Polizei Alles, was ihnen unangenehm ist, unterdrücken, kann man auf den Unsinn verfallen, daß es in Wien möglich wäre, die Fälle einer Cholera-Epidemie zu verheimlichen und zu verhindern, daß die Kunde davon sich nicht auf directem Wege in die auswärtige Presse verbreite. Ebenso sinnlos ist die Behauptung, daß den Erfahrungen der letzten Jahre zufolge die Cholera stets von Wien nach Petersburg verschleppt werde. Herrschte denn überhaupt in den „letzten Jahren" in Wien eine Cholera-Epidemie, daß man von solchen Erfahrungen sprechen kann? Vielmehr hatte man in Wien und in Oesterreich überhaupt allen Grund, zu befürchten, daß die in Rußland nach dem letzten orientalischen Kriege ausgebrochene Cholera zu uns eingeschleppt werde. Woher hat endlich das ärztliche Departement von Petersburg seine Informationen, daß es in den bestimmtesten Ausdrücken den Ausbruch der Cholera in Wien melden und die hiesigen Behörden der Verheimlichung dessen beschuldigen kann? Einer solchen Behauptung gegenüber erwächst für unsere staatlichen und communalen Sanitäts-Behörden die doppelte Pflicht, im Interesse der Stadt Wien mit ihrer vollen Autorität einer weiteren Verbreitung des erlogenen Gerüchtes entgegenzutreten und die gegen sie ausgesprochene Verleumdung zurückzuweisen. Wir halten dies für eine ebenso wichtige wie dringende Angelegenheit und erwarten, daß auch die Regierung nicht zögern werde, die umfassendsten Maßregeln zur allgemeinen Constatirung der Wahrheit über den gegenwärtigen vorzüglichen Gesundheitszustand Wiens zu treffen."

[Parlamentarisches Duell.] Ueber die Affaire Gregr-Knotz erfährt die „W. A. Z.", daß der Abgeordnete Dr. Gregr, welcher sich bekanntlich durch mehrere in offener Parlamentssitzung gefallene Aeußerungen des Abgeordneten Knotz in seiner Ehre gekränkt fühlte, noch gestern die Angelegenheit der Entscheidung seiner nächsten politischen Gesinnungsgenossen vorlegte. Die Ansichten über die Art, wie Herr Dr. Gregr sich Genugthuung zu verschaffen habe, gingen ursprünglich wohl weit auseinander. Allein am Schlusse der bis 11 Uhr Nachts dauernden Besprechung wurde von den Parteifreunden Gregr's erkannt, daß von einer außerparlamentarischen Action Umgang genommen werde, und zwar in der Erwägung, daß eine solche im österreichischen Abgeordnetenhause nicht in Uebung sei und weil in dem vorliegenden Falle „kein Anlaß bestehe, um die in Deutsch-Böhmen ohnehin schon sehr populäre Persönlichkeit des Abgeordneten Dr. Knotz noch mit der Gloriole des nationalen Märtyrerthums zu umgeben". Es wurde nur dem Abgeordneten Gregr nahegelegt, er möge dem Abgeordneten Dr. Knotz die von diesem gebrauchten beleidigenden Ausdrucke in öffentlicher Sitzung zurückgeben. Dies ist gleich zu Beginn der Sitzung geschehen, so daß hiermit die Affaire Gregr-Knotz als erledigt anzusehen ist.

Belgien.

a. **Brüssel,** 10. April. [Zur Militärdienst-Reform. — Die Arbeiter-Bewegung.] Die Bewegung zur Einführung des persönlichen obligatorischen Militärdienstes und zur Abschaffung der bisherigen Stellvertretung nimmt immer größeren Umfang an. Eine Versammlung der Kammer-Rechten, der alle Minister beiwohnten, beschloß gleichfalls für diese wichtige Reform einzutreten. — Jetzt hat die Regierung beschlossen, gegen den Verfasser des Volks-Katechismus Defuisseaux gerichtlich vorzugehen; es haben bei ihm selbst in Mevergnies (im Hennegau) und bei dem Brüsseler Drucker Nachsuchungen nach dem Manuscript — selbstverständlich ohne Erfolg — stattgefunden. Ob aber das Vorgehen zu irgend einer Verurtheilung führen wird, bezweifeln die juristischen Kreise außerordentlich. Der Führer der Radicalen, der beredte Advocat Paul Janson, steht ihm als Vertheidiger zur Seite. Die Cleri-

---

Joseph Victor von Scheffel †.

„Der Tod aber rief von der Straße her:
Gemach, das hat keine Eile,
Noch immer magst Du im Lebensmeer
Abzappeln Dich eine Weile.
Kein übler Geschmack: so am Palmenstrand
Ein Grab in italischer Erden!
Du mußt, o Freund, erst im deutschen Land
Lebendig zur Mumie werden!"

Aber der Tod hat dem Dichter nicht Wort gehalten. In völliger geistiger Jugendfrische stand Scheffel da, mit unverminderter Schöpfungskraft und mit reichen Zukunftsplänen, so hat ihn der Tod gefällt, nachdem ihm eben erst zu seinem 60. Geburtstage die gesammte Jugend Deutschlands und mit ihr das ganze Vaterland zugejauchzt hatte. Scheffel besaß die merkwürdige Kunst, nicht zu altern: in steter Berührung mit dem frischesten Element seines Volkes, der studentischen Jugend, blieb auch er zeitlebens ein flotter Studio, nimmer angekränkelt von dem allgemeinen Mißmuth, der die Geister in den Decennien vor Deutschlands Einigung gefangen hielt, und nimmer gebeugt von persönlichem Leid, das ihm so wenig wie anderen Erdensöhnen erspart blieb.

Er schrieb zwar selbst einmal in jener Zeit, da der Ekkehard entstand, im Jahre 1855: „Nach Naturanlage und Neigung hätte ich ein Maler werden sollen, Erziehung und Verhältnisse wendeten zum Dienste der Justiz; die unerfüllte Sehnsucht nach der bildenden Kunst und die Oede eines mechanischen Berufs rief in ihrem Zusammenwirken die Poesie wach. Das Anschauen und zum Theil das Selbsterleben der vielen schiefen und confusen Verhältnisse im öffentlichen und Privatleben, an denen seit 1848 unser Vaterland so reich ist, geben dieser Poesie eine ironische Beimischung, und meine Komik ist oft nur die umgekehrte Form innerer Melancholie." Diese letzten Worte der Selbstkritik unterschreiben wir nicht. Scheffel's Dichtung ist von ironischer Beimischung fast gänzlich frei. Selten wird die schalkhafte Heiterkeit, die über alle seine Werke ausgebreitet ist, durch eine kaum merkliche Schattirung von Ironie getrübt, und den melancholischen Zug wird auch der feinste Kritiker nicht entdecken. Was Scheffel hier von sich selbst sagt, gilt in keinem Verstande von seiner Dichtung, es gilt nur von der Stimmung, die ihn gerade damals befangen hielt und deren Gründe wir ja eben von ihm selbst gehört haben.

Scheffel war am 16. Februar 1826 zu Karlsruhe geboren. Sein Vater war daselbst Oberbaurath und Major a. D. Mit 17 Jahren bezog er die Universität und widmete sich dem Studium der Jurisprudenz in München, Heidelberg und Berlin. Aber die Juristerei vermochte den der schönen Kunst zugeneigten Jüngling nicht zu fesseln. Es ging ihm wie seinem Trompeter Werner Kirchhof:

Römisch Recht, gedenk' ich Deiner,
Liegt's wie Alpdruck auf dem Herzen,
Liegt's wie Mühlstein mir im Magen,
Ist der Kopf wie brettvernagelt.
Ein Geflunker muß ich hören,
Wie sie einst auf röm'schem Forum
Kläffend mit einander zankten,
Wie Herr Gajus dies behauptet
Und Herr Ulpianus jenes,
Wie dann Spät're drein gepfuschet,
Bis der Kaiser Justinianus,
Er, der Pfuscher allergrößter
All' mit einem Fußtritt heimschickt!

Bei einer solchen Auffassung der Rechtswissenschaft war eine Hingabe an den Gegenstand nicht gut möglich. Scheffel betrieb nebenher und mit größerem Eifer Kunstgeschichte und Alterthümer, ganz besonders von Waagen und Kugler in Berlin angeregt. Nur ein Gebiet der Rechtswissenschaft übte einen gewissen Reiz auf ihn aus: das Studium der deutschen Rechtsgeschichte. Von diesem ausgehend, kam er zur fleißigen Lectüre der alten Rechts- und Geschichtsquellen. Trotz der Abneigung für die als Brotstudium erwählte Wissenschaft schloß er im Jahre 1847 seine juristischen Studien in Heidelberg ab und machte ein Jahr darauf sein Doctorexamen. Selbst in der Praxis war er noch einige Jahre thätig, 1850—51 als Dienstrevisor in Säkkingen am Oberrhein, 1852 als Secretär am großherzoglichen Hofgericht zu Bruchsal. Aber nun war er der Sache überdrüssig geworden: er warf die Juristerei hinter sich und zog im Mai 1852, mit dichterischen Plänen beladen, in das Land seiner Neigung, gen Italien.

In Sorrent und Capri stand Scheffel im engen freundschaftlichen Verkehr mit Paul Heyse, und hier entstand auch (von März bis Mai 1853) seine erste größere Dichtung: „Der Trompeter von Säkkingen, ein Sang vom Oberrhein". Diese poetische Erzählung gehört heute zu den gelesensten Büchern unserer Literatur, und doch brauchte der „Trompeter", um sich Bahn zu brechen, viele Jahre. Bis zum Jahre 1864 waren nur vier Auflagen erschienen, von da an aber gewann der „Trompeter" eine solche Popularität, daß dem Dichter zu seinem 50. Geburtstage im Jahre 1876 die 50. Auflage überreicht werden konnte. Die Erzählung spielt — wie Jedermann bekannt — im 17. Jahrhundert nach dem 30jährigen Kriege. Sie ist höchst einfach in der Fabel, ungesucht in ihren Conflicten, schlicht und ungekünstelt in der Charakteristik, und erwägt man, daß auch kein besonderer, die Zeit bewegender Gedanke darin berührt wird, so muß man mit Recht nach den Gründen des bei uns fast beispiellosen Erfolges fragen. Die Erklärung liegt in der erfreulichen Gesundheit des Dichters und seines Werkes. Scheffel erzielte ohne Pathos die Darstellung der tiefsten, innigsten Empfindungen und versteht es, alltäglichen Beobachtungen durch neckische, reizvolle Form den Anschein wichtiger philosophischer Betrachtungen zu geben. So beispielsweise, wenn sein philosophischer Kater Hidigeigei tiefe Betrachtungen darüber anstellt:

„Warum küssen sich die Menschen?
Warum meistens nur die jüngeren?
Warum diese meist im Frühling?"

Die sonnige Heiterkeit, die unverfälschte Frohstimmung, die das ganze Dichtwerk beherrscht, hat ihm den leichten Erfolg errungen. Ob er ein dauernder sein wird? Wir glauben es nicht. Scheffels „Trompeter" — fürchten wir — wird zu jener Kategorie von Büchern gelegt werden, die, wie Kinkel's „Otto der Schütz", und des lebenden Otto Roquette „Waldmeisters Brautfahrt" eine Zeitlang überschätzt werden, um dann ebenso unberechtigt der Vergessenheit anheimzufallen.

Dauernd aber wird das „Büchlein der Lieder" fortleben, welches das 14. Stück des Trompeters bildet. Als Bestandtheil der epischen Erzählung betrachtet, sind diese Lieder überflüssig; sie fügen sich nicht organisch der ganzen Dichtung ein; es fehlt jede Vermittelung. Lediglich aus einer Verlegenheit des Dichters entsteht die Kunstpause von fünf Jahren, die er dadurch ausfüllen will, daß er uns aus lyrischen Producten die Stimmung der betheiligten Personen erkennen läßt. Betrachtet man aber die Lieder an sich, losgelöst von dem Hintergrunde der Thatsachen, so gehören sie zu den besten der modernen Lyrik. Es gab wohl im Jahre 1853, da der Trompeter erschien, keinen Lyriker in Deutschland, der sich von Heine's Einflüssen so vollständig emancipirt hätte, wie Scheffel. Auch in diesen Liedern spiegelt sich, was wir vom „Trompeter" rühmten, die Heiterkeit der Scheffel'schen Lebensanschauung, das ewig Jugendfrische wieder. Selbst durch den Schmerz der Trennung, selbst durch die Laute der Sehnsucht klingt die fröhliche Thatkraft hoffnungsfreudiger Jugend. In der Form übertreffen diese Lieder den übrigen Theil des „Trompeters", der sogar an vielen Stellen etwas nachläßig in der Versbildung ist. Außer den Heine'schen sind darum auch keines Modernen Lieder häufiger in Musik gesetzt worden, als Scheffels. Er ist gegenwärtig der am meisten gesungene Liederdichter Deutschlands.

Es sind besonders zwei Eigenthümlichkeiten, die Scheffel's lyrische Productionen charakterisiren und vor den Epigonen Heine's auszeichnen. Scheffel's Lyrik trägt in gewissem Sinne einen epischen Charakter. Das Wort bedarf einer Erläuterung, damit es nicht mißverstanden werde. Nicht als ob Scheffel den rein lyrischen Ton verfehlte — gewiß nicht. Der Dichter weiß trefflich Stimmung hervorzurufen und unser Empfinden zu wecken, aber er thut das nicht unmittelbar, sondern in den meisten Fällen durch die Vermittelung einer geschichtlichen oder von ihm ge-

ralen haben, um den Einfluß dieses aufreizenden Katechismus zu paralysiren, einen Arbeiter-Katechismus herauszugeben, mit demselben aber keiner Erfolg erzielt. — Die Befürchtung, daß die **belgische Arbeiter-Bewegung** immer weiter um sich greifen wird, bewahrheitet sich mit jedem Tage mehr. Fortdauernd finden partielle Arbeits-Einstellungen statt. Kaum ist in einzelnen Gruben Ruhe eingetreten, und die Arbeiter steigen in die Gruben, so brechen in anderen Grubenbezirken die Strikes wieder aus und Hunderte Arbeiter feiern. So haben gestern die Arbeiter in den Gruben der Charbonnages Réunis in Charleroi, in den Gruben Boubier zu **Châtelineau**, in den Gruben Sacré François, Deschassis in **Lodelinsart** die Arbeit eingestellt, da sie Lohnerhöhung verlangen. Im Allgemeinen wird einstimmig berichtet, daß die Kohlenarbeiter aller Orten sehr schlechten Willen zeigen, ungenügend arbeiten und wenig gehorsam sind — ein Beweis der anhaltenden Gährung. Diese wird noch dadurch gesteigert, daß die diesmalige Lohnzahlung für 14tägige Arbeit sehr gering ausfällt, weil die Arbeit an den Tagen der Unruhen gefeiert hat. Die **Walzwerke** von Crespin haben in Folge Mangels an Arbeit geschlossen werden müssen, wodurch 500 Arbeiter unbeschäftigt sind. — Die bisherigen Arbeiter der zerstörten Glaswerke von **Baudoux** haben sämmtlich die Gemeinde Jumet verklagt und verlangen volle Auszahlung ihrer Löhne und Schadenersatz für das Feiern! Advocaten aus **Charbroi** haben die Vertretung der Arbeiter übernommen. — In **Ninove** dauert der Strike fort; die von den Arbeitgebern angebotene Erhöhung der Löhne auf 1,75 Francs pro Tag ist von den Arbeiten abgelehnt worden. — Die aus **Mons** und **Charleroi** eingehenden Berichte sind **nicht** günstig. Da die Lohn-Auszahlungen in Folge des stattgehabten Stillstandes der Werke überall geringer ausgefallen sind, waren die Arbeiter sehr unzufrieden. Sie verlangten auch für **diese** Tage voll ihren Arbeitslohn, und da solcher verweigert wurde, zahlreiche neue Arbeitseinstellungen! Nach allen bedrohten Werken sind ausreichende Truppensendungen erfolgt. Die Gendarmerie ist in **Charleroi** selbst verstärkt worden. — Bei **Gent** haben die Erdarbeiter der Eisenbahn auch die Arbeit eingestellt.

[**Ueber die Mord-Affaire Vandersmissen**] bringt die „Indépendance Belge" eine detaillirte Darstellung:

„Vandersmissen, einer einflußreichen und angesehenen Familie angehörig, stand in Verbindung mit dem Schwindler Dupleix de Carignan, der augenblicklich wegen Betrugs eine längere Strafe verbüßt. In dessen Proceß stellte es sich heraus, daß der Schwindler mit der Frau Vandersmissen's, einer früheren Opernsängerin, in Beziehungen stand, und zwar, wie er behauptete, mit Wissen Vandersmissen's. Der Scandal legte Letzterem die Frage nahe, ob er noch Deputirter von Brüssel bleiben könne; seine Collegen, die aus politischen Gründen eine Neuwahl um jeden Preis vermieden sehen wollten, bestimmten ihn, das Mandat zu behalten, und auch der Ehrenrath der Brüsseler Advocaten, der sich mit der Affaire beschäftigte, erklärte mit neun gegen drei Stimmen, daß Vandersmissen sich keiner unehrenhaften Handlung schuldig gemacht habe, sondern nur der „Dupe" gewesen sei. Vandersmissen gab sich mit beiden Urtheilen zufrieden, strengte aber eine Scheidungsklage gegen seine Frau an; er nahm zwei Advocaten, seine Frau einen, und heute (Freitag) sollte Termin stattfinden. Trotz der Scheidungsklage setzte indeß Vandersmissen den Verkehr mit seiner Frau fort. Sie hatte sich von ihm getrennt und wohnte zurückgezogen in dem Hause Nr. 117 der Rue verte, parterre; das Haus gehört einer Madame Gigot, die mit Tochter und Schwiegersohn den ersten Stock bewohnt. Mehrmals in der Woche kam Vandersmissen Abends gegen 11 Uhr, klopfte an den Laden, worauf seine Frau ihm öffnete und ihn einließ; erst Morgens früh ging Vandersmissen wieder fort. Auch Briefe wurden gewechselt, und da die Frau ihrem Manne nicht recht traute — es könnte ihm mit dem Scheidungsprocesse, den er angeblich wegen seiner Rehabilitirung in der öffentlichen Meinung anstrengte, Ernst sein — so hatte sie die Briefe ihrem Advocaten, Herrn Leon Jolly, mitgetheilt. Dieser war davon nicht wenig überrascht; er ging damit sofort zu den Anwälten Vandersmissen's, den Herren de Becker und Moreau, und diese waren nicht weniger überrascht. Die Briefe lieferten den unumstößlichen Beweis, daß die Eheleute Vandersmissen sich versöhnt hatten, der Proceß war also gegenstandslos, an dem heutigen Termine mußte die Klage zurückgezogen werden. Am Mittwoch Vormittag riefen die Herren de Becker und Moreau ihren Clienten zu sich und sagten ihm direct ins Gesicht: „Sie haben sich mit Ihrer Frau versöhnt? — „Ich? Niemals! Das ist ein schlechter Scherz!" Die Anwälte wiederholten die Frage, Vandersmissen protestirte aber wiederholt und mit der größten Indignation dagegen. Dann sagte de Becker ruhig und eindringlich: „Sie lügen, und wir haben die Beweise dafür. Hier sind sie!" Er reichte Vandersmissen die Briefe und fügte bei: „Sie sind ein Elender. Sie haben ganz infam gehandelt. Sie haben uns alle beide betrogen." Und dann wies er ihm die Thüre. Das war am Mittwoch. Am Donnerstag gingen beide Advocaten in den Justizpalast, beriefen den Ehrenrath der Advokaten und legten ihm die Sache vor. An demselben Tage begab sich Vandersmissen nach Alost zu seinem Bruder, der dort Notar ist, und hielt Rath mit seiner Familie. Was beschlossen wurde, ist nicht bekannt. Abends kehrte Vandersmissen nach Brüssel zurück. Am Bahnhof kaufte er die „Nation", und das Erste, was er darin las, war ein Artikel, der sich in einer für ihn wenig schmeichelhaften Weise mit dieser Angelegenheit beschäftigte. Als Vandersmissen diesen Artikel gelesen hatte, ging er in seine Wohnung, ordnete seine Papiere und nahm seinen sechsläufigen geladenen Revolver zu sich. Er begab sich nach der Rue verte Nr. 117 und klopfte wie gewöhnlich. Es mochte eine halbe Stunde nach Mitternacht sein. Frau Vandersmissen war schon zu Bette gegangen. Sie stand auf, öffnete ihrem Gatten und führte ihn in ein Zimmer, in welchem eine Lampe brannte. Sofort begann zwischen den Gatten der Disput. „Ich bin gekommen", sagte er, „um meine Briefe von Dir zu verlangen." — „Deine Briefe? Warum willst Du sie wieder?" — „Ich will sie haben!" — „Und ich will sie behalten." Der Gatte erneuerte seine Forderung in gebieterischem und drohenderem Tone. Die Frau wurde unruhig und verlegen, und da sie die Briefe nicht mehr hatte, suchte sie ein Mittel, um dem stets dringlicher werdenden Verlangen ihres Gatten auszuweichen. „Ich werde sie oben suchen", sagte sie endlich. Das war eine Ausrede, denn sie hatte oben kein Zimmer. Sie löschte rasch das Licht aus und stürzte nach der Thüre. Vandersmissen folgte ihr mit dem Revolver. „Ah", rief er, „Du willst die Briefe holen und hast sie doch nicht!" Und er schoß in der Richtung, wohin seine Frau gegangen war. Diese stieß einen Schrei aus, öffnete die Thür, ging nach dem Vorplatz und begann die Treppe hinabzusteigen, die nach dem Souterrain führt, Alles im Finstern. Vandersmissen folgte ihr. Unten angekommen, sah er absolut nichts. Er kam auf die Idee, einen Schuß nach der Decke abzugeben. Er that's. Beim Scheine des Revolverblitzes sah er seine Frau in eine Ecke gedrückt, und nun feuerte er auf sie die vier noch übrigen Kugeln seines Revolvers. Obgleich schwer getroffen, fand die unglückliche Frau doch noch so viel Kraft, sich auf die Straße zu schleppen, wo sie in die Arme eines Polizei-Agenten fiel, den der Knall der Schüsse herbeigerufen hatte. „Mein Gott, ich sterbe", rief sie. „Man tödtet mich, man mordet mich!" Ihr Hemd brannte; der Agent hatte Mühe, das Feuer zu löschen. Dann hob er die Frau auf und trug sie in das Haus zurück, dessen Thür offen war. Auf der Schwelle stand Vandersmissen, ruhig, den Cylinder auf dem Haupte, den Revolver in der Hand. „Jn bin der Advocat Vandersmissen, Mitglied der Kammer der Abgeordneten", sagte er. „Ich habe meine Frau tödten wollen. Ich gestehe mein Verbrechen ein und überliefere mich der Gerechtigkeit." Jetzt kam die Eigenthümerin des Hauses, die der Lärm geweckt hatte, mit ihrem Schwiegersohne herunter, und gleichzeitig kam auch ein Nachbar, den die Schüsse ebenfalls aufgescheucht hatten. Der Polizeiagent bat sie, ihm bei der Verhaftung behilflich zu sein. „Es ist nicht nöthig", sagte Vandersmissen, „ich leiste keinen Widerstand." Da Vandersmissen Deputirter ist, so konnte er nach Artikel 45 der Verfassung nur nach eingeholter Genehmigung der Kammer verfolgt oder verhaftet werden, außer bei der Ertappung auf frischer That. Der Polizei-Agent konnte keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß hier die frische That eines Verbrechens vorliege. Er schloß daher den Mörders in ein Zimmer des Parterres ein und stellte sich als Wache vor die Thüre, während der Nachbar den Polizei-Commissar des Reviers herbeitelephonirte. Dieser kam sofort und nahm das erste Verhör vor. Es war ein Uhr früh. Was der Verhaftete angab, ist in der vorangehenden Darstellung enthalten. Nur Eines sei noch besonders erwähnt. „Sie gestehen", fragte der Polizeicommissär, daß Sie Ihre Frau ermorden wollten?" — „Ja", antwortete Vandersmissen; „und das ist ein Mord, den die Presse auf dem Gewissen hat." Er war wohl der sonderbaren Meinung, daß die Presse zu allen Schandthaten schweigen müsse. Nach seiner Vernehmung wurde Vandersmissen auf das Polizei-Commissariat geführt, wo sich schon die Staatsanwaltschaft eingefunden hatte. Er wurde abermals einem Verhöre unterworfen, das längere Zeit dauerte. Heute früh sieben Uhr wurde er nach seiner Wohnung, wo er mit einem Referendar sprechen konnte, und dann nach dem Gefängniß von Saint Gilles gebracht. Um zehn Uhr Vormittags erschien er im Justizpalast zum Verhör vor dem Untersuchungsrichter. Das unglückliche Opfer des Verbrechens wurde von Frau Gigot, von deren Magd und ihrer Tochter zu Bett gebracht und zwei Aerzte wurden geholt. Diese constatirten, daß Frau Vandersmissen fünf Wunden, darunter drei sehr schwere, erhalten hatte. Eine Kugel ging bei der Brust hinein und durchbohrte die Lunge ganz; sie wurde am Rücken herausgezogen. Eine andere ging links an der Seite hinein und setzte sich in der rechten Brust fest; sie wurde gleichfalls herausgezogen. Eine dritte veranlaßte eine schwere Wunde am Oberschenkel. Die weiteren Verwundungen waren an der rechten Hand und an der linken Brust. Die Unglückliche war bei Bewußtsein und konnte den Hergang erzählen. „Es ist eine Schlächterei", sagte einer der Aerzte, „ aber die Frau hat ein solches Temperament, daß sie dieselbe möglicherweise überstehen wird."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. April.

Aus den neuesten, der Stadtverordnetenversammlung zugegangenen **Vorlagen** ist Folgendes zu entnehmen: Nachdem die Neulegung des Gas- und Wasserrohrnetzes auf dem **Sonnenplatz** vollendet sein wird, soll derselbe regulirt und neu gepflastert werden, wozu 48 000 Mark erforderlich sind. Die Pflasterung gedenkt der Magistrat, nach eingeholter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, in der Weise ausführen zu lassen, daß das in der Mitte des Sonnenplatzes liegende Dreieck, also der eigentliche Marktplatz, im Flächeninhalte von 898,46 qm mit Granitsteinen der IVb-Klasse auf Kiesbettung; der daranstoßende, auf der Süd- und Westseite projectirte **Droschken-Halteplatz**, im Flächeninhalt von 117,94 qm, mit 5 cm starkem Asphalt auf 20 cm starker Cement-Betonirung; die umliegenden Fahrstraßen, im Flächeninhalt von 2802,71 qm, mit Granitsteinen der IVb-Klasse auf Schotterbettung gepflastert und die Fläche ad 1, **um das Befahren derselben mit Lastwagen zu verhindern**, mit **Bordkanten** umgeben wird.

Der Etat der polizeilichen Einnahmen und Ausgaben setzt für die zu den Kosten der **öffentlichen Gesundheitspflege** gehörige Besoldung eines Thierarztes pro 1885/86 den Betrag von 1400 Mark aus. Die hier in Betracht kommenden Obliegenheiten sind bis zum 1. November 1884 von dem Departements-Thierarzte Dr. **Ulrich** allein ausgeführt worden, von dem genannten Zeitpunkte ab ist aber seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten der Stadtkreis Breslau in **zwei** thierärztliche Bezirke, einen östlichen und einen westlichen, getheilt und in der Person des Ober-Roßarztes **Haunschild** ein zweiter Thierarzt angenommen worden. Zugleich ist eine verschärfte veterinärpolizeiliche Controle der Wochenmärkte und insbesondere der Fleischverkaufsstätten angeordnet worden. Die etatsmäßigen Mittel haben in Folge der gesteigerten Thätigkeit der Veterinärbeamten zur Begleichung der diesbezüglichen Liquidationen bei Weitem nicht ausgereicht. Es sind verausgabt worden: pro 1. Quartal 1885/86 1022,50 M., pro 2. Quartal 1283 M., pro 3. Quartal 1261 M., zusammen 3566,50 M., gegen den Etats-Ansatz von 1400 M. mehr 2166,50 M., so daß, wenn für das 4. Quartal eine Ausgabe von circa 1283,50 M. angenommen wird, die Gesammt-Ueberschreitung 3450 M. betragen wird, wegen deren Deckung das **Haupt-Extraordinarium** in Anspruch genommen werden muß.

Der vertragsmäßige **Antheil der Stadtgemeinde** an dem Reingewinn der Breslauer **Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** beträgt für das abgelaufene Etatsjahr 16 202 M. 59 Pf.

Der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung stellt beim Plenum den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, **wichtige Vorlagen** spätestens bis zum 15. Juni c. der Versammlung zugehen zu lassen, damit in den Monaten Juli und August die Sitzungen möglichst ausfallen können.

Auf dem **städtischen Packhof** sollen erhebliche **bauliche und Betriebsverbesserungen** herbeigeführt werden. Während der Magistrat beantragt hatte, daß ein **neuer Dampfkrahn** beschafft werde, daß ferner das vorhandene Bohlwerk und Krahngeleise verlängert, sowie ein Güterschuppen, welcher Kellerräume zur feuerfreien Lagerung der vom Auslande eingehenden Fleisch- und Fettwaaren unter steueramtlichem Verschlusse und ein Expeditionszimmer [illegible] den Steuerbeamten enthält, am Oderufer errichtet, ein Schutzd[illegible] über die Durchfahrt zwischen dem aufzuführenden und dem zunäch[illegible] den alten Güterschuppen hergestellt, die zugehörigen Erdar[illegible] Pflasterungen ausgeführt und die Kosten dieser sämmtlich[illegible] tungen mit 56 600 M. aus dem Substanzgelderfonds d[illegible] entnommen würden, schlägt der Bauausschuß dem Plen[illegible] beantragten Dampfkrahn zu genehmigen; ferner der [illegible] ersuchen: In Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäß[illegible] Dampfkrahn noch einen **mobilen Handkrahn** anz[illegible] träge der verschiedenen Objecte separatim buchmäß[illegible] die auf den Betrieb derselben entfallenden Kosten [illegible] anzugeben; **die elektrische Beleuchtung** des [illegible] wägung zu ziehen; einen Kostenanschlag über die Renovation der vorhandenen Räumlichkeiten, insbesonde[illegible] nordöstlichen Remisen unter Inaussichtnahme eines massiven Fuß[illegible] vorzulegen; die projectirte **Straße sobald als möglich durchzulegen**; sobald die Personendampfer der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft ihre gegenwärtige Landungsstelle geräumt haben, das Bollwerk auch in der Richtung stromauf zu verlängern und die

---

schaffenen Persönlichkeit. Er läßt Jung Werner **seine** Stimmungen austönen, er legt Margarethe Worte in den Mund, die die Empfindungen **ihrer** Seele spiegeln, und dieses Verfahren bildet sogar ein allgemein angewandtes Kunstmittel in seiner „**Aventiure**".

Scheffel trug sich mit dem großen Gedanken, einen Culturroman aus der Zeit der höchsten Blüthe des Ritterlebens und der höfischen Dichtung zu schreiben. Als Vorstudien dazu las er unsere mittelalterlichen Epiker und Lyriker und versenkte sich so tief in den Geist jener Zeit, daß er aus ihm heraus dichtete. So entstand „**Frau Aventiure, Lieder aus Heinrich von Offterdingers Zeit**". Die Anlage des ganzen Werkes ist eben auch hier eine epische. Die Gestalten jener Tage treten mit Liedern vor uns hin, und es ist manchmal bewunderungswürdig Inhalt und Form jener mittelalterlichen Dichtung getroffen. Wolfram von Eschenbach, Reinmar der Alte, Berndt der Junge, Herrn Walter von der Vogelweides Singerknabe, ja der sagenhafte Bitrolf und ganz besonders Heinrich von Offterdinger wiederholen vor uns ihren wartburgischen Sängerstreit.

Ganz originell dagegen ist das Liederbuch „Gaudeamus, Lieder aus dem Engeren und Weiteren". Die Entstehungsgeschichte dieser Sammlung ist bekannt. Scheffel war 1853 aus Italien zurückgekehrt und hatte sich zunächst in Heidelberg niedergelassen. Hier schloß er sich einem Freundeskreise an, der sich allwöchentlich unter dem Namen „Der Engere" zusammenfand. Pfarrer Schmetzer, Julius Braun, der vielgewanderte Philologe, der Geschichtsschreiber von Rochan, Rath Mays und viele andere hochgebildete Männer gehörten dem „Engeren" an. Den Mittelpunkt des ganzen geselligen Kreises aber bildete Ludwig Häußer, den Scheffel im Vorwort zu „Gaudeamus" als den Meister besingt, der „mit kundiger Hand den Maientrank gebraut". Persönlich stand Scheffel am nächsten dem Pfarrer Schmetzer, der in verschiedener Richtung auf Scheffel's Dichtung Einfluß geübt hat. Schmetzer hielt regelmäßig Vorträge über naturwissenschaftliche Gegenstände, und bot auf diese Weise dem Dichter die geologischen Stoffe dar, die er in so ergötzlicher Weise in Verse brachte. Schmetzer war es auch, der zuerst den Scheffel'schen Liedern Melodien unterlegte, und ihnen so die Flügel gab zu dem Fluge nach allen deutschen Hochschulen, und von diesen in die deutschen Häuser. Noch ehe die Sammlung (im Jahre 1867) erschienen war, wurden die Scheffel'schen Lieder an allen Hochschulen gesungen. Die Wenigsten kannten den Namen des Dichters und Componisten, die Wenigsten kannten selbst den Entstehungsort der Lieder, aber die Lieder selbst hatten sich den ersten Platz unter den Lieblingsgesängen der studentischen Jugend errungen, ja sie hatten unzählige hergebrachte verdrängt und gänzlich der Vergessenheit anheimgegeben. Die komische Wirkung der „**Naturwissenschaftlichen**" und „**Kulturgeschichtlichen**" Lieder beruht auf der Uebertragung moderner Anschauungen und Empfindungen auf die Verhältnisse der Vorwelt und der Anwendung unserer geselligen und gesellschaftlichen Beziehungen auf Wesen, die noch schwanken zwischen unorganischem und organischem Sein. Die Gaudeamus-Sammlung umfaßt außer den genannten naturwissenschaftlichen und culturgeschichtlichen Liedern die trefflichen Trink-„**Lieder vom Rodenstein**", „Heidelbergisch", unter denen „die letzte Hose" und „der letzte Postillon" und „Perkêo" genannt sein mögen, und die Lieder „Aus dem Weiteren". Erwähnenswerth ist das Schlußgedicht der Sammlung, der „Festgruß zur Feier von Hebels 100jährigem Geburtstage", weil es das einzige ist, das Scheffel in der Sprache seiner geliebten Heimath geschrieben hat, das aber genügend für seine bedeutsame Befähigung zur Dialektdichtung spricht. Auf einem ganz anderen Gebiete liegen die „Bergpsalmen", hymnenartig in freien Versmaßen geschriebene Lieder, die, was bei Scheffel um so verwunderlicher ist, häufig unklar in Form und Gedanken sind. Es ist ein Versuch nicht unr auf einem neuen, sondern auf einem der großen Begabung des Dichters fernliegenden Gebiete. Aber auch die „Bergpsalmen" bestätigen die Wahrnehmung, daß Scheffel Stimmungen durch Andere aussprechen läßt und so seiner Lyrik einen epischen Zug beimischt. Auch die „Bergpsalmen" sollen die Empfindungen eines Anderen darbieten. Es ist ein Sang, den nicht der moderne deutsche Dichter anstimmt: —

„Ihn singt ein frommer deutscher Mann,
Der jetzo vor neunhundert Jahr
Zu Regensburg ein Bischof war.
Aus Kaiserfehde und Fürstenstreit
Floh er zur Alpeneinsamkeit."

Scheffel's Neigung, sich in die Vergangenheit seines Volkes zu versenken, und seine Liebe zu dem Fleckchen Erde, das seine engere Heimath war, führten ihn auch zu den Vorstudien seines bedeutsamsten Werks, des „Ekkehard". Bei der Lectüre der alten Geschichtsquellen fiel ihm eine Erzählung aus den Casus Sancti Galli auf, die „gleich einer Perlenschnur" aus der Fülle mittelalterlicher Geschichtsquellen glänzt. Nur wer bei der Lectüre der Scheffel'schen Erzählung auch seinen Anmerkungen fleißig gefolgt ist, kann die große Vorarbeit beurtheilen, welche der Abfassung des Werkes vorausgegangen ist. Nicht als ob wir in fleißigen Vorstudien und in der Benutzung reichlichen Quellen-Materials den Vorzug einer Dichtung sehen — wir heben den Umstand blos hervor, um vergleichsweise das Verhältniß des Dichters zu dem gelehrten Kenner des Alterthums festzustellen und den Unterschied zwischen der poetischen Erzählung „Ekkehard" und der großen Zahl von „archäologischen Romanen", „Culturbildern aus der Vergangenheit" u. s. w. klar zu machen. Auch Scheffel nimmt aus den verschiedenartigsten Quellen der Ueberlieferung einzelne kleine Züge, aber er gestaltet sie zu einem großen Gesammtbilde, in dem sie als nothwendiger Bestandtheil, nicht als entbehrlicher oder gar überflüssiger Zierat erscheinen. Nirgends ein Prunken mit Gelehrsamkeit, nirgends überflüssiges Auskramen von Wissen, stets die sparsamste Verwendung von Zügen mittelalterlicher Sitte zur Gestaltung eines abgerundeten, in sich geschlossenen Bildes. Aber was das Wesentliche an dieser „Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert" ist und was den „Ekkehard" aus der großen Ueberfülle von Romanen aus unsrer Vergangenheit heraushebt, ist der Conflict, der durch die zwei, wenn man will, drei Hauptgestalten der Erzählung durchgekämpft wird. Dieser scheue, von der Klosterzucht an ein starkes Regiment über seine Leidenschaften gewöhnte Mönch, der, den Weltfreuden bisher abgekehrt, sich plötzlich in das Gemach einer Fürstin versetzt sieht, die ihm nicht blos ihre Freundlichkeit, ihre Huld, sondern mehr als das, ihre Liebe entgegenträgt, und diese Fürstin selbst, die in ihrem kleinen Ländchen selbstherrlich regiert und die den jungen Mönch zu sich nimmt, weil sie Wohlgefallen findet an seiner edlen Bildung und seinem natürlichen Wesen — beide sind Gestalten, die nur innerhalb der Verhältnisse des Mittelalters möglich sind und die sich nur finden und — fliehen konnten innerhalb dieser Culturverhältnisse. Man denke sich diesen Conflict in eine jüngere Zeit oder gar in die Gegenwart verlegt, und er wird unmöglich. Nur bei solchen Voraussetzungen — will uns scheinen — hat der archäologische Roman seine Berechtigung, und selbst mit dieser Voraussetzung würden wir ihm noch die Schranke auflegen, daß er die gesammten Zeit- und Culturverhältnisse in voller Breite und in ihrem ursächlichen Zusammenhange mit den Handlungen und den daraus entstehenden Conflicten seiner Helden schildere. Darum sind auch Scheffels kleinere Erzählungen aus der Vergangenheit „Juniperus" und „Hugideo" in künstlerischer Hinsicht fragmentarisch. In „Hugideo" entsteht durch die Kürze, die in Scheffels Absicht zu liegen scheint, eine gewisse Unklarheit, im „Juniperus" überwuchert das archäologische Element die Fabel, die doch stets das wesentlich Interessirende einer Dichtung bleibt.

Gemeinsam ist allen Werken Scheffels, den versificirten wie den prosaischen, die Reinheit der Sprache und die Klarheit der Satzbildung. Im „Ekkehard", der als sein Hauptwerk vorzugsweise in Betracht kommt, hat er sich einen chronikenartigen Styl geschaffen, der zu der gesammten Erzählung so trefflich paßt, daß man sie sich in einer anderen Form gar nicht denken kann. Er hat den alten Schriftstellern manche Wendung und zahlreiche Worte abgelauscht, die er mit Glück wieder unserem Sprachsatze einfügt. Er vermeidet alle verschlungenen Perioden, die der moderne deutsche Styl lateinischen Vorbildern abgelernt hat. Beides sicherlich Vorzüge, die aus einer feinen Sprachempfindung hervorgehen und die den Dichter zum Pfadfinder auf dem Entwickelungswege unserer Sprache machen.

Scheffels Studien und sein poetisches Schaffen waren angeregt durch die neu erwachende Forschung auf dem Gebiete der deutschen

gewonnene Räumlichkeit sammt dem Ausgange nach der Straße für die allgemeinen Packhofszwecke nutzbar zu machen; auf Verwerthung des nach der Straßendurchlegung verbleibenden Terrains Bedacht zu nehmen; beim Bau des Lagerschuppens und des Bollwerkes nachstehende Abänderungen zu treffen: 1) mehrere Furthen nach dem Ufer anzulegen; 2) die vordere Rampe in der ganzen Länge des Gebäudes auf 5 m zu verbreitern; 3) die Hoframpe in der ganzen Länge des Gebäudes anzulegen; 4) dem Krahn eine Ausladung von 9 m zu geben; 5) mindestens zwei Einlägeschächte in der Rampe nach dem Keller anzulegen; 6) anstatt 4 mindestens 6 Thore anzulegen; 7) die Lagerraumdielung aus 5 cm starken Bohlen mit offenen Fugen herzustellen und die Mehrkosten ebenfalls aus dem Substanzgelderfonds zu entnehmen.

— Von orientirter Seite wird uns aus Berlin geschrieben: „Nach dem in Nr. 252 Ihrer Zeitung enthaltenen Berichte über die Bildung eines Innungs-Ausschusses in Breslau soll in der Versammlung der dortigen Innungs-Obermeister Herr Dr. Schulze aus Berlin erklärt haben, daß zwar der Vorsitz in dem vom Berliner Innungs-Ausschuß errichteten Schiedsgericht von einem Beamten des Magistrats geführt wird, dessen Stellvertreter jetzt aber auf das Ansuchen des Magistrats ein Gewerbetreibender aus dem Innungs-Ausschusse sei. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß der Vorsitz in dem genannten Schiedsgericht ausschließlich von Magistrats-Beamten geführt wird. Erster Vorsitzender ist Herr Stadtsyndicus Eberty; als seine Stellvertreter fungiren ein Stadtrath und drei juristische Hilfsarbeiter. Vor einiger Zeit hatte die ständige Deputation des Innungs-Ausschusses beim Magistrat beantragt, den Vorsitz einem dem Innungs-Ausschuß angehörenden Arbeitgeber zu übertragen; dieser Antrag ist jedoch vom Magistrat abgelehnt worden, welcher von der Ansicht ausging, daß der Vorsitz überhaupt nicht einem Fachgenossen der Parteien anvertraut werden dürfe, da hierdurch diejenige Kategorie — Arbeitgeber oder Arbeitnehmer —, welcher der Vorsitzende angehören würde, von vornherein ein Uebergewicht über die andern erlangen würde.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten von Neustadt gelangte ein Schreiben des Provinzial-Schul-Collegiums zur Verlesung, betreffend die Uebernahme des städtischen Gymnasiums durch den Staat. Bevor der Staat in nähere Unterhandlungen treten will, verlangt derselbe, ihm die näheren Modalitäten mitzutheilen, unter welchen das Gymnasium überlassen werden soll. Magistrat schlägt vor, eine gemeinschaftliche Commission zu wählen, welche über die Bedingungen vorberathen soll.

---

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird am Donnerstag, den 15. April cr., Nachmittags 4 Uhr, stattfinden. Außer den unerledigt gebliebenen Vorlagen befinden sich u. A. folgende auf der Tagesordnung: Umpflasterung des Sonnenplatzes; Bilanz der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft; Verpachtung der Sandnutzung in der alten Oder; Antrag des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung wegen der Ferien; Gutachten des Ausschusses II über die Bedingungen für die Lieferung von Stoffen und Mützen für das Bekleidungs-Depot der städtischen Armen-Direction; ferner Gutachten des Ausschusses V über den Bau einer Turnhalle auf dem Grundstücke der Mäd[illegible] Mittelschule Nr. I Münzstraße 7, den Bau eines Schulhauses auf [illegible] Schulgrundstücke Lehmgrubenstraße Nr. 59; die Festsetzung der Ei[illegible]e für Straßenpflaster pro Etatsjahr 1886/87; den Bau eines [illegible]es auf dem Dominialhofe zu Herrnprotsch; das Regulativ für [illegible]ngen zum Aufstellen von Markthallen und Colonnaden; [illegible]ng für die Entziehung der Fischerei-Nutzung in dem Laich[illegible] der alten Oder und über die Abstandnahme von größeren [illegible]besserung des sogenannten Sicherheitshafens am Strauch[illegible]

[illegible]nal-liberale Wahlverein hielt am Sonnabend, den [illegible] Uhr, im Saale des Hotels zum König von Ungarn [illegible]lung ab. Auf der Tagesordnung stand Rechnungs[illegible]ung der Rechnung, Aenderung des Statuts, bezüglich [illegible] Mitglieder des Vorstandes, Neuwahl des Vor[illegible]ne Mittheilungen. Als Vorstand wurde gewählt [illegible]chewitz, Senior J. Decke, Oberlehrer Dr. Fedde, [illegible] v. Hecke, Geh. Commerzien-Rath H. Heimann, Fabrik[illegible] Paul Körner, Telegr.-Inspector J. Neumann, Professor Dr. Räbiger, Com.-Rath Rosenbaum, Prof. Dr. Sommerbrodt, Director Anton Storch, Stadtrath v. Ysselstein, Fabrikbes. Völker, Prof. Dr. Dziatzko, Director F. W. Grund, Stadtrath Georg Marttus, Baumeister Oesterlink, Apotheker Oscar Reymann, Dr. B. Schmeidler, Kaufmann Arthur Otto Stenzel.

* **Aus dem Lobe-Theater** schreibt man uns: „Die Proben zu den während des Gastspiels der Hofburgschauspielerin Josefine Wessely zur Aufführung gelangenden Stücken sind bereits in vollem Gange. Wie nunmehr feststeht, wird die Künstlerin ihr Gastspiel als Hero in „Des Meeres und der Liebe Wellen" eröffnen."

K. V. **Eine Büste des Generals Wilhelm von Tümpling** erregt zur Zeit das besondere Interesse der Besucher des Ausstellungssalons der Bruno Richter'schen Kunsthandlung. Der dahingeschiedene commandirende General des sechsten Armeecorps und Ehrenbürger von Breslau ist in der Uniform eines Generals der Cavallerie dargestellt; das Band des Schwarzen Adler-Ordens schmückt die Brust, welche außerdem mit dem Schwarzen Adler-Orden, dem Eisernen Kreuz erster Klasse und dem Ehrenritterkreuz des Johanniter-Ordens bedeckt ist. Die bei Richter befindliche Büste ist eine in verkleinertem Maßstabe gehaltene Reproduction der großen Büste, die auf der Jubiläumskunst-Ausstellung in Berlin in der Abtheilung für Sculptur ausgestellt sein wird. — Ueber den Lebens- und künstlerischen Bildungsgang des Schöpfers der Büste, des Bildhauers Otto Späte, ist Folgendes mitzutheilen: Otto Späte ist der in Kaynau bei Zeitz geborene Sohn des Steinmetzen Späte. Nach Zurücklegung der bei dem Vater verbrachten Lehrjahre besuchte er mit einmaliger längerer Unterbrechung die Kunstschule in Berlin, an welcher auf den begabten Schüler der Bildhauer Göritz einen nachhaltigen Einfluß ausübte. In den Jahren 1873 bis 1877 verweilte Späte in Berlin, wo er u. A. an einem Figurenfries der königlichen Nationalgalerie (nach Professor Schulz) arbeitete und sich für die Jahre 1875 bis 1877 ein Stipendium zum kunstgewerblichen Studium auf dem deutschen Gewerbe-Museum errang. Seit dem Jahre 1878 lebt der Künstler in Jena. Die Büste des Generals von Tümpling ist die erste von ihm im Portraitfache geschaffene Arbeit und erweckt als solche von des Künstlers Talenten die beste Meinung.

* **Turnlehrerinnen-Prüfung.** Am 10. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, fand im Conferenzzimmer der Turnhalle am Lessingplatz die Prüfung der Damen statt, welche an dem diesjährigen Cursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen unter Leitung des Dirigenten des städtischen Turnwesens, Herrn Oberturnlehrers Krampe, Theil genommen hatten. Die Prüfungs-Commission war zusammengesetzt aus den Herren Stadt-Syndicus Götz (Vorsitzender), Stadt-Schulrath Dr. Pfundtner, den städtischen Schul-Inspectoren Dr. Kriebel und Dr. Handloß und aus dem Special-Curator für die städtischen Turnhallen, Stadtverordneten und Zimmermeister Jitschin; als Examinatoren fungirten für Geschichte, Methodik und Systematik des Turn-Unterrichts, sowie für die praktischen Lehrproben Herr Oberturnlehrer Krampe, für die Anatomie und Chirurgie Herr Rector Dr. Carstädt. Von den 9 Damen, mit welchen zu Anfang December v. J. der Cursus begonnen wurde, traten im Laufe desselben zwei wieder aus, so daß nur sieben sich der vorbenannten Prüfung unterzogen; es waren dies die Damen Frl. Olga Blasius, Frl. Elfriede Dobers, Frl. Clara Friedrich, Frl. Marie Grosche, Frl. Marie Klerlein, Frl. Anna Michael und Frl. Anna Schenkemeyer, welchen sämmtlich die Fähigkeit zur Ertheilung des Turn-Unterrichts an städtischen Elementar-Mädchenschulen zuerkannt worden ist. Von den sechs Damen, welche, ohne an der Schlußprüfung Theil nehmen zu dürfen, dem Cursus als Hospitantinnen angehört hatten, wird eine in nächster Woche sich nach Berlin begeben, um in der dortigen königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt den dreimonatlichen Cursus unter der Leitung des Professors Dr. Euler durchzumachen. Diejenigen Damen, welche sich an diesem Cursus betheiligt haben, erhalten nach bestandener Prüfung die Berechtigung zur Anstellung als Turnlehrerinnen an allen öffentlichen Schulen des Staates.

* **Verein Breslauer ev. Lehrer.** In der letzten Sitzung machte zunächst Rector Melzer dem Verein über den Stand der Unterhandlungen in der Fibelcommission Mittheilung. Das der Commission in reichem Maße zur Verfügung stehende Material hat dieselbe zunächst hinsichtlich der Leselehrmethode sorgfältig geprüft und sich für die Schreiblesemethode entschieden. In ihrer nächsten Sitzung gedenkt sie die Grundsätze zusammenzustellen, nach denen eine Schreiblehr-Fibel bearbeitet sein müsse, respective von den bereits vorhandenen derartigen Fibeln die beste, den hiesigen Verhältnissen am meisten entsprechende in Vorschlag zu bringen. In der Debatte wird der Wunsch geäußert, von dem etwaigen Verlangen nach Umarbeitung unserer Fibel, oder nach Anfertigung einer neuen Fibel für Breslau abzusehen, dagegen die beste der bereits vorhandenen Fibeln auszuwählen und vorzuschlagen. Im Anschluß an die Verfügung der hiesigen Schul-Deputation, betreffend die Bewegung der Kinder während der Respirien, spricht Herr Rector Reichert über Jugendspiele, indem er dabei vorzugsweise die hiesigen Verhältnisse berücksichtigt. Trotzdem die menschenfreundliche Gesinnung, welche aus der betreffenden Verfügung spricht, hoch anzuerkennen sei, und trotzdem der Sache von der hiesigen Lehrerschaft gewiß auch ein warmes Herz entgegengebracht werde, sei die Durchführung derselben in unseren Schulhöfen während der Pausen wegen Mangels an Zeit und vielfach sogar wegen ungenügenden Raumes unmöglich. Man werde sich daher darauf beschränken müssen, die Kinder während der Pause unter Aufsicht eines Lehrers sich selbst zu überlassen. Eine günstigere Gelegenheit zur Pflege des Jugendspieles werde durch die Schulspaziergänge geboten. — Anschließend an die Besprechung über die Fibel bringt hierauf Herr R. Weiß die im Laufe der Zeit über die Lesebücher der übrigen Stufen, sowie über den deutschen Sprach- und Schreibunterricht im Vereine aufgestellten Grundsätze in zusammenhängender und übersichtlicher Weise zur Darstellung.

—d. **Der Breslauer Bezirksverein deutscher Ingenieure** feierte n diesen Tagen unter zahlreicher Betheiligung von Damen und Gästen das Fest seines 23jährigen Bestehens in den durch Modelle und Embleme festlich geschmückten Räume der „Horus"-Loge. Die Feier wurde durch einen von Ingenieur Kosch gesprochenen Prolog eingeleitet, worauf das für den Abend speciell gedichtete Festspiel seinen Anfang nahm, welches durch seinen Inhalt und durch die wohlgelungene Aufführung dem Feste eine ganz besondere Weihe verlieh. Das Stück selbst ließ uns einen Blick in die früheste Vergangenheit Deutschlands, in jene sturmbewegte Zeit nach der Völkerwanderung thun. Germania erscheint voller Freude über die Heldenthaten ihres Volkes, über die endliche Befreiung des Erdkreises von römischer Herrschaft. Aber in die Freude mischte sich die Sorge für die Zukunft, die Besorgniß, daß durch jene gewaltigen Kämpfe eine Verrohung des deutschen Volkes eintreten könne, welche eine Entwickelung von Kunst, Industrie und Wissenschaft auf dem damals noch gänzlich wilden Boden unseres deutschen Vaterlandes nicht gestatten würde. Diese schwere Sorge wurde ihr durch die Norne der Zukunft genommen, welche ihr Bilder aus unserer Zeit vorführte. Ein Architekt, ein Ingenieur und ein Chemiker schilderten der Germania die gewaltigen Fortschritte, welche die technischen Wissenschaften und die Industrie gerade in der Sturmzeit gemacht haben, entrollten ihr ein lebendiges Bild vom Standpunkte unserer heutigen Baukunst, gaben ihr aber auch zugleich die beruhigende Versicherung, daß durch die Künste des Friedens die Wehrkraft des deutschen Volkes nicht geschwächt sei. Nach Beendigung des Festspieles begannen, wie uns ein in Versen abgefaßter und mit Illustrationen versehener Betriebsplan in humoristischer Weise belehrte, die Tafelfreuden. Der erste Toast an der Festtafel, ausgebracht von dem Vorsitzenden des Vereins, dem königl. Gewerberath Frief, galt Kaiser Wilhelm, dem Beschützer und Förderer deutscher Technik. Die Pausen während des Mahles füllten Vorträge, von denen besonderen Beifall das Auftreten der Gedankenleserin Frau Cumberland erntete, sowie verschiedene Trinksprüche. Der folgende Tanz wurde eingeleitet durch eine von Mitgliedern und Gästen getanzte, vom Ingenieur Kleinstüber arrangirte Costüm-Quadrille. Die einzelnen Paare personificirten in sinnreicher Weise die Chemie, den Eisenbahnbau, den Maschinenbau und das Bergfach. Es folgte eine Kessel-Revisions-Polonaise, bei welcher ein mitten im Saale aufgestellter, mit allen Armaturen ausgestatteter Dampfkessel plötzlich explodirte und seinen Inhalt, eine mit Bouquets besetzte Pyramide, den erstaunten Blicken darbot. Das wohlgelungene Fest, welches noch manche Abwechselung von Scherz und Tanz bot, wird den Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

* **Prüfungs-Soirée.** Am 3. April hielt das Grosser'sche Musikinstitut für Clavier und Violine, verbunden mit Orchesterschule, im Saale des Vincenzhauses seine Prüfungs-Soirée ab. Das zahlreich erschienene Publikum folgte den tüchtigen Leistungen mit großem Interesse und kargte nicht mit seinem Beifall.

* **Neue Postagenturen.** In Puschkowa wird am 16. April eine Postagentur eingerichtet. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch die zwischen Breslau und Ströbel verkehrenden Schaffnerbahnposten. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Ortschaften: Albrechtsdorf, Groß-Sägewitz, Guhrwitz, Haberstroh und Schauerwitz. — In Groß-Peterwitz (Kr. Trebnitz) wird am 16. April eine Postagentur eingerichtet. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch die zwischen Gellendorf und Glumbowitz verkehrende Landpostfahrt, sowie außerdem durch täglich zweimalige Botengänge zwischen Gellendorf und Groß-Peterwitz. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Ortschaften: Pinren, Raake, Sackerschöwe und Tschocke. — In Schönheide (Bez. Breslau) wird am 16. April eine Postagentur eingerichtet. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch eine zwischen Frankenstein (Schlesien) und Schönheide wochentäglich einmal verkehrende Landpostfahrt und durch eine täglich verkehrende Botenpost. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Ortschaften: Klein-Neudorf, Löwenstein und Rosenbach. — In Zedlitz (Kr. Steinau, Oder) wird am 16. April eine Postagentur eingerichtet. Die Postverbindung erhält die neue Postagentur durch eine zwischen Steinau (Oder) und Oberdammer über Zedlitz verkehrende Landpostfahrt, sowie durch eine zwischen Steinau (Oder) und Zedlitz verkehrende Botenpost. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Ortschaften: Nieder-, Ober- und Mittel-Dammer, Hintermühle, Krötenmühle und Vordermühle.

* **Pflasterregulirung.** Die Pferdebahnverwaltung ist z. Z. beschäftigt, das an vielen Stellen sehr schadhaft gewordene Pflaster ihrer Strecken auszubessern. Hoffentlich wird hierbei auch die tiefe Grube an der Kreuzungsstelle der Bahnen am Centralbahnhof, welche das Aussehen der Straße verunstaltet und den Verkehr hemmt, ausgefüllt werden.

* **Baumpflanzungen.** Wie wir bereits mittheilten, sind um das Denkmal Friedrich des Großen sieben Kastanienbäume gesetzt worden. Außerdem ist auch die ganze Front des Stadthauses und die Westseite des

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Vorzeit. Die Gebrüder Grimm und ihre Nachfolger, Lachmann, seine Schule und seine Gegner hatten der deutschen Philologie neben der classischen einen ebenbürtigen Platz erstritten; die Fragen über die Dichter unserer alten Epen, über ihre Entstehungsweise, die kritische Betrachtung der Ritterpoesie, Alles das wirkte auf den empfänglichen Sinn des Dichters, und da die politischen Verhältnisse der Jahrzehnte, in welche Scheffels Schaffen fällt, den Patriotismus nicht befriedigen konnten, so griff er, wie tausend Andere, mit der Phantasie in die Vergangenheit zurück. Die Gegenwart bot nichts Freundliches, nichts Erfreuliches, in der Vergangenheit gab es wenigstens Perioden der Blüthe, die ein deutsches Gemüth befriedigen und wieder und immer wieder anziehen konnten.

Darum auch der große Erfolg von Scheffel's Werken. Sie entsprachen der Richtung, welche der Zeitgeist genommen hatte. Es ist wohl kein Zufall, daß Scheffel in den letzten 15 Jahren seines Lebens keine größere Dichtung mehr veröffentlicht hat. Scheffel war im Jahre 1855, kurz nach dem Erscheinen seines „Ekkehard", zum zweiten Male nach Italien und von da 1856 nach Südfrankreich gegangen. 1857 kehrte er nach Deutschland zurück und schloß sich in München dem Dichterkreise an, der den kunstsinnigen König Max umgab. 1858 ging er nach Donaueschingen und verwaltete einige Zeit das Amt eines fürstlich Fürstenbergischen Bibliothekars. Die oben erwähnten lyrischen Producte erschienen nun in kurzer Aufeinanderfolge. Der Abschluß seiner Wanderjahre, die Niederlassung in Karlsruhe im Jahre 1865 und der Abschluß seiner dichterischen Thätigkeit fallen fast ganz zusammen. Dieses Zusammenfallen, sagten wir, ist nicht zufällig, es liegt in dem Wesen seiner dichterischen Productionen begründet. Die neue Zeit schuf sich neue Ideale, welchen der würdige Repräsentant der vorangegangenen Jahrzehnte nicht mehr Form zu geben vermochte. Weiser als seine unberufenen Nachtreter gab er sich damit zufrieden, den Besten seiner Zeit genügt zu haben, und mühte sich nicht, der alternden Schöpfung einer abgelebten Zeit künstlich das Leben zu verlängern. Wohlthuend sticht auch Scheffel's an Zahl nicht eben bedeutende Production von der fingerfertigen Schnelligkeit der heutigen Vertreter des culturhistorischen Romans ab. Ihm war die dichterische Production nicht eine fabrikmäßige Gestaltung des erworbenen Wissens, ihm war es die freie Thätigkeit eines von der Natur bevorzugten Geistes, der gerade um der höheren Thätigkeit willen auch eines häufigen Ausruhens und einer öfteren Ausspannung bedarf. In diesem Sinne äußerte er sich einmal zu einem Freunde: „Das menschliche Gehirn gleicht einem Saiten-Instrument; wenn es übermäßig gespielt wird, zerspringen die Saiten, nur daß bei dem ersteren keine Reparatur mehr möglich ist. Nun giebt es aber kaum eine anstrengendere, aufreibendere Thätigkeit als die des Dichters, der mit voller Kraft seiner Seele und aus seinem Innersten heraus schafft. Da werden alle Kräfte des Geistes in gleicher Weise angespannt. Deshalb sind für ihn Ruhepausen nöthiger als für irgend einen Anderen.

Ludolf Reber.

Lobe-Theater.

Soweit wir Hans Arnold aus seinen Novellen und seinem (am Lobetheater wiederholt aufgeführten) einactigen Schwank „Geburtstagsfreuden" kennen, hielten wir uns für berechtigt, der Aufführung seines als Lustspiel angekündigten dreiactigen Schwanks „Theorie und Praxis" nicht ohne günstige Vormeinung entgegenzusehen. Namentlich aus der Lectüre seiner Novellen ist uns erinnerlich, daß der Verfasser ein offenes Auge hat für die mancherlei kleinen Schwächen und komischen Seiten der Gesellschaft, und daß ihm für eine interessante Schilderung derselben ein leichter, gefälliger, von liebenswürdigem Humor durchwärmter Plauderton zur Verfügung steht. Der Lösung tieferer Probleme ist der Verfasser bisher aus dem Wege gegangen, und wenn er in „Theorie und Praxis" nunmehr den Versuch macht, das von ihm cultivirte Gebiet zu erweitern, so kann er, auf seine litterarischen Antecedentien gestützt, der freundlichen Theilnahme der Kritik sicher sein. Den uralten Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, welchen schon Goethe in seinem „Faust" durch so wohlbekannte Verse gekennzeichnet hat, will Hans Arnold in seinem Lustspiel durch praktische Beispiele erläutern. Einige Angehörige der sogenannten besseren Gesellschaft — ein paar Rittergutsbesitzer, eine junge adelige Wittwe, ein unvermeidlicher Assessor und ein paar verlobungsfähige junge Mädchen — müssen ihm dabei als Demonstrationsobjecte dienen. Diese Gesellschaft, wenigstens wie sie der Verfasser schildert, ist mit einer unter die Oberfläche hinabtauchenden Lebensauffassung nicht behaftet, sie kann daher auch nicht in die Lage kommen, durch ihr Thun und Lassen Theorie und Praxis in eine andere als ganz leichte und oberflächliche Collision gerathen zu lassen. Um nur zwei Beispiele anzuführen, welcher Art die vom Autor demonstrirten Collisionen sind, sei Emmy Stahlbachs gedacht, welche sich über die Furchtlosigkeit emancipationsberechtigter Frauen in stolzen Worten ergeht und doch sammt ihrer Freundin in ein schreckliches Angstgekreische ausbricht, als Herr von Feldern die Feuerzange gegen eine angeblich im Zimmer herumflanirende — Maus erhebt; oder der Frau von Senden, welche aus theoretischer Menschenfreundlichkeit „Humanität gegen die Dienerschaft" predigt und bei der ersten besten Gelegenheit, weil Jean gegen eine ungerechte Beschuldigung bescheidenen Einspruch zu erheben wagt, die Menschenwürde von Untergebenen praktisch ignorirt. Derartige „Conflicte" zwischen Theorie und Praxis finden sich mehrere in der Novität. Am schwersten wiegt noch die Collision, in welche sich Hänschen Rommler, die Tochter des Rittergutsbesitzers gleichen Namens, ein Backfisch von erprobtester Bühnenwirksamkeit, und die bereits erwähnte Freundin desselben, Emmy Stahlbach, gedrängt sehen. Die jungen Damen haben es sich in den Kopf gesetzt, mit der Liebe eines Mannes in souveräner Geringschätzung ungestraft spielen zu können: Theorie —; müssen aber schwer für den Irrthum büßen, indem sie am Schlusse des Stückes als glückliche Verlobte figuriren: Praxis. Blutige Thränen werden dabei nicht geweint; es geht Alles höchst gemüthlich zu, und das ist auch das Beste an dem Schwank; wir befinden uns da, um mit dem Kriegsminister von Roon zu sprechen, in einer „angenehmen Temperatur", und wir können uns hier um so eher heimisch fühlen, je vertrauter uns einzelne Gestalten aus älteren Lustspielen und Schwänken geworden sind, wie beispielsweise die nach „dem Höheren" strebende Gattin, die an die Seite eines prosaischen Mannes geschmiedet ist; der lebenskluge, das Hagestolzenthum bereits mit dem Aermel streifende, aber für die trotzige Naivetät einer Backfischliebe nicht unempfängliche adlige Unwiderstehliche; der Assessor-Schwerenöther, der allen jungen Mädchen die Köpfe verwirrt und im vorliegenden Falle sich sogar mit zweien zugleich verlobt.

Die Novität wurde vom Publikum mit unverkennbarem Behagen aufgenommen. Außer, daß sie in Bezug auf die Charakteristik einiger Hauptpersonen gewinnende Vorzüge aufweist, ist sie reich an komisch wirkenden Episoden im Style der Moser'schen Schwänke, und was ihrem Erfolge am meisten in die Hände arbeitet, das ist die bemerkenswerthe bühnentechnische Geschicklichkeit, mit welcher der Verfasser seine Einfälle dem Publikum unterbreitet. Am Schlusse des letzten Actes wurde mit großer Lebhaftigkeit nach Hans Arnold gerufen, allein da die Dame, welche sich hinter diesem Namen versteckt, keine Neigung zu haben schien, ihr Pseudonym im Angesichte des Publikums zu lüften, so erschien Herr Müller, um Namens der Verfasserin, welche der Première beigewohnt hatte, für den ihrem Werke gespendeten Beifall zu danken.

Unter den Darstellern ragte vor Allem Herr Müller hervor, der als jovialer, biderber und prosaischer Rittergutsbesitzer Rommler wieder einmal in seinem Element war; ferner verdient Herr Homann (Assessor von Windheim) wegen der feinhumoristischen Durchführung seiner Rolle, mit welcher er viel Beifall erntete, erwähnt zu werden. Auch Frl. Cramm, der Backfisch, der, trotzdem er so unerzogen und rabiat ist, daß er im Gespräch mit gesetzten Herren aus Eigensinn Stühle umwirft, gefiel wegen der Natürlichkeit und Frische des Spiels. Herr Olden (Rittergutsbesitzer v. Feldern), früher mit seinen Armen und Händen allzu agil, ist nunmehr in das Extrem verfallen, so daß man endlich hoffen darf, er werde nach einiger Zeit die goldene Mittelstraße glücklich finden. In größeren Rollen waren noch beschäftigt Frl. Hausmann (Frau Rommler) und Frl. Wienrich (Frau von Senden), sowie Herr Scholz (Diener Johann).

K. V.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Rathhauses mit Rüstern geschmückt worden. In verschiedenen Straßen, u. a. auch in der Gartenstraße, werden seitens der Promenadenverwaltung die Straßenalleen durch neue Anpflanzungen ergänzt.

=ββ= **Von der Gneisenau-Brücke.** Nachdem das Wasser der Oder wieder nahezu seinen Normalstand erreicht hat, sind die Uferregulirungsarbeiten an der rechtsseitigen Böschung unterhalb der Brücke wieder aufgenommen worden. Gleichzeitig wird die Anfahrt von der Brücke zur Vorderbleiche verbreitert und regulirt. An der nördlichen Seite der Einmündung der Vorderbleiche in die Brücke ist eine elegante schmiedeeiserne, reich ornamentirte Tafel aufgestellt, welche, in eine Anzahl von Feldern getheilt, Adressen der die Vorderbleiche und die Nachbarschaft derselben bewohnenden Geschäftsleute und Industriellen aufnimmt. An ihrer Bekrönung zeigt die Tafel einerseits das Breslauer Wappen, andererseits Embleme der Industrie.

=ββ= **Besprengung der Straßen.** In Folge der trockenen Witterung ist mit dem Besprengen der Straßen der Stadt und der Chausseen im Weichbilde der Stadt begonnen worden. In aller Frühe fahren die Sprengwagen, 20 an der Zahl, mit Wasser gefüllt von der Hauptfeuerwache ab und besprengen zunächst die Straßen der äußeren Stadt. Ein jeder Sprengwagen enthält 15 Cubikmeter Wasser und wird durch einen Feuerwehrmann bedient. Sobald die Sprengtour, welche vier Stunden dauert, abgelaufen ist, werden die Pferde nebst Bedienungsmannschaften gewechselt. Abends 8 Uhr ist die Sprengarbeit beendet. Fast jeder Sprengwagen wird circa 80 Mal im Tage gefüllt.

+ **Ohne Brille kann ich nicht lesen.** Am 10. d. M., zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags, verlangten zwei Männer Einlaß in die Wohnung eines in der Lehmgrubenstraße wohnenden Erbsassen. Die allein anwesende Ehefrau des Erbsassen öffnete, da sie die Männer nicht kannte, die Stubenthür nur ein wenig, ohne die Sicherheitskette zu lösen, und fragte nach ihrem Begehr. „Wir sind von Ihrem Manne geschickt worden: Sie möchten ihm doch durch uns 100 Mark übersenden, da er soeben einen Wagen gekauft und nicht genügend Geld bei sich hat," lautete die Antwort. Als die Frau nun einen Ausweis verlangte, reichten ihr die Männer einen Zettel durch die Thüröffnung, in welchem allerdings ihr Gatte um Uebersendung von 100 Mark bat. Da der vorsichtigen Frau die Sache aber verdächtig vorkam, erklärte sie kurz: „Ohne Brille kann ich nicht lesen", und schlug die Thür zu. Nun versuchten die Männer, mit Gewalt in die Wohnung einzudringen. Die Sicherheitskette leistete jedoch genügenden Widerstand, so daß sich die Männer unverrichteter Sache wieder entfernen mußten. Als der Erbsaß später nach Hause kam, stellte es sich heraus, daß er weder einen Wagen gekauft, noch die Uebersendung von 100 Mark verlangt hatte. Die beiden Männer hatten also einen Betrug ausführen wollen, der in Folge der Klugheit der Frau mißglückt war. Die Betrüger, welche ziemlich anständig gekleidet waren, stehen im Alter von 40 bis 50 Jahren. Der jüngere und größere von ihnen trägt einen blonden Schnurrbart, während der ältere einen schwarzen Vollbart hat.

—ρ **Unglücksfälle.** In einer Schmiedewerkstatt auf der Ohlauer Chaussee explodirte heute früh eine Petroleumlampe. Die umhergeschleuderte Flüssigkeit setzte die Bekleidung des Schmiedegesellen August Schuhmann in Brand, so daß dieser eine schwere Verbrennung des Rückens davontrug. — Der Arbeiter August Schubert, welcher auf dem Ringe bei dem Abbruch der Markthallen beschäftigt war, stürzte heute Nachmittag von dem Dache einer Halle auf das Straßenpflaster hinab. Bei dem heftigen Aufprall erlitt der Arbeiter sehr schlimme Verletzungen am Kopfe und am rechten Arme. — Der 72 Jahre alte Schmiedegesell Michael Kiczinsky von der Posenerstraße strauchelte am 10. d. M. über eine Eisenstange und fiel so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch des linken Oberarmes zu beklagen hatte. Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme in der Königl chirurgischen Klinik. — Als sich ein 17jähriges Mädchen auf der Altbüßerstraße gestern mit einem spitzen Messer die Nägel der Zehen beschneiden wollte, fuhr das Messer ihm, da es den Oberkörper vornüber geneigt hatte, oberhalb des Kehlkopfes tief in den Hals. Das Blut drang mit so großer Heftigkeit aus der Wunde hervor, daß das Mädchen sofort in die Königl. chirurgische Klinik gebracht werden mußte, wo ihr ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Luftröhre glücklicherweise unverletzt geblieben ist. — + Der sechsjährige Sohn des in der Siebenhufenerstraße 29 wohnenden Restaurateurs Jonschoreck wurde vorgestern beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Wagen überfahren. Der bedauernswerthe Knabe erlitt hierbei so bedeutende Verletzungen am Unterleibe, daß er nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

+ **Versuchte Brandstiftung.** Am 9. d. M., Abends 11 Uhr, bemerkte einer der Pferdewärter in dem auf dem Roßplatze unweit der Rosenthalerstraße belegenen Pferdestalle des Kaufmanns und Pferdehändlers Julius Zadeck, daß plötzlich Rauch und Qualm durch die Stallthür eindrang. Der Wärter weckte sofort mehrere Arbeitsgenossen, welche bald die Ursachen dieser unvermutheten Erscheinung entdeckten und jede weitere Gefahr beseitigten. Auf der Schwelle der Stallthür war nämlich von böswilligen Händen ein großer Haufen trockenen Pferdedüngers aufgehäuft, mit Petroleum begossen und angezündet worden. Aller Wahrscheinlichkeit hatte man hierdurch beabsichtigt, den aus Holz erbauten Stall in Brand zu stecken und die darin vorhandenen theuren Pferde zu ersticken. Die Brandstifter sind bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

+ **Ein flüchtiger Strafgefangener.** Der in Herdain mit ländlichen Arbeiten beschäftigte Strafgefangene Carl Hahn, welcher eine 9monatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, entsprang am 10. c. in der Mittagsstunde von dem Arbeitsplatze. Der Flüchtling wurde jedoch später von einem Schutzmann in einem Hause der Lewaldstraße ermittelt und in die Gefangenenanstalt zurückgeliefert.

+ **Verirrtes Mädchen.** Am 10. d. M., Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, wurde ein 3jähriges Mädchen auf dem Ringe aufsichtslos betroffen, welches nicht im Stande war, Namen und Wohnung seiner Angehörigen anzugeben. Der Schutzmann Koch, Altbüßerstraße Nr. 44 wohnhaft, hat vorläufig das verirrte Kind in Pflege genommen. Die Kleine hat blonde Haare, und ist mit blauem Kleidchen, rothgestreifter Schürze, schwarzem Kopftuch, rothen Strümpfen und Lederschuhen bekleidet.

+ **Vermißt** wird seit dem 8. d. M. der 18jährige Lehrling Wilhelm Jackosch, bisher auf der Tauentzienstraße Nr. 44a bei seiner Mutter wohnhaft. Der Genannte, welcher von mittelgroßer Statur ist und blonde Haare und ein blatternarbiges Gesicht hat, war bei seinem Weggange mit schwarzem Rock und englischledernen Hosen bekleidet und trug eine Stoffmütze.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einer Händlerin aus Silmenau, Kreis Breslau, auf dem Neumarkt ein Beutel mit 39 M. Inhalt; einer Schauspielerin vom Lobetheater aus ihrer in der Margarethenstraße belegenen Wohnung oder auch aus der Theatergarderobe ein Türkis-Ohrring mit 8 Brillanten im Werthe von 1000 M.; einem Restaurateur von der Alexanderstraße aus der Waschküche mehrere mit P. H. und A. H. gezeichnete Bett- und Leibwäschstücke; einem Kaufmann von der Friedrich-Wilhelmstraße aus dem gewaltsam erbrochenen Schanklocal die Summe von 12 M.; einer Wittwe von der Breitestraße aus der gewaltsam erbrochenen Bodenkammer eine große Menge mit A. S. und A. H. gezeichnete Bett-, Tisch- und Leibwäsche. — Abhanden gekommen ist einem Dienstmädchen von der Berlinerstraße ein Fünfmarkstück; einem Unteroffizier vom 11. Regiment ein goldener Siegelring mit blauem Stein; einer verwittweten Kaufmannsfrau von der Schillerstraße eine goldene Broche mit Granaten; der Frau eines Agenten von der Neuen Graupenstraße ein goldener Ohrring; einem Kutscher von der Brandenburgerstraße ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt. — Gefunden wurde ein vergoldetes Armband und ein Packet mit Gardinen. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt. — Bezüglich der in den „Polizeilichen Meldungen" vom 9. d. M. enthaltenen Nachricht, daß einem Goldwaarenhändler von der Graupenstraße u. a. eine Blechschachtel mit goldenen und silbernen Uhren und Halsketten abhanden gekommen ist, wird uns mitgetheilt, daß die Blechschachtel goldene und silberne Uhr- und Halsketten enthielt und auf dem Bahnhof in Gr.-Strehlitz abhanden gekommen ist.

B. **Görlitz,** 11. April. [Die naturforschende Gesellschaft] feierte gestern Abend im Saale ihres Museums den Semesterschluß mit dem gewohnten „Herrenessen". Der Präsident der Gesellschaft, Sanitätsrath Dr. Kleefeld, erinnerte daran, daß am 10. April 1811, also genau nach Tag und Stunde vor 75 Jahren, die Görlitzer ornithologische Gesellschaft gegründet worden ist, aus welcher die naturforschende Gesellschaft hervorgegangen ist. Unter den drei Vierteljahrhunderten, auf welche die Gesellschaft zurückblickt, ist das letzte das für die Entwickelung fruchtbarste gewesen, und auch das letzte Semester hat eine große Zahl bemerkenswerther Vorträge und eine abermalige Vermehrung der reichen Sammlungen gebracht. Der Vicepräsident der Gesellschaft, Conrector Dr. Putzler, wies anerkennend auf die erfreuliche Thätigkeit der activen Mitglieder hin, und Oberbürgermeister Reichert hob mit Recht die Verdienste des Präsidenten Dr. Kleefeld um die Gesellschaft hervor, der mit der Gesellschaft auch durch die Gemeinsamkeit des Geburtstags verknüpft sei. Oberlehrer Dr. Blau rief das Gedächtniß an zwei Vorgänger Dr. Kleefeld's, die Präsidenten v. Möllendorff und Romberg, wach und knüpfte an den Umstand, daß die Söhne v. Möllendorff's und die Pflegetochter Romberg's in Ost-Asien zu den hervorragenden Vertretern deutscher Bildung gehören, den Wunsch, daß die naturforschende Gesellschaft, wie bisher, auch fernerhin dem Vaterlande Männer liefern möge, welche im fernen Auslande dem deutschen Namen Ehre machen. Die Tafellieder bestanden in einem Liede auf „des Deutschen zweites Vaterland", Camerun, Dr. Kleefeld's preisgekröntem Studentenliede: „Die ganze Weltgeschichte hat der Perioden drei", einer witzigen Travestie des Schiller'schen Reiterliedes vom Oberingenieur Reiche in Lübeck, und einem Bacillenliede des Gesellschaftspoeten L. W. Durch Gesangvorträge von Sängern der Operngesellschaft, sowie durch vortreffliche Claviervorträge eines jungen Berliner Pianisten Nissen wurde die Gesellschaft angenehm überrascht, so daß der 75. Geburtstag ein gutes Andenken hinterlassen hat.

⊙ **Hirschberg,** 11. April. [Gautag des Riesengebirgs-Turngaues.] Heute fand im Saale des alten Schießhauses hierselbst der statutenmäßige Gautag des Riesengebirgs-Turngaues statt. Die Verhandlungen wurden Vormittags um 11 Uhr durch den Gauvertreter, Lehrer Lungwitz von hier, mit einer Begrüßung der Anwesenden eröffnet, worauf sich bei Feststellung der Präsenzliste ergab, daß sämmtliche der zum Gauverbande gehörenden 16 Vereine: Bolkenhain, Friedeberg u. Qu., Grunau, Hirschberg (Männer-Turnverein), Hirschberg (T.-V. „Vorwärts"), Jauer, Lähn, Landeshut, Liebau, Löwenberg, Petersdorf, Schmiedeberg, Schömberg, Schönau, Schreiberhau und Warmbrunn, zusammen 1872 Mitglieder zählend, mit 46 Stimmen vertreten waren, wozu noch 4 Stimmen des Gauturnrathes traten. Die weiteren Verhandlungen nahmen folgenden Verlauf: 1) gelangte das Protokoll des vorjährigen Gautages zur Mittheilung; 2) wies die vom Gaukassenwart Bönsch erstattete Rechnungslegung nach, daß die Jahreseinnahme der Gaukasse pro 1885 mit Einschluß von 6,44 Mark Bestand des Vorjahres 342,94 Mark und die Ausgabe 411,55 Mark beträgt, wonach eine Mehrausgabe von 68,61 M. sich herausstellt, während das gesammte Gauvermögen auf 520,76 M. sich beläuft, gegen 555,64 M. am Schlusse des Vorjahres. Die Versammlung ertheilte dem Rechnungsleger Decharge; 3) wurden die Gaubeiträge für das nächste Jahr wiederum auf 25 Pf. pro Mitglied festgestellt; 4) erstattete der Gauturnwart, Realgymnasiallehrer Weber-Landeshut, einen ausführlichen Bericht über den Stand der Turnerei in den verschiedenen Vereinen des Gaues; 5) berichtete der Vorsitzende auf Grund der letzten Erhebungen über die statistischen Verhältnisse des Gaues; 6) brachte der Vorsitzende nochmals die Sache des Deutschen Schulvereins, für welchen sich bereits mehrere Gauvereine lebhaft interessiren, zur Anregung; 7) wurde beschlossen, das bereits früher festgestellte Gaugrundgesetz nunmehr drucken zu lassen; 8) gelangten die auf die Tagesordnung gestellten Anträge zur Berathung, deren Resultate folgende waren: Das diesjährige Gauturnfest soll mit Rücksicht darauf, daß der Landeshuter Verein in diesem Jahre sein 25jähriges Stiftungsfest feiert und bei dieser Gelegenheit auch seine neue Turnhalle einzuweihen gedenkt, in Landeshut zur Abhaltung gelangen. Der vom Männer-Turnverein Liebau eingebrachte Antrag, nach welchem die Aufnahme des dort neu entstandenen Turnvereins „Gut Heil" in den Gau vorläufig nicht, sondern nach erwiesener Lebensfähigkeit desselben erst nach Jahresfrist erfolgen soll, blieb ebenso, wie der Antrag des Turnvereins „Gut Heil" in Liebau, welcher um Aufnahme in den Gauverband bittet, in der Minorität. Der Antrag des Vereins Warmbrunn, den Gautag nicht mehr auf den Sonntag Palmarum zu legen, wurde angenommen, abgelehnt aber der von demselben Vereine gestellte Antrag, daß an Stelle des „Bereisens der Vereine" durch den Gauturnwart wieder die früher abgehaltenen Bezirksvorturnerstunden treten. Einstimmige Annahme fand der Antrag des Vereins Friedeberg a. Q.: „Zur Abkürzung der Verhandlungen am Gautage sind von den einzelnen Vereinen die gewählten Vertreter zu demselben dem Gauvorstande vorher schriftlich anzuzeigen." Ebenso fand der vom Verein Schönau eingebrachte Antrag, die Vorturnerstunden künftig nicht erst im Juni, sondern im Mai stattfinden zu lassen, Annahme; 9) wurden gewählt als Vorort wiederum Hirschberg (Männer-Turnverein), als Rechnungs-Revisor der Verein „Vorwärts" in Hirschberg, als Vertreter des Gaues der Vorsitzende, Lehrer Lungwitz, als Gauturnwart Realgymnasiallehrer Weber-Landeshut und als sonstige Mitglieder des Gauturnraths die Herren Dr. Oels-Löwenberg, Amtsgerichts-Secretär Lungwitz-Hirschberg und Kaufmann Bönsch-Hirschberg. Den Verhandlungen, deren Schluß um 2¼ Uhr eintrat, wohnte auch der Gründer und erste Vorsitzende des am 17. Mai 1862 gestifteten, ursprünglich nur aus den Vereinen Hirschberg, Landeshut und Warmbrunn bestehenden Gauverbandes, Herr Stadtschulrath a. D. Dr. Thiel-Breslau (früher Prorector des Hirschberger königl. Gymnasiums) bei. Derselbe bemerkte, daß das Verdienst, den ersten Anstoß zur Bildung eines eigenen Turngaues im Riesengebirge gegeben zu haben, dem damaligen, nunmehr bereits verstorbenen Conrector Höger-Landeshut gebühre, wenn auch die Constituirung des Verbandes unter des Redners Leitung erfolgt sei und er in den ersten Jahren bis zu seinem Weggange von hier (1865) im Verbande den Vorsitz geführt habe. Die Versammlung brachte auf Herrn Dr. Thiel, der jetzt Ehrenmitglied des Verbandes ist, ein kräftiges „Gut Heil" aus, welches von demselben mit einem solchen auf den Gauverband erwidert wurde.

---

§ **Striegau,** 11. April. [Zum Cigarrenarbeiterstrike. — Städtische Sparkasse.] Der Strike der Arbeiter in der Scharnke'schen Cigarrenfabrik hierselbst ist immer noch nicht beendet. Zwar hat ein großer Theil der weiblichen Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, die Mehrheit der Uebrigen aber will sich den vom Arbeitsgeber gestellten Bedingungen nicht fügen, obgleich dieselben nichts anderes, als nur eine Controle des Verbrauchs an Tabak zu Deck- und Umblatt bezwecken und für gerechtfertigt angesehen werden müssen. Dazu kommt, daß die im Maximum auf 25 Pf. pro Kopf und Woche festgesetzten Abzüge für zu viel verbrauchtes Material nicht dem Fabrikherrn zu Gute kommen, sondern zu einem Fonds zum Besten aller Arbeiter angesammelt werden sollen. Am vorigen Mittwoch war der Königl. Regierungspräsident Juncker von Ober-Conreut hier anwesend, um unter Zuziehung des Bürgermeister Werner sich über die in Rede stehende Angelegenheit zu informiren. — Aus dem Rechnungsabschluß der städtischen Sparkasse pro 1885 ist zu entnehmen, daß dieses Institut von einheimischen und auswärtigen Sparern fleißig benutzt wird. Im Laufe des letztverflossenen Jahres wurden neu eingezahlt 562 323 M., ausgezahlt 511 482 M. Am Schlusse des Jahres verblieben an Einlagen 2 197 296 M. Dieselben haben sich seit dem Jahre 1875 um 928 383 M. gehoben. Der Reservefonds erreichte die Höhe von 236 830 M. Die Zinsenersparniß betrug 33 069 M. Hiervon durften mit Genehmigung des Königl. Regierungs-Präsidiums zu Straßen- und Promenadenbauten 19 316 M. entnommen werden. Die Zahl der Einleger bezw. der ausgegebenen Sparbücher beträgt 7317.

---

* **Umschau in der Provinz.** = **Grünberg.** Am Sonntag spendete der Gewerbe- und Gartenbauverein circa 90 Confirmanden der Grünberger Parochie, deren Väter Besitzthum haben, Obstbäumchen der edelsten Sorten. Bis jetzt wurden mehr als 700 Obstbäumchen an Confirmanden der hiesigen Parochie vertheilt. Hierdurch wird beabsichtigt, den Anbau guter Obstsorten in hiesiger Gegend zu cultiviren. — A. **Striegau.** Im Anschluß an die trigonometrischen Vermessungen sollen nunmehr im Kreise Striegau die topographischen Aufnahmen erfolgen. Die von Seiten der Königlichen Landesaufnahme hiermit betrauten Vermessungsdirigenten, Offiziere und Topographen sind mit „offenen Ordres" versehen, welche die ihnen zu gewährenden Hilfeleistungen enthalten. — B. **Görlitz.** An dem combinirten Gymnasium und Realgymnasium zu Görlitz wird am 13. April ein Doppeljubiläum begangen. Am 9. April 1861 hat der Director der Anstalt, Dr. Eitner, in Breslau seine Lehrerthätigkeit begonnen und an demselben Tage erfolgte die Anstellung des Oberlehrers Dr. Schwarzlose an der Realschule 1. Ordn. in Görlitz, an der er mit kurzer Unterbrechung die vergangenen 25 Jahre thätig gewesen ist. — —a— **Tarnowitz.** Mit dem Bau des hiesigen Centralbahnhofs soll demnächst begonnen werden. — Der Hüttendirector, Königl. Bergrath Teichmann in Friedrichshütte, trat am 1. April cr. in den Ruhestand. Die Verwaltung des Königl. Hüttenamtes „Friedrichshütte" hat Herr Bergrath Koch in Tarnowitz, bisher Dirigent der Werke der Königl. Friedrichsgrube, übernommen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Berlin, 12. April. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über zwei Interpellationen. Die erste vom Abg. Dr. Wehr eingebrachte, fragt an, ob den durch die Weichselüberschwemmungen Geschädigten Staatshilfe gewährt werden werde. Minister v. Puttkamer beantwortete die Anfrage dahin, daß eine solche in Aussicht stehe, erklärte aber, nicht ganz mit Unrecht, daß die Interpellation etwas zu früh gestellt sei, da sich der Umfang des Schadens noch nicht übersehen lasse. Die zweite Interpellation giebt der Regierung Anregung zu gesetzgeberischen Maßregeln gegen die sinkenden Preise der landwirthschaftlichen Producte. Die Discussion gestaltete sich nicht zu der großen Action, die anfänglich erwartet worden war. Wesentlich trug dazu bei, daß das Centrum, welches doch auch eine ganze Anzahl überzeugter Agrarier in sich vereinigt, durch den Mund des Herrn v. Schorlemer erklären ließ, es werde sich an der Discussion nicht betheiligen. Herr v. Minnigerode brachte die üblichen Klagen vor. Wider erwarten ließ er den Bimetallismus aus dem Spiel. Der Widerstand des Finanzministers von Scholz gegen diese Bestrebungen scheint den Herren doch zu imponiren. Die hauptsächlichste Forderung ist für jetzt höhere Zölle, eine Forderung, die aber der Minister Lucius zur Zeit bestimmt ablehnte, und zwar unter dem Murren der Rechten. Rickert wies nach, daß die Klagen, wie üblich, übertrieben seien, und verwies die Conservativen auf die Selbsthilfe anstatt der geforderten Staatshilfe. Graf Kanitz äußerte sich im Sinne Minnigerodes. Die Weiterberathung wird morgen fortgesetzt.

Das Herrenhaus nahm selbstverständlich heute das Hauptinteresse in Anspruch. Wenn auch nicht die Augen von ganz Europa, wie ein Redner sich äußerte, heute auf das Herrenhaus gerichtet waren, so doch die von ganz Deutschland. Das Gedränge auf den sonst so spärlich besetzten Tribünen nahm heute geradezu gefährliche Dimensionen an. Schon die Rede des Referenten Adams ließ erkennen, daß die Majorität des Hauses bereit ist, trotz alledem und alledem die Vorlage mit den Kopp'schen Anträgen anzunehmen. Mit großer Spannung sah man der Rede des Bischofs Kopp entgegen; der Ton derselben war wieder der friedliche, ihr Inhalt aber wesentlich entschiedener, wie der der bekannten ersten Rede des Bischofs. Er bittet nicht mehr, sondern fordert. Nicht Concessionen hat der Staat nach seiner Auffassung jetzt mehr zu machen, sondern nur der Kirche die Rechte zurückzugeben, die er ihr genommen. Das Mindeste, was er fordert, ist die Annahme seiner Anträge. Mit einer Offenheit, zu der ihn die wirklich hilflose Lage der Regierungspolitik ermuthigen mag, gestand er ein, daß der Friede damit nicht erreicht, sondern nur angebahnt sei. Den Standpunkt der ruhigeren Culturkämpfer vertrat Professor Beseler. Er verwirft die Vorlage im Staatsinteresse und sprach für die von den Bürgermeistern und den gemäßigt Conservativen eingebrachte Resolution, in welcher die Regierung ersucht wird, eine neue Vorlage zur gänzlichen Beseitigung des Culturkampfes, aber unter Wahrung der unveräußerlichen Rechte des Staates, zu machen. Unter großer Spannung ergriff dann Fürst Bismarck das Wort. Die Erklärung, daß er erklärte, nur als Mitglied, nicht als Minister sprechen zu wollen, mag hier nicht kritisirt sein; es ist auch ganz gleichgiltig, in welcher Eigenschaft er spricht, man weiß, was die Worte des Fürsten Bismarck wiegen. Sie bedeuteten nichts anderes, als die Gewährung alles dessen, was der Papst fordert. Wenn auch nicht direct, so doch indirect plaidirte der Reichskanzler für die Annahme der Vorlage mit den Kopp'schen Anträgen, auch ist er zu der in der letzten Note des Papstes geforderten Revision der Maigesetze bereit. Dazwischen machte er Angriffe gegen die bei der Sache so gut wie unbetheiligte Fortschrittspartei und gegen den Reichstag, wie man noch nie gehört hat. Der Papst gilt dem Reichskanzler als ein eifrigerer Wahrer der Einigkeit und Stärke Deutschlands, als der Reichstag. Es ist bezeichnend, daß diese Stellen mit Heiterkeit aufgenommen wurden. Die Herren v. Kleist-Retzow und Graf zur Lippe vertraten den Standpunkt der Altconservativen, die ihr protestantisches Bewußtsein in die Tasche gesteckt haben, und von den Maigesetzen preisgeben, was gefordert wird. Der eigentliche Redner der Opposition — und das ist sehr bezeichnend — war Herr Miquel. Er will über die Regierungsvorlage auf keinen Fall hinausgehen, wenn nicht die volle Anzeigepflicht zugestanden wird. Nach vierstündiger Dauer wurde die General-Discussion geschlossen. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Herrenhaus. 13. Sitzung vom 12. April.
12 Uhr.

Am Ministertische: Fürst v. Bismarck, v. Puttkamer, v. Bötticher, v. Goßler, Dr. Friedberg und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die Berathung der kirchenpolitischen Vorlage. Zur Specialdiscussion liegen die Anträge des Herrn v. Zoltowski vor, der die Clausel bezüglich der geistlichen Institute der Erzdiöcese Gnesen-Posen aus den Commissionsbeschlüssen entfernen will.

Bischof Kopp hat seine von der Commission verworfenen Anträge in etwas abgeänderter Fassung wieder eingebracht.

Außerdem liegt folgende Resolution vor: Das Herrenhaus wolle beschließen: Der königlichen Staatsregierung seine fortdauernde Bereitwilligkeit zu erklären, bei einer abschließenden Revision der kirchlichen Gesetzgebung, soweit die unveräußerlichen Rechte des Staates dieselbe zulassen, behufs Herbeiführung eines friedlichen Verhältnisses zu der römisch-katholischen Kirche mitzuwirken, und ersucht die Staatsregierung, unter dieser Voraussetzung und zu diesem Zwecke einen anderweiten Gesetzentwurf vorzulegen. Dieselbe ist unterstützt von den Herren v. Bernuth, Beseler, Bödcher, Boie, Bötticher, Bredt, Breslau, Prinz zu Schönaich-Carolath, Dietze, Dove, Graf v. Dyhrn, Forchhamer, Francke, Friedensburg, Friedenthal, Miquel, Ostermeyer, v. Pfül, Graf Pückler-Schedlau, Reichert, Röpell, Fürst zu Salm-Reifferscheid, v. Schuhmann, Graf von Schwerin, Staude, Struckmann, Theune, Toosbuey, Ubbelohde.

Berichterstatter Adams berichtete unter Hinweis auf den gedruckten Bericht kurz über die ersten commissarischen Verhandlungen und bemerkte bezüglich der weiteren Berathung der Anträge des Bischofs Kopp, daß dieselben abgelehnt seien, weil nur eine einmalige Anzeige bezüglich der jetzt vacanten Pfarreien in Aussicht gestellt werden konnte. Inzwischen seien zwei neue Momente eingetreten; die Erklärung des Ministers von Goßler und die Note des Cardinals Jacobini. Als Referent der Commission kann sich Redner über die Angelegenheit nicht äußern; er erklärt aber als Mitglied des Hauses, daß er in der Note ein genügendes Entgegenkommen sehe. Man habe allerdings in der Presse gesagt, die Curie gebe nur dem Staate das Recht der Einwendung gegen eine Anstellung, aber es sei nicht gesagt, daß die Kirche die Einwendungen beachten wolle. Man müsse doch den Worten einen verständigen Sinn unterlegen, und der könne nur dahin gehen, daß die Curie dem Staate auch das Recht zugestehe, aus den Einwendungen die nothwendigen Consequenzen zu ziehen, alle Mittel anzuwenden, um seinen Einwendungen die nöthige Wirkung zu geben.

Bischof Kopp: Ein giftiger Mehlthau liegt auf unserem ganzen öffentlichen Leben, unsere politischen Verhältnisse leiden unter diesen Dingen, die denselben gänzlich fernstehen, die besten Kräfte werden in diesem Kampfe verbraucht. Die Maitage von 1873 seien wahre Unglückstage für das Vaterland geworden. Die Schuldfrage zu erörtern, sei nicht Aufgabe des Hauses, man müsse einen Ausweg aus dem Labyrinthe suchen. Seit sechs Jahren sei die Regierung bemüht, wie er mit großem Danke anerkenne, einen Ausweg zu suchen. Aber wir sind noch weit vom Eingang entfernt. Das liege daran, daß die Regierung fürchte, zu schnell

zum Ziele zu kommen, daß sie ferner einseitig die Materie regeln wolle. Die Regierung habe jetzt den richtigen Weg eingeschlagen, und die Verständigung mit der Kirche gesucht. (Fürst Bismarck erscheint am Ministertische. Die Mitglieder erheben sich von ihren Plätzen; das dadurch entstehende Geräusch veranlaßt den Redner, einen Augenblick zu schweigen.) Alle Parteien seien des Haders müde. Aber mit der Vorlage könne man zu dem gewünschten Ziele nicht gelangen. Die Regierungsvorlage beseitige das unhaltbare Staatsexamen, aber alle anderen Anstellungsbedingungen bleiben bestehen. Die Vorbildung des Klerus soll auf neue Bahnen verwiesen werden, aber die allgemeine Staatsaufsicht sei doch sehr bedenklich, sie enthalte den Keim zu neuen Conflicten. Der kirchliche Gerichtshof werde beseitigt, aber es werde etwas Neues an seine Stelle gesetzt, was in der Sache ebenso schlimm sei. Mit solchen Bestimmungen könne man nicht zum Frieden gelangen. Das habe auch die Commission anerkannt; sie ist über die Vorlage hinausgegangen. Ich erkenne an, daß sie den Bedürfnissen des katholischen Volkes entgegen gekommen ist. Aber die Commission hat sich nicht über die Verkennung unveräußerlicher Rechte der Kirche erheben können. Nun wende ich mich an Sie und bitte Sie, den Gedanken wahrer Freiheit walten zu lassen. Ein vollständiges Revisionswerk ist der Commissionsantrag mit meinem Amendement noch nicht, es bleibt noch manches zu erledigen. Aber ein loyales Einvernehmen zwischen Staat und Kirche kann auf dieser Grundlage erzielt werden. Folgen Sie der Stimmung, welche in Ihrer Commission geherrscht, aber lassen Sie dabei einen weiteren Blick und größere Zielpunkte gelten. Von Seiten der Kirche sieht man in den Maigesetzen die Entreißung unveräußerlicher Rechte der Kirche, die jetzigen Vorlagen sollen nur die Rechte restituiren. Man solle sich durch den Ausdruck „Concessionen" nicht irre machen lassen. Geben Sie der Kirche ihre Rechte wieder und lassen Sie sich von der Kirche Concessionen machen. Man müsse für die Ehre des Staates sorgen, wendet man ein. Die Devise des preußischen Staates: „Suum cuique" ist nicht immer den Katholiken gegenüber aufrecht erhalten worden. Ehrenvoll kann es nicht sein, wenn der Staat mit den eigenen Unterthanen im Unfrieden lebt. Ein Ehrentag werde es sein, wenn das Haus, ohne sich durch Phrasen beirren zu lassen, den Frieden herbeiführt. (Beifall.)

Professor Beseler führte aus, daß die Commission von dem Wunsche beseelt gewesen sei, den Frieden herbeizuführen, aber dabei sollte die staatliche Aufsicht über die Erziehungsanstalten aufrecht erhalten und das Beschwerderecht an den Staat nicht ganz beseitigt werden. Ein modus vivendi kann erzielt werden, ein wirklich dauernder Friede zwischen Rom und Preußen kann niemals erzielt werden. (Widerspruch.) Wenn der Staat seine Rechte selbst regele und die jura majestatica circa sacra maßvoll anwende, dann seien am ersten noch Conflicte zu vermeiden. Redner besprach dann seine Anträge, die er in der Commission gestellt hatte. Der Staat müsse sein Aufsichtsrecht über die kirchlichen Erziehungsanstalten aufrecht erhalten, auch das Beschwerderecht gegen ungerechte Entscheidungen der kirchlichen Oberen müsse bewahrt bleiben. Nicht blos für die katholische, sondern auch für die evangelische Kirche. Es müsse ein gerichtliches Verfahren bewahrt bleiben, entweder vor dem Kammer- oder vor dem Oberverwaltungsgericht. Ganz zu verwerfen sei es, dem Staatsministerium die Entscheidung zu übertragen, oder gar die ganze Materie statt durch Gesetz durch Anordnung des Königs zu regeln. Man müsse erwarten, daß bei diesem großen Anerbieten, welches die Commissionsbeschlüsse enthalten, die Curie die Anzeigepflicht rund und voll anerkennen werde, zumal sie schon in Würtemberg, Baden, Oesterreich besteht, und da doch in anderen Staaten sogar ein Bestätigungsrecht des Staates besteht. Aber das ist nicht geschehen, und in den neuesten Kundgebungen ist auch nichts enthalten, was eine Aenderung der Sachlage herbeiführen könnte. Die Curie behalte sich bezw. den Bischöfen immer noch im letzten Augenblicke die Entscheidung in Bezug auf die Anzeige vor. Es sei vielleicht ein Fehler gewesen, daß man die Anzeigepflicht an die Spitze der ganzen Maigesetze gestellt habe. Wenn man sie ganz beseitigte, dann werde die Regierung eine sehr günstige Position haben. Sein evangelisches Gewissen verbiete ihm, für die Vorlage zu stimmen.

Präsident des Staatsministeriums, Fürst v. Bismarck: Meine Herren, der Herr Vorredner ist als Mitglied dieses Hauses im Vergleich zu mir in der günstigen Lage, vollberechtigt seiner persönlichen Ansicht und nichts als dieser, ohne Rücksicht auf die Frage, welchen Eindruck sie auf anders Denkende machen kann, Ausdruck zu geben. Ich bin durch meine ministerielle Stellung daran verhindert, das Gleiche zu thun; ich muß meine persönlichen Ansichten mannigfach der Staatsraison unter Rücksicht auf die Gesammtheit unseres Staatslebens unterordnen, und in diesem Augenblick verbietet mir die Entschließung des Staatsministeriums, sich die Entscheidung über seine Stellung zur Vorlage und die Anträge an Se. Majestät vorzubehalten, in die Einzelheiten des Vortrags des Herrn Vorredners polemisch einzugehen. Ich ergreife vorzugsweise das Wort, weil ich zu dem Rückblick auf die Vergangenheit und die Entstehung der Gesetze, die uns beschäftigen, eine besondere Berechtigung habe, indem ich der einzige unter den jetzigen Staatsministern bin, der bereits bei Erlaß der Kirchengesetze im Amte war, und so ein giltiger Zeuge über die Tendenzen und die Absichten, die damit verbunden waren. Ich kann aus diesem Umstande vielleicht auch den Beruf herleiten, als Vertreter der damaligen Intentionen der Regierung aufzutreten. In meiner Qualität als Zeuge will ich eine Verwahrung einlegen gegen so manche Irrthümer und Entstellungen, die in böswilliger Absicht erfunden und in menschlicher Dummheit geglaubt werden (Heiterkeit) über die Tendenz und Bedeutung der Maigesetze. Ich habe ja überhaupt mit dem Uebelstande zu kämpfen, daß meine Gegner, um mir die Schuld an allen möglichen Uebeln der Welt aufbürden zu können, meinen Einfluß und meine Macht in weltlichen Dingen bei weitem übertreiben. Ihnen erwächst daraus der Vortheil, leichtgläubigen Leuten gegenüber bei jedem unerfreulichen Ereignisse zu sagen, daß mir die Schuld daran hauptsächlich beiwohnt. Ich bin an der Entstehung dieser Gesetze nicht als Ressortminister betheiligt, auch nicht einmal als Ministerpräsident, wohl aber als Mitglied des Staatsministeriums. Zu der Zeit, als die Gesetze zuerst entstanden, war Graf v. Roon Ministerpräsident. Ich bin nachher auch in der Lage gewesen, mich in inneren Angelegenheiten vertreten zu lassen, weil die äußeren meine Thätigkeit voll und darüber hinaus in Anspruch nahmen, bis zu einer späteren Periode auf die ich nachher zurückkomme Indessen will ich daraus nicht das Recht herleiten, mich von der Verantwortlichkeit loszusagen; ich will meine Verantwortlichkeit nur dahin definiren, daß ich für die Richtung und für die Tendenz der Maigesetze als Kampfgesetze die Verantwortlichkeit vollständig mittrage, noch heute aufrecht halte und dafür einstehe, daß es nützlich und zweckmäßig war, Gesetze in dieser Richtung zu geben. Etwas anderes ist die Verantwortlichkeit für alle Einzelnheiten dieser Gesetze — die berühren die Juristen des Ressorts, — für alle Arabesken, für dieses technisch vollendete Gebäude, in dem ich noch heute nicht alle Winkel kenne und welches genau durchzustudiren einen Mann von Fach und mehr Zeit erfordert, als ich dazu habe. Aber einer Auslegung dieser ganzen Gesetzgebung, die heute in den öffentlichen Blättern sich breit macht, muß ich doch mit aller Bestimmtheit entgegentreten. Da wird es so dargestellt, als ob die Maigesetze nicht eine bedauerliche Nothwendigkeit gewesen wären, — wenn ich sage „Maigesetze", so weiß ich sehr wohl, daß nicht alle im Mai entstanden sind, aber es ist einmal die übliche Bezeichnung, sondern daß man in ihnen eine Art von Palladium des preußischen Staates zu verehren hätte, an das unter keinen Umständen gerührt werden dürfe, wenn man nicht die Ehre des Staates verletzen wolle. Nun muß ich sagen, meine Herren, eine Ehrenfrage liegt hier in keiner Weise vor, sie hieinzubringen wird — mit ich weiß nicht, wie viel Zeit und Kraft — namentlich von der Richtung versucht, die man in dem Kirchenstreit vorzugsweise als den tertius gaudens duobus litigantibus bezeichnen kann, in den Blättern der Fortschrittspartei und für ihre Bedeutung ist es von ungeheurer Wichtigkeit, ob zwischen Staat und Kirche Streit oder Frieden ist, und die Fortschrittspartei muß sich mit Händen und Füßen dagegen wehren, daß der Streit zwischen Zweien, an dem sie als Dritter ihre Freude, ihre Genugthuung, ihre Herrschaft, ihre Unterstützung, ihre Anlehnung findet, irgendwie auch nur abgestumpft oder gemäßigt werde. Von diesen Hetzereien, die Sache auf den Ehrenpunktt zurückzuführen, habe ich nur den einen Eindruck, daß man vom Feinde lernen soll. Ich bin in meiner Stellung zur Sache, kann ich wohl sagen, wesentlich befestigt worden durch die leidenschaftlichen und unwahren Angriffe, welche die Möglichkeit von Concessionen der römischen Kirche gegenüber in den fortschrittlichen Blättern erfahren hat. In meiner langen Amtszeit habe ich stets gefunden, daß ich auf dem rechten Wege bin, wenn die fortschrittlichen Blätter mich angreifen und daß ich in der Regel wohl thue, wenn ich selbst zu einer festen Meinung nicht gelangen kann, das Gegentheil von dem zu thun, was in den fortschrittlichen Blättern steht. (Heiterkeit, Bravo!) Es ist eine der äußersten Absurditäten, ein Beweis dafür, was man den Lesern dieser Blätter einbilden kann, wenn man aus dieser Sache eine Ehrenfrage macht. Bei Streitigkeiten im Innern, unter Landsleuten, besteht die Ehre der Regierung in ihrer Friedfertigkeit, aber nicht in ihrer Händelmacherei. Bei Streit mit Freunden ist es ja etwas anderes. Sind wir vor 15 Jahren, wo wir noch keine Kirchengesetze hatten, etwa ehrlose Leute gewesen? Fühlten wir uns erst geehrt, seitdem wir sie haben, und müssen wir ihren Verlust als Verlust unserer Ehre ansehen? Ja, wenn der Papst im Gefolge einer französischen Armee an unserer Grenze stände oder eine polnische Armee im Sinne des Papstes gleichzeitig uns von Osten bedrohte, dann könnte man von Ehrenpunkten sprechen. Dann gälte es, gegenüber der Gewalt, die der preußischen Gesetzgebung angethan werden soll, bis auf den letzten Mann und Blutstropfen zu fechten. Aber die Gewalt, die hier der preußischen Gesetzgebung angethan wird, entsteht ja nur aus dem versöhnlichen Bedürfniß Sr. Majestät des Königs, seinen katholischen Unterthanen näher zu kommen. Ich will nicht sagen, ihnen gerecht zu werden, da ich nicht anerkennen würde, daß dies bisher nicht der Fall gewesen, aber die Hand zur Versöhnung zu reichen. Die Hetzereien, die sich auf den Ehrenpunkt beziehen, glaube ich hiermit abgethan zu haben. Ich kann den Gegnern, die diese Tonart anschlagen, nur zeigen, daß gerade ihr Zorn mir den rechten Weg in der Sache noch klarer vorgezeichnet hat. — Die Maigesetze waren, wie schon erwähnt, Kampfesgesetze, womit ja selbstverständlich gesagt ist, daß durch sie nicht eine dauernde Institution habe geschaffen werden sollen, die mit verfassungsartigem Ansehen den preußischen Staat beherrschte. Sie waren eben Kampfesmittel, um zum Frieden zu gelangen. Wie dieser Friede beschaffen sein würde, hat damals mitten im Kampfe keinem vollständig klar vorgeschwebt. Daß aber die Friedensidee uns bei dem Entstehen der Maigesetze von Haus aus vorgeschwebt und uns nie verlassen hat, zum Beweise dafür erlaube ich mir einige Stellen aus damaligen Reden von mir — ich würde auch solche meiner Collegen anführen, ich möchte aber Ihre Zeit nicht zu viel in Anspruch nehmen — zu citiren. — Fürst Bismarck verliest aus früheren Reden mehrere Stellen und kommt zu folgender Schlußfolgerung: Ich glaube, meine Herren, das Verlesene reicht hin, um jeden Gedanken daran zu entkräften, als hätten wir jemals die kirchlichen Kampfgesetze als eine Basis für die dauernde Zukunft des Reiches oder Preußens betrachtet. Im Sinne des Gesagten habe ich auch, sobald der jetzige Papst zur Regierung kam, Verbindungen angeknüpft, die publici juris sind. Wir haben in Kissingen mit dem Nuntius Masella Verhandlungen gehabt, die alle Aussicht auf Erfolg versprachen bis zu dem Moment, wo der Cardinal Staatssecretär Franchi eines plötzlichen Todes starb und die Verhandlungen sich vertagten. Ich habe mit dem jetzigen Cardinal Staatssecretär Jacobini in Gastein verhandelt; wir haben in Wien verhandelt, also wir haben an dem Frieden fortwährend unermüdlich gearbeitet, ohne wesentliche Erhitzung der Gemüther, vielleicht auf beiden Seiten. Bei der Entschlossenheit so vieler Parteien, die als tertii gaudentes neben den Streitenden standen, haben wir wenig Fortschrtte gemacht. Es lag mir also nahe, zu versuchen, was wir einseitig im Entgegenkommen an die katholischen Unterthanen des Königs thun könnten, mit anderen Worten ausgedrückt, was wir gratis und ohne Entgelt im Wege der Gesetzgebung thun könnten. In Folge des Studiums dieser Frage bin ich veranlaßt worden, auch den Details der Maigesetze näher zu treten, als mir bis dahin überhaupt möglich gewesen war. Bei Prüfung des status quo, zu dem der Kampf gelangt war, habe ich mich überzeugt, daß wir, wie das im Kampf ja immer geht, manche feindlichen Gebietstheile occupirt hatten, die uns eigentlich ziemlich werthlos waren, wenn man näher zuschaute. Ich habe sie auf ihren Werth zu prüfen gesucht, um mir erst in meinem inneren Forum die Linie festzulegen, bis zu der ich glaubte, daß der König von Preußen seinen katholischen Unterthanen gegenüber freiwillige, unentgeltliche Concessionen machen könne, ohne seine eigene Autorität und die staatlichen Sicherheiten und Rechte zu schädigen. Dabei war auch zu erwägen, daß ein Kampf mit inneren Feinden noch andere Regeln hat, als ein solcher mit äußeren; wenn man mit auswärtigen Feinden kämpft, so sagt man: Schade um jeden Schlag, der vorbei fällt! Bei inneren Streitigkeiten muß man sich bei jedem Schaden, den man dem Gegner thut, immer auch die Frage vorlegen, ob er im Verhältniß zu dem anderen Schaden steht, den man abwehren wollte, mit anderen Worten, zu dem Nutzen, den die Gegenpartei davon erwartet. In allen inneren Kämpfen soll wenigstens ein leitender Minister die Folgen für das Ganze niemals aus dem Auge verlieren, und ich habe das auch in schwereren Kämpfen, als diese, in Kämpfen, die diesen vorhergingen, meines Wissens niemals gethan. Nie bin ich Parteimann gewesen; ich bin immer der Mann des Staates und des Königs geblieben. Unter den Bestimmungen, die ich für den Staat nach meinem persönlichen Urtheile für minderwerthig halte, liegt namentlich ein großer Theil derjenigen, welche sich auf die Erziehung und Anstellung der Geistlichen beziehen, das, was der Herr Vorredner bezeichnete als die Aufsicht über die Bildungsanstalten, die Rechte des Staates den Priestern gegenüber in seiner Jurisdiction, kurz und gut, die ganze Concurrenz, die in den Kirchengesetzen von staatlicher Seite gegenüber der römischen Curie versucht ist in Bezug auf die Leitung und Anstellung der katholischen Priester. Von all diesen Bestimmungen fällt für mich nach meiner privaten Ueberzeugung ein großer Theil in das Gebiet dessen — ich weiß im Augenblick keinen adäquaten Ausdruck dafür im Deutschen, der Engländer nennt es wild geese chase, eine Jagd hinter wilden Gänsen zu Pferde, eine Jagd, die nie zum Ziele führt. Der katholische Priester ist von dem Augenblick, wo er Priester ist, ein einregimentirter Offizier des Papstes; er würde an die Wand gedrückt und vernichtet werden, wenn er Priester bleiben und inzwischen gegen den Papst und gegen seinen Vorgesetzten kämpfen wollte. Einen Priester in seinem Widerstande gegen seinen Vorgesetzten bestärken zu wollen, halte ich für ein Bemühen, das in den wenigsten Fällen einen Erfolg haben wird. Denken Sie sich die uns näher liegende Stellung eines Offiziers des Königs von Preußen, der von der Ungerechtigkeit des Krieges, in dem er mitfechten soll, vollständig überzeugt ist. Es wird darauf gar nicht ankommen, er wird thun, was befohlen ist, und er würde als Officier ehrlos, seine Stellung nicht haltbar sein, wenn er seiner, in seinen Augen besseren und richtigeren Ueberzeugung über den Dienst, den er zu leisten hat, Ausdruck geben wollte. Es ist sehr fraglich, wie weit, und ob so weit, wie es in den Maigesetzen versucht worden ist, die Unterstützung eines katholischen Priesters gegen seinen Vorgesetzten überhaupt, theoretisch gehen sollte, aber in Bezug auf den Effect ist es mir nicht zweifelhaft, daß die Maigesetze ziemlich wirkungslos gewesen sind. Außerdem ist niemand gezwungen, Priester zu werden. Jeder, der es wird, weiß, was ihm bevorsteht. Er weiß, daß er sich in die Botmäßigkeit einer Behörde von Vorgesetzten begiebt, deren Tendenzen, deren ganze Vergangenheit ihm ja gegeben ist, sehr genau zu studiren. Er kann nicht Priester werden, ohne daß er sehr genau weiß, was ihm bevorsteht. Wird er es einmal, dann muß er auch tragen, was daraus folgt — bis zu einem gewissen Grade. Es geht ja nicht bis in die schutzlose Preisgabe gegen jede Gewaltthat; das wird auch nicht nöthig sein, es wird nicht jede Gewaltthat geübt werden. Aehnlich steht es mit der Erziehung der Priester, wenn man, wie in diesem Kampfe, die Kirche als Gegner betrachtet, so stärkt man doch nur den Gegner, wenn man ihr einen gebildeteren, besser erzogenen Priester liefert, als sie ihn würde liefern können. Von dem Augenblick, wo er Priester ist, verliert man den Einfluß, das Bestreben, auf den Priester einen Einfluß von Seiten des Staates zu üben, von Seiten unserer Bureaukratie in Concurrenz zu treten mit den kirchlichen Vorgesetzten bis zum Papst hinauf, das ist das Proton der ganzen Maigesetzgebung, das ist, was den ganzen Bestrebungen des Staates etwas ärgerliches, verbitterndes anhängt — ein Streben mit großen Mitteln nach kleinen Erfolgen —, und was eine erhebliche Verstimmung und Erbitterung des Kampfes erzeugt, weil man ein meiner Ueberzeugung nach der Natur der Dinge nach unerreichbares Ziel erstrebt hat. Ich will jetzt nur im Gegensatz zu dem, was der Herr Vorredner gesagt hat, meine Ueberzeugung begründen, daß die Kirchengesetze auf diesem Wege Ziele erstrebten, die sie nach der Natur der Sache nicht erreichen können, und daß deshalb dies ein Feld ist, auf dem ich persönlich zu Concessionen geneigt bin. Ob ich diese Neigung amtlich werde bethätigen können, weiß ich noch nicht. Auch der appel comme d'abus, hat der da, wo er am meisten zu Hause ist, in Frankreich, jemals eine Wirkung gehabt? Sie sehen heutzutage, daß er eingelegt wird und wie ein Degenstich ins Wasser, wie der Franzose sagt, spurlos vorübergeht. Es ist, ich möchte sagen, wie mit dem Ordnungsruf bei einer erregten parlamentarischen Debatte: er wird ruhig eingesteckt, und man spricht weiter. Wir haben vor Kurzem eine Sitzung in einer anderen Versammlung erlebt, wo 18—20 Ordnungsrufe auf diese Weise vorübergingen. Viel andere Wirkung hat der appel comme d'abus auch nicht. Es ist ein Tadel, aber kein Recht, das so werthvoll wäre, daß man um seiner Ausdehnung oder Einschränkung willen versucht sein sollte, den Frieden im Lande zu verzögern. (Hört! hört!) Ja, meine Herren, ich spreche hier als Mitglied des Herrenhauses; was ich als Minister thue, weiß ich noch nicht (Heiterkeit), und ich möchte durch meine Abstimmung nicht präjudicirt sein für die Entschließung des Staatsministeriums. Ich komme darauf noch weiter zurück. Das Bedürfniß solcher Gesetzgebung und solchen Einflusses auf die Priester ist bei uns vielleicht stärker gewesen und stärker hervorgetreten, wie in anderen Nationen aus dem von mir immer beklagten Grunde, weil in dem Deutschen das Nationalgefühl weniger entwickelt ist. Die spanischen, französischen, italienischen und irländischen Priester bleiben immer: Spanier, Italiener, Franzosen, Iren in erster Linie, und sind erst in zweiter Linie Priester. Der deutsche Priester ist, was seiner Religiosität alle Ehre macht, weil sein Nationalgefühl schwach entwickelt ist, in erster Linie Priester und dann erst Deutscher. Aber je geringer die Gewalt ist, die der nationale, der staatliche Gedanke auf den Priester ausübt, um so wirkungsloser werden die Mittel sein, mit denen der Staat seine Gewalt ausüben will. Gegen die Schäden hilft nichts weiter, als die allmälige Kräftigung des Nationalbewußtseins in jedem Deutschen, auch in dem, der den Priesterrock trägt, in höherem Maße, als es bisher der Fall ist. Ich habe bei Prüfung der Situation behufs Festlegung der Linie, bis an die wir mit Concessionen gehen können, mich überzeugt, daß Vieles von dem, was man für Säulen des Staates zu erklären geneigt ist, und im Kampfe deshalb als solche behandelt, nur Stück- und Mauerputz ist, der für die Existenz des preußischen Staates nicht absolut nothwendig, ja geradezu entbehrlich sein würde; wir werden in unserer Sicherheit und in unserem Zusammenleben an ihm nichts verlieren. Meine ganze Stellung zu der Frage darf keine confessionelle sein; sie ist eine rein politische. Bei diesen Erwägungen bin ich in Verbindung mit meinem Herren Collegen, dem Cultusminister, zu bestimmten Vorschlägen im Staatsministerium gelangt, deren Niederschlag Sie schließlich in der Regierungsvorlage vor sich sehen. Wir würden die darin beabsichtigte, unentgeltlich herzustellende Grenzlinie noch viel weiter vorrücken, wenn es möglich gewesen wäre, zwischen den deutschen und polnischen Landestheilen einen Unterschied in der Gesetzgebung zu machen. Die Rücksicht auf die Thatsache, daß die polnische Geistlichkeit ihre kirchliche Freiheit leider in hohem Maße ausgebeutet hat, um polnische Nationalitätszwecke, in unserem Sinne revolutionäre Zwecke, zu befördern und zu begünstigen, hat es uns unmöglich erscheinen lassen, in den polnischredenden Landestheilen manches zu bewilligen, was in den deutschredenden keinen Anstoß bei uns gefunden haben würde. Ich bin auch geneigt, in dieser Beziehung nicht in Bezug auf die jetzige Vorlage, aber im Hinblick auf die Zukunft einer anderen Auffassung Raum zu geben, wenn es uns gelingt den Polonismus auf dem Wege zu bekämpfen, den wir neuerdings versucht haben. So giebt uns das einen Ersatz für manche Streitmittel, die wir auf dem kirchlichen Gebiete nicht entbehren könnten, und ich glaube einen milderen und weniger einem Kampf ähnlich sehenden Ersatz, indem wir suchen, mit dem Mammon zu machen, was mit dem Zwang des Gesetzes nicht zu machen war. Also diese Erwägung, der Hinblick auf eine anderweitige Hilfe gegen den Polonismus macht mich geneigt, in manchen Punkten weiter zu gehen, als dies bei Entstehung der Regierungsvorlage möglich war. Nachdem wir uns über die Regierungsvorlage im Ministerium verständigt und die Genehmigung Sr. Majestät des Königs für dieselbe eingeholt hatten, fragte es sich, welchen Weg wir einschlagen wollten, um die Tendenzen derselben zu verwirklichen, d. h. um den kathol. Unterthanen des Königs von Preußen das richtige Verständniß der Absichten der Regierung zu eröffnen. Es waren zwei Wege; einmal der der einfachen, gewöhnlichen Gesetzgebung, dann der der vorgängigen Verhandlung mit der römischen Curie. Ich habe den letzteren aus mannigfachen Gründen vorgezogen, nicht daß ich eine zweiseitige Verhandlung erstrebt oder geführt hätte, aber ich habe es für nützlich gehalten, die Vorlage, die wir dem preußischen Landtage zu machen beabsichtigten, zur Kenntniß Sr. Heiligkeit des Papstes zu bringen und sein Urtheil darüber zu hören, ohne zu versprechen, daß wir unsere Entschließung dem Urtheil gemäß ändern würden. Ich habe diesem Wege den Vorzug gegeben, weil ich den Eindruck habe, daß ich bei dem Papste Leo XIII. mehr Wohlwollen und mehr Interesse für die Befestigung des Deutschen Reiches und für das Wohlergehen des preußischen Staates finden würde, als ich zu Zeiten in der Majorität des Deutschen Reichstages gefunden habe. (Hört!) Ich halte den Papst für deutschfreundlicher, als das Centrum, der Papst ist eben ein weiser, gemäßigter und friedliebender Herr. Ob man das von allen Mitgliedern der Reichstagsmajorität sagen kann, lasse ich dahingestellt sein. (Heiterkeit.) Der Papst ist außerdem nicht Welfe, er ist nicht Pole und ist auch nicht Deutschfreisinnig (Heiterkeit), er hat auch keine Anlehnung mit der Socialdemokratie, kurz alle die Einflüsse, die im Parlament die Situation fälschen, finden in Rom nicht statt. Der Papst ist rein Katholik und nichts als Katholik, dadurch daß er es ist, werden ja eine Anzahl Schwierigkeiten an sich geboren, aber die Schwierigkeiten werden nicht complicirt durch das Bedürfniß der Anlehnung und des Empfangs und der Vergeltung von Liebesdiensten anderer Parteien. Der Papst ist frei und repräsentirt die freie katholische Kirche; das Centrum repräsentirt die katholische Kirche im Dienste des Parlamentarismus und der Wahlumtriebe, und deshalb habe ich es vorgezogen, mich an den von allen Bundesgenossen, die mit dem Centrum die Majorität im Reichstage bilden, vollständig freien Papst, an die Curie zu wenden, um dort die Vertheidigung zu suchen, und ich bin auch entschlossen, in den weiteren Phasen auf diesem Wege fortzufahren, da ich von der Weisheit und Friedensliebe Leo XIII. mehr Erfolg für den inneren Frieden Deutschlands erwarte, wie von den Verhandlungen im Reichstage, und weil ich der Centrumspartei, so wie sie jetzt zusammengesetzt ist, nicht gegenübertreten will, ohne den katholischen Preußen die Gewißheit vorher zu geben, daß ich im Einverständniß bin mit dem Papst, der höchsten Autorität ihres Bekenntnisses. Die Regierungsvorlage, für die treten wir natürlich ein, so wie wir sie eingebracht haben, unter allen Umständen, auch wenn die Zustände, die sie in der Commission und durch die neuesten Amendements erhalten hat, nicht die Genehmigung des hohen Hauses finden sollten. Die Regierungsvorlage enthält das, was die Staatsregierung geglaubt unentgeltlich und freiwillig gewähren zu können, und es ist unmöglich für die Regierung, das, was sie vor drei Monaten den katholischen Preußen glaubte concessiren zu dürfen — mag es wenig oder viel sein —, jetzt nicht geben zu wollen, weil man sich inzwischen über weitergehende Concessionen geärgert und gestritten hat. Also für die Regierungsvorlage tritt die Staatsregierung ganz unbedingt auf und richtet an jeden Einzelnen die Bitte, in der Ablehnung der versöhnlichen Vorschläge doch wenigstens nicht hinter die Vorlage zurückzugehen, auch schon um deshalb, weil es für die Regierung unbedingt nothwendig ist, die freien Aeußerungen beider Häuser des Landtags zu dieser Frage zu hören, ehe sie ihre eigene Entschließung faßt. Sie hat durch den Mund des Herrn Cultusministers die Absicht schon ausgesprochen, ihre definitive Entschließung zu vertagen, und sie hat das in dem Bedürfniß gethan, sich das Vertrauen derjenigen Richtungen und Parteien im Lande zu erhalten, zu denen sie selbst Vertrauen hat bei der Sicherstellung der Zukunft des preußischen Staates wie des Deutschen Reichs. Sie kann sich der Gefahr nicht aussetzen, für nationalgesinnte Mitarbeiter solche eintauschen zu müssen und auf die Hilfe solcher angewiesen zu sein, die zu Gunsten der polnischen Nationalität freiwillig Partei genommen haben im Widerspruch mit der deutschen und mit den Bemühungen der deutschen Regierung, die deutsche Nationalität zu kräftigen. Sie würde nicht das Vertrauen haben auf einen Bestand, den sie dadurch gewinnen könnte, daß sie sich die Mittelparteien entfremdet, sie kann ihr Vertrauen für die Zukunft auf dem Stand, den sie dafür eintauschen könnte, nicht begründen. Zur Vervollständigung der Erklärung der Regierung habe ich nur noch hinzuzufügen, daß die Revision der Maigesetze, von welcher die letzte römische Note die Gewährung der vollen Anzeigepflicht abhängig macht, von der Regierung meiner Ueberzeugung nach ohne Schwierigkeit wird zugesagt werden können (Hört! hört!), da eine solche Revision jederzeit in der Absicht der Regierung sowohl, wie — soviel ich weiß — in der Absicht der meisten Parteien gelegen hat. Es wäre ja geradezu tendenziös, wenn wir die oft zugegebene Absicht, die Maigesetze zu revidiren, das Entbehrliche auszuscheiden und über Concessionen zu verhandeln, gerade in diesem kritischen Augenblick zurückziehen wollten. Nein, wo uns von der Gegenseite ein Angebot gemacht wird, können wir doch unmöglich sagen, jetzt wollen wir keine Revision mehr, weil uns ein Preis angeboten wird. Also diese Zusicherung zu geben, wird die Regierung ohne Weiteres in der Lage sein, ich will auf die Auslegung, die der Herr Vorredner den Intentionen der Curie gab, nicht weiter eingehen, als indem ich die volle Ueberzeugung ausspreche, daß wenn wir über den Frieden verhandeln und ihm näher treten, von beiden Seiten loyal, ehrlich und mit Vertrauen verhandelt wird, daß wir unsererseits dieselbe Zuverlässigkeit und Loyalität auf der andern Seite voraussetzen, mit der wir solchen Verhandlungen näher treten würden. Ich bitte Sie, meine Aeußerung vorzugsweise anzunehmen als eine Richtigstellung der Auffassung der Vergangenheit, über die ich ein classischer Zeuge sein darf, weil ich an ihr mitgearbeitet habe, und mir zu gestatten, daß ich über die Stellung, die die Regierung zu den einzelnen Punkten nehmen wird, mich demnächst zu einem Zeitpunkt äußere, wo die Regierung in der Lage sein wird, zu übersehen, welches die Gesammtwirkung in allen Parteien des Landes sein wird, und bis zu welcher Linie der Concession zu gehen, ihr die Majorität des gesammten Landes erlauben wird. Sie wird bis zu dieser Grenze bereitwilligst gehen; es kann aber nicht verlangt werden, daß sie sich mit der Majorität aller Parteien in Unfrieden setzen sollte. Nicht an der öffentlichen Meinung, sondern an dem Ausdruck der Stimmung des Volkes, wie er in den Häusern des Landtages die Möglichkeit hat, sich amtlich zu erkennen zu geben, wird es sein, die Grenz-

linie zu bestimmen, bis zu welcher die Staatsregierung gern und bereitwillig gehen wird.

v. Kleist-Retzow: Die letzten Worte des Herrn Reichskanzlers waren unzweifelhaft dahin zu verstehen, daß er nur dann die Vorlage Sr. Majestät zur Sanction vorlegen könne, wenn die Majorität in beiden Häusern des Landtages sich nicht nur aus Conservativen und dem Centrum zusammensetze, sondern tiefer nach links hineingreife. Diese Worte sind eine ernste Mahnung an die Gegner der Vorlage, ob sie die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen bereit sind, den Staat noch ferner im Kampfe mit der Kirche zu lassen, in einem Kampfe, wo jener mehr geschädigt wird, als diese, dafür daß ein Friede nicht erreicht wird, wenn die Vorlage zu Falle kommt. Herr Professor Beseler hat sich gegen alles, nicht nur gegen alle Anträge, sondern gegen die ganze Vorlage erklärt, er hat gesagt, er müsse als evangelischer Christ die Entscheidung treffen. Ich andererseits fühle mich gedrungen, daß ich als evangelischer Christ für die Vorlage stimmen muß. Ich will den Frieden. Den Beweis für seine Behauptung ist uns der große Jurist schuldig geblieben, es ist ihm der große Fehler passirt, daß er Haupt- und Nebensachen vollkommen verwechselt, und nur, wie man zu sagen pflegt, sich an Kinkerlitzchen gehalten hat. (Unruhe.) Die Sache liegt doch so, daß die Commission entschlossen war, die Anträge Kopp anzunehmen bei Gewährung der Anzeigepflicht. Redner polemisirt des Weiteren gegen die Ausführungen des Prof. Beseler und erklärt sich mit den Anträgen, jedoch nicht mit der Resolution, einverstanden. In Folge der römischen Note vom 4. April habe sich die Situation so geändert, daß von einer Weigerung, die Vorlage anzunehmen, seiner Meinung nach nicht mehr die Rede sein könne; er bitte dringend, im wahren Interesse des Staates und seiner Glieder den Gesetzentwurf mit den Anträgen Kopp anzunehmen.

Präsident des Staatsministeriums, Fürst von Bismarck: Ich muß dem Herrn Vorredner in einer seiner Ausführungen widersprechen, weil ich glaube, daß dieselbe auf einem thatsächlichen Irrthum beruht. Er hat gesagt, daß durch den Kampf, sowie er bisher verlaufen ist, der Staat seiner Meinung nach mehr geschädigt sei, als die Kirche. Das ist eine Ansicht, die ich nicht theile. Es könnte daraus sich der wesentliche Irrthum entwickeln, als ob der Staat in den Anerbietungen, mit denen er der Kirche und seinen katholischen Mitbürgern entgegenkommt, irgend einer Nothlage Ausdruck gäbe, in der er sich befinde, als ob es nicht der reine Ausfluß des Friedensbedürfnisses Sr. Majestät des Königs seinen katholischen Unterthanen gegenüber wäre von dem Augenblick an, wo der Friedenswunsch von Rom aus unzweideutigen Ausdruck gefunden hat. Der Herr Vorredner wird sich selbst überzeugen, daß diese Auffassung eine irrthümliche ist, wenn er auf die parlamentarische Seite des gegenwärtigen Streites im Vergleich gegen frühere Zeiten zurückblickt. Wie lange ist es her, daß wir in Preußen nicht eine Situation gehabt haben, so günstig wie die heutige im Abgeordnetenhause. Die conservative Partei in sich einig, in einer fruchtbaren Fühlung mit der nationalliberaben Partei, kurz die drei nationalen Parteien in einer großen Majorität und demgegenüber das Bündniß von Centrum und Fortschritt in einer Minorität. Diesen Zustand hat sich der Herr Vorredner nicht vergegenwärtigt. Ich kann im Augenblick nicht nachrechnen, wie lange es her ist, daß eine so günstig parlamentarische Lage in Preußen vorhanden war. Wenn irgend etwas durch den Culturkampf Schaden gelitten hat, so ist es das Deutsche Reich und das Ansehen und die Wirkung des Reichstages. Das liegt aber auch nicht wesentlich am Culturkampfe, sondern das liegt an den Bundesgenossen, die das Centrum im Reiche gefunden hat. Nehmen Sie an, daß im Reichstage das Centrum bestände ohne die Fortschrittspartei! Die Siege, die das Centrum glaubt, erfochten zu haben, sind mit Siege der Fortschrittspartei. Ohne diesen Bundesgenossen befände sich das Centrum im Reichstage in derselben Minorität, wie im preußischen Abgeordnetenhause, ungeachtet der bedenklichen Bundesgenossen, die es außerdem zur Seite hat, in Gestalt der Socialdemokraten, der elsaß-lothringer Franzosenfreunde und der Polen. Ungeachtet dieser bedauerlichen Verbindung würde es ohne die Fortschrittspartei die Majorität nicht haben, also was uns diese Unbequemlichkeiten im Reich verursacht, lege ich nicht sowohl dem Centrum zur Last, als der Fortschrittspartei, soweit sie im Centrum vertreten ist, was ja sehr bedeutend ist, und insoweit sie selbstständig ist. Die Fortschrittspartei hat die eigenthümliche Rolle gespielt, daß sie im Anfange des Kirchenstreites denselben mit der größten Sorgfalt geführt hat und ihn jetzt in jeder Weise verleugnet. Die schärfsten und erbittertsten Reden im kirchlichen Streit sind von Mitgliedern der Fortschrittspartei gehalten worden, und nachdem sie das Feuer recht in Brand gebracht hatten und Staat und Kirche gegen einander verhetzt, gingen sie mit fliegenden Fahnen in das Lager des Centrums über und beschossen den Staat von da aus; sie benutzten die Anlehnung, um unter dem Deckmantel der Kirchenpolitik staats- und reichsfeindliche Politik mit zu treiben, und diese Partei spricht in ihren Organen jetzt von politischer Ehre! (Bravo!)

Oberbürgermeister Miquel: Der Landtag ist der Vorlage gegenüber in doppelter Beziehung in schwieriger Lage: die Staatsregierung verlangt einerseits Stellungnahme, während sie selbst ihre Haltung von der Abstimmung des Landtages abhängig macht, andererseits ist die Staatsregierung nicht direct von der Ansicht ausgegangen, einen Frieden mit der katholischen Kirche durch die Vorlage herbeizuführen, sondern sie hat geprüft, was aufgegeben werden könnte, um den Wünschen der katholischen Unterthanen gerecht zu werden. Wir in der Commission haben von vornherein ein anderes System verfolgt; wir wollten den in Preußen und an anderen Stellen einem Frieden günstigen gegenwärtigen Augenblick benutzen, um zu einem definitiven Abschluß zu kommen. Deshalb konnten wir es auch in der Commission verantworten gegenüber der reservirten Stellung der Staatsregierung, über deren Vorlage hinauszugehen und mehr zu offeriren, aber nur, wenn wir wirklich die Garantie haben, daß wir zu einem wahrhaft friedlichen Verhältniß zur katholischen Kirche zurückkehren. Dieser Vorbehalt ist nicht willkürlich. Ich behaupte, er entspricht den Wünschen der Mehrheit des deutschen Volkes. (Sehr wahr!) Ich stehe nicht auf Herrn Beselers Standpunkt, und ich bedauere, daß er so geringschätzig von der materiellen Bedeutung der Anzeigepflicht gesprochen. Ich betrachte sie als äußeres Zeichen des friedlichen Einvernehmens zwischen Staat und Kirche für höchst bedeutungsvoll, sie ist durch kein Gesetz der Kirche verboten, und daher soll durch ihre Gewährung die letztere nur bekennen, sie habe die friedliche Gesinnung der anderen Seite erkannt und werde daher von jetzt ab die Anzeigepflicht ohne Vorbehalt erfüllen. Diese Erwartung haben wir gehegt. Anfänglich schien es gegenüber diesem Entgegenkommen, daß der Bischof selbst, an dessen Loyalität und redlicher Absicht, für den Frieden mitzuwirken, Niemand von uns gezweifelt und heute nicht zweifelt, der Ueberzeugung war, wenn die Nachgiebigkeit wirklich seitens des Staates bewiesen wird, dann ist an der Vollgewährung einer unbedingten Anzeigepflicht nicht zu zweifeln. Darauf kamen zwei verclausulirte Erklärungen und zuletzt die Note vom 4. April, in der Herr von Kleist die offene Erklärung einer dauernden Erfüllung der Anzeigepflicht für die ganze Zukunft findet. Eine solche ist aber mit nichten vorhanden. (Sehr wahr!) Ich für mein Theil entnehme aus den bisherigen Acten der römischen Curie und des gegenwärtigen Oberhauptes, daß dieses den Frieden mit uns ehrlich will. (Hört! hört!) Dieses persönliche Vertrauen zu Sr. Heiligkeit dem Papst kann doch aber für mich nicht eine rechtliche und organische Institution ersetzen, wir wollen keinen Augenblickserfolg, sondern einen dauernden Friedenszustand. Dieser hängt aber von der weiteren Revision ab, wobei wir nicht wissen, wie dieselbe die römische Curie auffaßt, noch diese wissen kann, in welchem Maße ihren Wünschen die preußische Staatsregierung und Landesvertretung entgegenkommen. In welchem Maße und Umfange soll sie stattfinden? Liegen da nicht direct neue Keime eines neuen Kampfes? Ist nicht die Gefahr vorhanden, daß neben allen anderen Gegensätzen demnächst noch der Vorwurf der Illoyalität und der mangelnden Vertragstreue von der einen oder anderen Seite erhoben wird? (Sehr richtig!) Können wir es auf solcher Grundlage in diesem Augenblick, selbst wenn wir, wie ich, den dauernden Frieden herbeisehnen, verantworten, an die durch die Anträge des Herrn Bischofs Kopp geforderte äußerste Linie zu gehen, bis zu welcher ein moderner Staat bisher kaum gegangen ist? Jetzt, wo uns die Aufgabe von Staatshoheitsrechten, die auf altem Staatsrechte, dem Landrechte, beruhen, abverlangt wird? Wäre es denn so unbillig gewesen, wenn der Papst sich bestimmt erklärt hätte, wir brauchten uns nicht hier zu streiten über die weitere Revision der Maigesetze. Mit tiefem Bedauern, davon bin ich überzeugt, werden sich daher eine große Anzahl Mitglieder entschließen müssen, in der gegenwärtigen Lage die Vorlage mit den Amendements abzulehnen, jedenfalls aber die über die Regierungsvorlage hinausgehenden Anträge der Commission und des Herrn Bischofs Kopp. Aber um über den Sinn dieser Ablehnung im Lande keinen Zweifel zu lassen, haben wir in unserer Resolution ausgesprochen, daß die Maigesetze allerdings im Interesse des Staates und der Bevölkerung eingehend revidirt werden müssen, daß aber dabei die unveräußerlichen Rechte des Staates zu wahren sind, und daß diese Revision nicht in verschiedenen Acten von Periode zu Periode fortgeschleift werden, sondern in einem großen Acte auf Grund eines festen Einvernehmens mit der römischen Curie. Man sollte doch gewisse Rechte, welche Resultate Jahrhunderte langer Kämpfe sind — in denen sozusagen ein gemeinsames Staatsrecht zum Ausdruck kommt — was die Weisheit unserer Vorfahren in dieser Beziehung festgesetzt und die Kirche geduldet hat, nicht so leicht behandeln, als wenn sie in die moderne Welt nicht mehr paßten und keine Bedeutung mehr hätten. (Sehr wahr!) In der Zeit von 1850 bis 1873 hatten wir einen rechtlichen Zustand, daß die Kirche sich vom Staate losgelöst hatte, dieser aber an die Kirche gebunden war. Zwei Systeme giebt es überhaupt blos: volle Trennung von Staat und Kirche mit allen Consequenzen für die Schule und die öffentliche rechtliche Stellung beider; Zurückziehung der starken Hand des Staates, volle Gleichgiltigkeit des Staates gegen die Kirche, oder aber Aufrechterhaltung der alten historischen Stellung der großen Kirchen im Staate, Privilegirung der Kirche auf verschiedenen Gebieten, Gewährung von Vorzugsrechten, Schutz der Kirche, aber auch gewisse Rechte des Staates, nicht blos Pflichten; sonst kommen wir wieder auf den Zustand von 1850—73, welcher die eigentliche Grundlage des ganzen Streites geworden ist. Kämen wir wieder dahin, dann würde der Friede von kurzer Dauer sein, deshalb will ich eine organische Regelung der Stellung des Staates zur Kirche nicht von heute auf morgen, sondern von Dauer; was man in der Geschichte Dauer nennt. Dabei muß ich aber einzelne Vorbehalte für einige sehr wichtige Fragen machen. Gewiß wird der Geistliche innerhalb der Kirche stehen, seinen kirchlichen Oberen mehr gehorchen, als den staatlichen. Gewiß ist es falsch, sich willkürlich in Verhältnisse des Geistlichen zu seinen Vorgesetzten eindrängen zu wollen, zweifellos haben die Maigesetze diesen Fehler gemacht. Daraus folgt aber keineswegs, daß der Staat gleichgiltig gegen die Vorbildung der Geistlichen sein könnte, weil die Geistlichen als solche im Staate an der Erziehung der Jugend mitzuwirken haben. Sagen Sie, daß die Vorbildung der Geistlichen für den Staat gleichgiltig ist, so sagen Sie im letzten Ende: confessionslose Schule. Alle Rechte, die sich der Staat gegenüber der Kirche beilegt, müssen weise und vorsichtig bemessen sein; bis zu einer gewissen Grenze sind sie nothwendig, darüber hinaus für den Staat werthlos und schädlich, für die Kirche hemmend und schädlich. Das ist die Kunst des Staatsmannes und Historikers gegenüber den schwankenden und veränderlichen Anschauungen, da das Richtige zu finden. Die preußische Regierung darf niemals confessionelle Politik führen. Unsere Lage ist in dieser Beziehung eine viel feiner zu beurtheilende, als die anderer Staatsregierungen, andererseits sind die Consequenzen auch um so gewichtiger und maßgebender, weil sie beide Kirchen betreffen werden. Werden der katholischen Kirche Freiheiten gegeben, so wird auch die evangelische mit Gegenforderungen kommen. Wenn in letzterer Consequenz es dahin kommen sollte, daß beide Kirchen nur Rechte, keine Pflichten gegenüber dem Staate haben, dann verlöre der Staat die Befugniß, zwischen den beiden Confessionen als Friedensbewahrer aufzutreten. Das würde von schweren Folgen für Preußen und Deutschland begleitet sein. Wir sind bereit, in dem Entgegenkommen so weit als irgend möglich zu gehen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Staat ohne irgend welchen Schaden einen Theil der bestehenden Gesetzgebung aufgeben kann, aber dahin darf es nie führen, daß sich der Staat aus der Stellung zurückzieht, welche durch die Natur und Geschichte der Kirchen und durch die paritätische Natur unseres Staates unbedingt nothwendig ist. Wenn die Befürchtungen des Herrn v. Kleist zuträfen, daß bei Nichtannahme der Anträge ein wirklicher Friede auf Jahrzehnte wieder vertagt wäre, so würde ich mich doppelt besinnen, ob der Weg der richtige ist, den ich für richtig halte. Aber ich glaube es nicht. Durch die Haltung des Herrenhauses und der Regierung ist angewiesen, wie weit die Curie auf ein Entgegenkommen rechnen kann, wenn ihrerseits Entgegenkommen erwiesen wäre, dann aber auch, daß der Kampf fortdauern würde, wenn sie ihrerseits nicht entgegenkommt. Wer weiß, ob nicht bei den maßgebenden Elementen, bei der Curie, irrige Ansichten bestehen? Wenn Sie heute Alles annehmen, obwohl bestimmte Gegenzusicherungen nicht vorliegen, wie wird es mit der demnächstigen Revision werden? Haben wir da noch einen festen Halt? Erwägen sie dies wohl! Das Ziel ist, wie ich vermuthe, bei allen gleich, wir sind blos verschiedener Meinung über die Rathsamkeit des Weges. Darauf wollen wir den Streitfall reduciren. Für alle Fälle, wie auch das Herrenhaus entscheiden möge, wir Alle wollen die gleiche Hoffnung haben; möge der ersehnte Friede bald kommen, das richtige Verhältniß zwischen Staat und Kirche hergestellt und unsere katholischen Mitbürger befriedigt werden.

Graf zur Lippe bemerkte, daß der Papst einem evangelischen Landesherrn gegenüber nicht dieselben Rechte zugestehe, wie einem katholischen Fürsten gegenüber; deshalb müsse Preußen sich restringiren, seine Forderungen beschränken. Wenn das Herrenhaus die Concessionsvorschläge annehme, dann befinde es sich auf dem direkten Wege zum Frieden. Herr Miquel nehme noch gar keine Stellung zu den einzelnen Vorschlägen; er meine, die Curie müsse damit zufrieden sein, daß das Herrenhaus soweit entgegenkomme, aber wie weit, könne man doch uur aus den Beschlüssen ersehen. Der Ministerpräsident habe nicht gesagt, daß die Commissionsvorschläge und die Anträge Kopp uuannehmbar seien. Er habe ein positives Votum des Herrenhauses gefordert. Das müsse abgegeben werden. Es gehöre ja allerdings ein gewisser Muth dazu, von alten Anschauungen abzuweichen. Aber dazu müsse sich der Muth finden, das erfordere die Würde des Herrenhauses. Man müsse zu einem positiven Abschlusse gelangen. Wie soll denn die Curie auf das Angebot der Regierung eingehen, wenn in diesem Hause schon die Vorlage der Regierung zur Ablehnung gelangt! Redner empfiehlt die Annahme der Vorlage und der Amendements des Bischofs Kopp.

Damit schließt die Generaldiscussion.

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten Adams, welcher die Ablehnung der Resolution empfiehlt, weil durch dieselbe die Revision ad calendas graecas verschoben werde, wird um 4¼ Uhr die weitere Berathung bis Dinstag, 1 Uhr, vertagt.

(Die Verhandlung des Abgeordnetenhauses veröffentlichen wir der vorgerückten Zeit wegen (2 Uhr Morgens) erst in einer der nächsten Nummern. D. Red.)

Berlin, 12. April. Das vom Staatsrath durchberathene Gesetz, durch welches ein Theil der bisher der Regierung zustehenden Befugnisse, betreffend die Feststelluug und Aufbringung der Leistungen für die Volksschulen, den Selbstverwaltungskörperschaften übertragen werden soll, wird dem Abgeordnetenhause auch noch in dieser Session zugehen.

Berlin, 12. April. Die Berathung der kirchenpolitischen Vorlage im Herrenhause soll morgen bestimmt zu Ende geführt werden. Es sind die Vorkehrungen getroffen, daß die Beschlüsse noch im Laufe des morgigen Tages dem Abgeordnetenhause zugestellt werden, damit dieses die Vorlage schon nächsten Donnerstag berathen kann. Nach dem Verlaufe der heutigen Debatte, namentlich nach der Rede des Fürsten Bismarck, nimmt man an, daß mindestens die Commissionsbeschlüsse, wahrscheinlich aber auch noch die Kopp'schen Anträge zur Annahme gelangen werden. Auch die „Germania" ist dieser Meinung. Die „National-Ztg.", die ganz im Sinne der heutigen Rede Miquel's die Opposition gegen die nunmehrige Politik des Fürsten Bismarck führt, constatirt, daß ihr Zuschriften aus dem Publikum zugegangen sind, die sich ausnahmslos gegen weitere Concessionen an das kirchenpolitische Actionsprogramm der Curie aussprechen.

Berlin, 12. April. Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf über den Beitrag des Staates zu den Kosten des Zollanschlusses von Altona im Maximalbetrage von 6½ Millionen Mark zugegangen.

Berlin, 12. April. Die Nationalliberalen im Abgeordnetenhause werden höchstens für die kirchenpolitische Regierungsvorlage stimmen, so daß dort die Regierung jetzt bei ihren weiter gehenden Zugeständnissen auf die Hülfe des Centrums angewiesen ist.

Berlin, 12. April. Officiös wird geschrieben: Wenn schon die möglichste Förderung der Bauausführungen der Eisenbahnverwaltung durch die mit denselben verbundenen Interessen des Betriebes, wie durch die allgemeinen wirthschaftlichen und Verkehrsinteressen geboten ist, so läßt die derzeitige Lage der Preis- und Arbeitsverhältnisse es doch noch besonders nothwendig erscheinen, die Ausführung namentlich der durch besondere Creditgesetze genehmigten Neubauten und Umbauten kräftigst zu betreiben. Soweit die zu diesen Bauten erforderlichen Vorbereitungen abgeschlossen sind, und dementsprechend die Ausführung bereits in Angriff genommen bezw. eingeleitet werden konnte, ist nach einem Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten für die energische Förderung der Arbeiten alsbald noch eine besondere Anordnung zu treffen und die Befolgung derselben sorgfältig zu überwachen. Rücksichtlich derjenigen Bauten, deren Inangriffnahme durch die Seitens der Interessenten zu erfüllenden Vorbedingungen bezw. durch die von den Landespolizeibehörden gestellten Anforderungen bisher noch zurück gehalten wurde, bestimmt die Verfügung, daß sobald und soweit diese Umstände solches irgend zuläßig erscheinen lassen, mit den speciellen Vorarbeiten vorzugehen und die Fertigung der letzteren nach Möglichkeit zu beschleunigen ist, während im Uebrigen mit Nachdruck auf die Erledigung der der Inangriffnahme des Baues entgegenstehenden Hindernisse hingewirkt werden muß.

Berlin, 12. April. Im nichtamtlichen Theile des „Staats-Anzeigers" wird geschrieben: Die im Regierungsbezirk Bromberg gelegene Herrschaft Zolondowo ist nicht aus dem Fonds, welcher auf Grund des Ansiedelungsgesetzes für die Provinzen Posen und Westpreußen verfügbar gemacht werden soll, angekauft worden, sondern aus dem Forstankaufsfonds. Ueber den Ankauf der gegen 4000 ha großen Besitzung, welche in unmittelbarem Anschluß an die Königlichen Oberförstereien Stronnau und Jagdschütz liegt und zur Hälfte aus absolutem Waldboden besteht, ist seit Jahr und Tag verhandelt worden und der Abschluß des Kaufgeschäftes kürzlich zu einem für den Fiscus vortheilhaften Preise erfolgt. Die Größe der Herrschaft beträgt 3940,41 ha, der Grundsteuerreinertrag 16 257 Mark, die landschaftliche Taxe 1 493 000 Mark und der gezahlte Kaufpreis 1 100 000 Mark. Die Baulichkeiten befinden sich im Ganzen in gutem Zustande. Die nicht zur Aufforstung bestimmten Flächen sollen in großen Compleren und parzellenweise verpachtet werden und lassen eine angemessene Verzinsung des Kaufpreises erwarten.

Brüssel, 12. April. Bei einem Dynamitattentat gegen den Director des Lütticher Eisenwerks, Lauden, wurde dessen Haus beschädigt. Hundert Antwerpener Hafenarbeiter striken. — Die Viehzölle werden aufgegeben.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 12. April. Die Bilanz der Discontogesellschaft pro 1885 ergiebt einen Kassenbestand von 14 578 834, Wechselbestände 89 728 493, Reports 26 788 036, eigene Werthpapiere einschließlich Consortialbetheiligungen 43 179 393, Debitoren 112 103 393 M., dagegen allgemeine Reserve 12 530 891, Depositenrechnungen mit Kündigung 35 256 915, Creditoren 154 216 516, Accepte 20 449 965 M.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 12. April. Der provisorische Localausschuß der deutschen Gewerbeausstellung für 1888 wählte den Treptower Park, vorbehaltlich der städtischen Genehmigung, als Ausstellungsplatz. Dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck wurde die Ernennung des die Geschäfte führenden Ausschusses übertragen.

Karlsruhe, 12. April. Die Leichenfeier Scheffels ist sehr glänzend unter großartigster Betheiligung der Bevölkerung verlaufen. Zugegen waren Vertreter aller Behörden, das gesammte Offiziercorps, die technische Hochschule, ein großer Theil der Heidelberger Studirenden und die hiesigen Gesangvereine.

Wien, 12. April. Der heutigen Zuckerenquête wurde ein von dem österreichischen und ungarischen Minister vereinbartes Zuckersteuergesetz vorgelegt. Von 1888 ab wird die Productensteuer eingeführt, für 100 Kilogramm 10 Fl., für niedere Sorte 8 Fl. Die Export-Bonification beträgt 1½ Fl. pro Kilo. Die Bonificationen dürfen nicht 4 Millionen übersteigen.

Rom, 12. April. Bei der Abstimmung der Kammer über mehrere Vorlagen stellte sich die Beschlußunfähigkeit heraus. Die Abstimmung wird morgen erneuert. Die Kammer dürfte, falls sie morgen wieder beschlußunfähig sein sollte, wahrscheinlich die Osterferien antreten.

Rom, 12. April. Mehrere Journale melden: Die allgemeinen Wahlen finden im Mai statt. Es wird dementirt, daß der König mit den Führern der Opposition conferirt habe.

Brüssel, 12. April. Der russische Gesandte Graf Bludow ist gestern hier gestorben.

Haag, 12. April. Die erste Kammer genehmigte den Vertrag mit Deutschland und der Schweiz bezüglich der Lachsfischerei.

Washington, 12. April. Der von der Finanzcommission im Repräsentantenhause eingebrachte Bericht über den Tarif beantragt namentlich die Beseitigung der Zölle auf Artikel, welche von amerikanischen Industriellen verarbeitet sind, da dieselben durch die Zölle gegenüber der auswärtigen Concurrenz in eine sehr ungünstige Lage versetzt worden. Der Bericht empfiehlt die Beseitigung der Zölle vieler Artikel, darunter Wolle, Hanf, Flachs, Salz.

Handels-Zeitung.

Breslau, 12. April.

* **Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha.** Bezüglich der von uns aus der betreffenden Broschüre des Herrn Hirschel bereits mitgetheilten Consolidations-Vorschläge schreibt der „Deutsche Oeconomist" in Nr. 172 vom 10. April cr.:

„Uns ist der Plan des Herrn Hirschel aus zwei Gründen sympathisch: weil er bezweckt, dem Gothaer Institut die Actionsfähigkeit wiederzugeben, was mit unserer wiederholt ausgesprochenen Forderung übereinstimmt; und sodann, weil durch Ausführung eines solchen Planes Niemand ein Leid zugefügt wird, vielmehr die Verhältnisse aller Interessenten der Bank dadurch gebessert würden. So wie die Verhältnisse heute liegen, besitzen die Actionäre auf alle absehbare Zeit ein dividendenloses Papier, und jede Möglichkeit, diesen Zustand zu bessern muss ihnen erwünscht sein. Die Pfandbriefbesitzer haben die Sicherheit, dass ihnen das jetzt vorhandene Vermögen nicht entzogen werden kann; wir würden aber eine wesentliche Hebung ihrer effectiven Sicherheit darin erblicken, wenn die für sie allmälig anzusammelnden Sicherheitsfonds mit einem Schlage beschafft, wenn das Actiencapital wieder erhöht und die werbende Thätigkeit der Bank wieder aufgenommen würde. Hierdurch allein vermag die Bank eine etwaige Verschlechterung von Hypothekenforderungen auszugleichen. Eine derartige „Consolidation" stellt sich als die nothwendige Vollendung der durch die Conversion der Pfandbriefe angebahnten Reconstruction der Bank dar. Ob das H.'sche Project pure durchführbar ist oder ob es der Abänderungen bedarf, diese Frage erhebt sich erst in zweiter Reihe; der Verfasser der Broschüre prätendirt auch durchaus nicht, dass seine Vorschläge als absolut vollkommen hingenommen werden sollen, denn er sagt ausdrücklich:

„Wir möchten uns jedoch keineswegs anmassen, in dieser Beziehung das ausschliessliche Heilmittel entdeckt zu haben, werden vielmehr stets und gern bereit sein, ausreichend begründeten, zweckmässigeren Vorschlägen die unsrigen unterzuordnen. Somit rufen wir allen Betheiligten zu: Prüfet Alles und behaltet das Beste."

Das ein Finanz-Consortium zur Durchführung des Projects bereits vorhanden, glauben wir nicht; der Verfasser der Broschüre steht, wie er in derselben erklärt, zu einem solchen in keinerlei Beziehung und wenn unser Referent in voriger Nummer das Vorhandensein eines solchen Consortiums dennoch andeutete, so wurde er durch Börsengerüchte dazu veranlasst. — Wir möchten ausdrücklich betonen, dass jeder Plan, welcher, gleich diesem, ernst und ehrlich darauf berechnet ist, das jetzt gelähmte Gothaer Institut wieder zu beleben, allen Betheiligten nur willkommen sein kann und von ihnen mit Dank aufgenommen werden muss, gleichviel ob sie sich für seine An-

nahme entscheiden oder nicht. Es kann speciell den Pfandbriefbesitzern nicht gleichgiltig sein, ob sie die Schuldverschreibungen eines gelähmten oder eines in kraftvoller Thätigkeit befindlichen Bodencredit-Institutes in Händen haben, sie müssen im Gegentheil darauf Werth legen, dass dasselbe actionsfähig sei, indem davon nicht allein die leichte Realisirbarkeit ihres Besitzes, eine grössere Festigkeit und Stabilität der Pfandbriefcourse abhängt, sondern auch dadurch allein die Möglichkeit eröffnet wird, dass die werbende Thätigkeit der schuldnerischen Gesellschaft über etwaige Lücken in den Zinseingängen hinweghelfen werde.

* **Deutscher Phönix.** Die 44. General-Versammlung der Herren Actionäre des Deutschen Phönix fand unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten v. Donner am 8. April c. in Frankfurt a. M. statt. Nach dem Berichte der Direction waren die Geschäftsergebnisse des Jahres 1885, wenngleich etwas hinter denen des Vorjahres zurückstehend, doch immerhin ganz befriedigende, denn es ergab sich ein Reingewinn von 688 597,76 M. Davon konnten 616 000 M mit 112 M. für jede Actie Lit. A., 56 M. für jede Actie Lit. B. als Dividende zur Vertheilung gelangen, und es wurde durch Zuweisung des Restbetrages zu der Dividenden-Ergänzungs-Reserve letztere auf 678 362 45 Mark erhöht. Die statutenmässig aus dem Verwaltungsrathe ausscheidenden Herren: Ph. von Donner, M. Carl Freiherr von Rothschild, Julius Blankenhorn in Müllheim wurden wieder erwählt, während für den verstorbenen Herrn Constantin Sautier Herr F. H. Meyer-Nicolai in den Verwaltungsrath berufen wurde. Für den aus der Section Karlsruhe ausscheidenden Herrn Th. Herrmann wurde Herr Rudolf Herrmann erwählt. Zu Mitgliedern des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses pro 1886 wurden die bisherigen Revisoren, die Herren A. Andreae, S. Kohn-Speyer, Th. Nothwang und Herr Hofbanquier Julius Nägele abermals berufen.

Schlesische 4pCt. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Anfang Mai statt. Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Ausweise.

* **Südbahn-Einnahme.** Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betragen in der Zeit vom 4. bis 12. April 728 277 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 12 943 Fl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 12. April. **Neueste Handels-Nachrichten.** Bei der am 10. April, Nachmittag 4 Uhr, in Lissabon stattgefundenen Submission auf eine Lissaboner Stadtanleihe im Effectivbetrage von 2500 Centos Reis — ca. 11 Millionen Mark — hat die Darmstädter Bank mit 80 pCt. für fünfprocentige, oder 66 pCt. für vierprocentige Obligationen das Höchstgebot abgegeben. Mitconcurrenten waren das Comptoir d'Escompte de Paris, ferner die Firmen von Erlanger & Söhne und Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M. und J. Eduard Goldschmidt in Frankfurt a. M., letzterer bot für die Deutsche Effecten- und Wechselbank und die Deutsche Vereinsbank 78,06 pCt. Der Zuschlag wird erst von der Municipalkammer nach erstattetem Bericht der Executiv-Commission ertheilt. Seitens der Darmstädter Bank wird hierzu mitgetheilt, dass die angegebenen Course, soweit das Gebot der Darmstädter Bank in Betracht kommt, nicht genau zutreffen. Die Anleihe soll zum grössten Theile zur Rückzahlung eines Vorschusses des Comptoir d'Escompte verwendet werden. — Nach dem „Börsen-Courier" würde die Emission der italienischen Mittelmeerbahn-Obligationen entweder gegen Ende dieses Monats oder zu Anfang des nächsten stattfinden. — Die Total-Einnahme der Meridional-Eisenbahn-Gesellschaft für die Exploitirung des adriatischen Netzes betrug während des ersten Semesters 1885/86, vom 1. Juli bis 31. December, 49 352 480 Lire gegen 48 542 730 Lire in der gleichen Periode 1884, 44 639 340 Lire pro 1883 und 42 559 475 Lire pro 1882. — Wie aus Paris depeschirt wird, ist an der dortigen Börse überwiegend die Meinung verbreitet, die Emission der neuen Rente werde bereits in der nächsten Woche erfolgen. Inzwischen muss freilich der Senat seine Zustimmung zu derselben geben. — Wie aus St. Petersburg geschrieben wird, soll die russische Bank für auswärtigen Handel für die Vermittelung zwischen der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Wilnaer Agrar-Bank in Bezug auf das Arrangement der 5procentigen Anleihe des Fürsten Peter zu Sayn-Wittgenstein eine Provision von 4½ pCt. des Nominalbetrages erhalten. — Heute hat hierselbst eine Sitzung des Aufsichtsraths der Vereinigten Königs- und Laurahütte stattgefunden, die indess nur über innere Angelegenheiten der Gesellschaft zu berathen hatte. Vor allen Dingen galt es, den Bericht der Commission entgegenzunehmen, die zum Zweck der Umwandlung des Filialwerkes der Königs- und Laurahütte, der Katharinenhütte in Sosnowice, in eine selbstständige Actiengesellschaft eingesetzt war. Die Commission erhielt, nachdem der Aufsichtsrath von dem Bericht Kenntniss genommen hatte, den Auftrag zur Beendigung der betr. Vorbereitungen. In der Sitzung des Aufsichtsrathes wurde übrigens mitgeheilt, dass die Ergebnisse des Monats Februar etwas besser gewesen seien, als diejenigen der vorangegangenen Monate des Geschäftsjahres 1885/86, wie es denn überhaupt den Eindruck mache, als ob die rückgängige Conjunctur des oberschlesischen Eisenmarktes wenigstens zum Stillstand gekommen sei. — Die „Vossische Zeitung" theilt mit, dass wegen einer oberschlesischen Walzeisen-Convention Verhandlungen schweben, welche demnächst in einer Zusammenkunft der Interessenten in Schlesien zum Abschluss gelangen dürften. — Den Antheileignern der Berliner Handelsgesellschaft wird jetzt das Bezugsrecht auf die neu zur Ausgabe gelangenden 10 Millionen Mark Antheile, die bereits an der Dividende für das laufende Jahr participiren, angeboten. Dasselbe muss bis zum 23. d. M. ausgeübt werden. Auf je 2000 Mark alte Antheile entfällt ein neuer à 1000 Mark zum Course von 130 pCt. — Privattelegramme aus Wien berichten, dass die morgen zur Publication gelangende Einnahme der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft für die verflosssene Woche ein Minus von ca. 100000 Gulden ergeben werde, obgleich in die correspondirende Periode des Vorjahres die Osterwoche gefallen ist. — Die Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn vereinnahmte im März 407397 oder 15488 M. weniger, als im März v. J. Der Güterverkehr erbrachte 8473 M. Plus. Der Personenverkehr dagegen 23199 M. Minus. — Mit der am Sonnabend hier eingetroffenen englischen Post traf ein mit dem englischen Siegel ordnungsmässig verschlossener Briefbeutel ein, der seines Inhaltes zum grössten Theil beraubt war; wenigstens sind die in den Briefen enthaltenen Werthpapiere sämmtlich entwendet und nur Couverts und Bordereaus wurden in dem Beutel vorgefunden. — Der Einlösungscours für hier zahlbare österreichische Silbercoupons und verlooste Stücke ist auf 161,75 M. für 100 Gulden und derjenige für fällige Coupons und gezogene Obligationen der 3procent. Prioritäts-Anleihe der österreichisch-ungarischen Staats-Eisenbahngesellschaft ist auf 81,18 Mark für 100 Frcs. festgesetzt worden. — In der gestrigen Aufsichtsrathssitzung der Vereinigten Thüringischen Salinen wurde beschlossen, bei sehr reichlichen Rückstellungen in der am 29. Mai stattfindenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 3 pCt. vorzuschlagen.

Berlin, 12. April. **Fondsbörse.** Die Haltung der heutigen Börse war unbestimmt, im allgemeinen etwas fester, als Sonnabend, da bezüglich der politischen Lage eine ruhigere Auffassung vorherrschte. Creditactien hielten sich bei 478½ und Disconto-Commandit-Antheile bewegten sich zwischen 217⅞ und 218¾, um bei 218 zu schliessen. Von Cassabanken weisen Petersburger Discontobank und Petersburger internationale Handelsbank-Actien Steigerungen von je ¾ pCt. auf. Wechslerbank gewannen 0,50 und Bankverein 0,50 pCt. Der Bahnenmarkt war ohne Leben. Nur in Elbethalbahn, welche 1 Mark und in Dux-Bodenbacher, welche 1 pCt. gewannen, fand ein grösseres Geschäft statt. Russische Bahnen waren wenig beachtet. Warschau-Wiener notiren zwischen 251½ und 252, Kursk-Kiewer verloren 1 pCt. Auch Gotthardtbahn und Mittelmeerbahn-Actien lagen eher schwächer. Ein festeres Gepräge trug der heimische Bahnenmarkt, namentlich waren die Actien der östlichen Bahnen angeblich auf besseren Verkehr belebt zu ca. 1¼ bis 1½ pCt. besseren Coursen. Mecklenburgische Friedrich Franzbahn-Actien, welche anfänglich bis 177¼ pCt. avancirten, ermatteten später wieder bis 176. Der Rentenmarkt war ungemein still, bei etwas höheren Coursen, auch russische Prioritäten waren ruhig. Auf dem Montanmarkte herrschte in Folge von Deckungskäufen und von Mittheilungen, welche über die heutige Aufsichtsrathsitzung der vereinigten Königs- und Laurahütte gemacht wurden, eine festere Tendenz und haben Laurahütte-Actien 1½ pCt., Bochumer Gussstahlfabrik-Actien 1 pCt. und Dortmunder Union Stamm-Prioritäten ½ pCt. angezogen. Von Cassawerthen gewannen conc. Aachen-Höngener 4 pCt., Anhalter Kohlen 1 pCt., Braunschweiger Kohlenwerke 1¼ pCt. und Rheinische Stahlwerke ¾ pCt. Von sonstigen Industriewerthen waren Breslauer Strassenbahn, Görlitzer Maschinen und Schlesische Gasfabrik je ½ pCt., Linke Breslau ¾ pCt. niedriger.

Berlin, 12. April. **Productenbörse.** Das fruchtbare Wetter und die günstigen Vegetationsberichte wirkten anhaltend auf den Verlauf der heutigen Productenbörse. Die Notirungen für Weizen und Roggen waren über ½—¾ Mark niedriger als Sonnabend, bei nur mässig belebten Umsätzen. In loco fanden die mässigen Bahnankünfte schlanken Absatz an die Mühlen zu festem Preise. — Gerste still. — Hafer in loco unverändert, von Terminen waren spätere Sichten billiger. — Mais matter, per April-Mai 108¼, Mai-Juni 108, September-October 109½ Mark. — Mehl wenig verändert, bei matter Tendenz. Rüböl war beachteter und erholte sich der April-Mai-Termin um 40 Pf., Mai-Juni 10 Pf., September-October 20 Pf. gegen Sonnabendschluss. — Petroleum loco 23,5, September-October 22,7. — Spiritus setzte seine Aufwärtsbewegung fort und gewann loco 60—50 Pf., wogegen Termine nur um 10—20 Pf. anzogen. September-October war vorzugsweise begehrt.

Paris, 12. April. **Zuckerbörse.** Rohzucker. 88 pCt. fest, 34,00 bis 34,25, weisser Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Klgr. per April 39,30, per Mai-Juni 39,75—40,30, per October-Januar 41,25.

London, 12. April. **Zuckerbörse.** Havannazucker No. 1: 13½ nom., Rüben-Rohzucker 12¾, fest, Centrifugal-Cuba —.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 12. April. [Amtliche Schluss-Course.] Ermattend.

Cours vom	12.	10.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf..	91 70	91 50
Galiz. Carl-Ludw.-B.	85 —	84 75
Gotthard-Bahn.....	109 20	109 50
Warschau-Wien....	251 —	252 —
Lübeck-Büchen ...	156 90	156 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	66 20	66 20
Ostpreuss. Südbahn	122 40	122 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 —	90 10
do. Wechslerbank	101 —	100 10
Deutsche Bank	155 60	155 —
Disc.-Command. ult.	218 10	217 90
Oest. Credit-Anstalt	478 —	477 50
Schles. Bankverein.	104 —	103 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	88 90	. 90 —
do. Eisnb.-Wagenb.	108 50	109 20
do. verein. Oelfabr.	58 60	59 —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	89 70	89 75
Schlesischer Cement	122 25	122 25
Bresl. Pferdebahn..	135 —	135 50
Erdmannsdrf. Spinn.	73 90	74 50
Kramsta Leinen-Ind.	127 50	127 70
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte.....	106 20	105 50
Donnersmarckhütte	32 10	32 10
Dortm. Union St.-Pr.	49 90	49 —
Laurahütte	73 50	72 30
do. 4½% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	108 —	108 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	30 10	30 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	115 70	117 —
do. St.-Pr.-A.	121 —	120 50
Inowrazl. Steinsalz	33 50	34 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	106 —	106 20
Preuss. Pr.-Anl. de55	142 —	142 —
Preuss. 4% cons. Anl.	105 40	105 40
Prss. 3½% cons. Anl.	101 50	101 50

Cours vom	12.	10.
Posener Pfandbriefe	101 40	101 30
Schles. Rentenbriefe	103 60	103 60
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 50	108 50
do. do. S. II	105 —	105 10
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	103 60	103 70
Oberschl. 3½% Lit. E	100 30	100 20
do. 4½%	— —	103 70
do. 4½% 1879	106 —	106 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 40	61 40
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	97 50	97 60
Oest. 4% Goldrente	92 70	92 60
do. 4⅕% Papierr.	68 60	68 90
do. 4⅕% Silberr.	69 10	69 20
do. 1860er Loose	117 90	117 80
Poln. 5% Pfandbr..	63 —	62 80
do. Liqu.-Pfandb.	56 90	56 90
Rum. 5% Staats-Obl.	95 90	96 —
do. 6% do. do.	106 —	106 —
Russ. 1880er Anleihe	87 70	87 70
do. 1884er do.	99 40	99 30
do. Orient-Anl. II.	62 50	62 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	98 —	98 20
do. 1883er Goldr.	113 40	113 40
Türk. Consols conv.	14 80	14 90
do. Tabaks-Actien	78 50	79 —
do. Loose........	34 60	34 40
Ung. 4% Goldrente	83 90	84 —
do. Papierrente ..	76 90	76 90
Serbische Rente ...	80 70	81 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 95	161 90
Russ. Bankn. 100 SR.	202 —	201 95
do. per ult.	202 —	202 —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T...	— —	169 40
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 42
do. 1 „ 3 M.	— —	20 34½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 20
Wien 100 Fl. 8 T.	161 85	161 90
do. 100 Fl. 2 M.	161 20	161 20
Warschau 100 SR 8 T.	201 60	201 90

Privat-Discont 1⅞ %.

Berlin, 12. April, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Unentschieden.

Cours vom	12.	10.
Oesterr. Credit..ult.	478 50	478 —
Disc.-Command. ult.	218 —	217 37
Franzosen......ult.	400 -	401 50
Lombarden.....ult.	194 50	195 —
Conv. Türk. Anleihe	14 75	14 87
Lübeck-Büchen. ult.	156 25	156 62
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	68 —	67 87
Marienb.-Mlawka ult	53 —	52 12
Ostpr. Südb.-St.-Act.	87 87	86 62
Serben............	80 —	— —

Cours vom	12.	10.
Gotthard.......ult.	109 25	108 50
Ungar. Goldrente ult.	83 75	83 75
Mainz-Ludwigshaf.	91 62	91 62
Russ. 1880er Anl. ult.	87 25	87 12
Italiener ....ult.	97 25	97 25
Russ. II. Orient-A. ult.	62 —	62 —
Laurahütte .... ult.	73 37	71 75
Galizier........ult.	84 75	84 12
Russ. Banknoten ult.	202 —	202 25
Neueste Russ. Anl.	98 87	98 87

Berlin, 12. April. [Schlussbericht.]

Cours vom	12.	10
Weizen. Flau.		
April-Mai	154 25	154 —
Septbr.-October..	162 —	163 50
Roggen. Flau.		
April-Mai	135 25	136
Juni-Juli	136 50	137 25
Septbr.-October..	138 25	139 —
Hafer.		
April-Mai	126 25	127 —
Mai-Juni	128 25	129 —

Cours vom	12.	10.
Rüböl. Besser.		
April-Mai	43 70	43 10
Septbr.-October..	45 40	45 10
Spiritus. Fester.		
loco	34 70	34 20
April-Mai	36 30	36 10
Juni-Juli	37 —	36 90
August-Septbr. ..	38 70	38 50

Stettin, 12. April, — Uhr — Min.

Cours vom	12.	10.
Weizen. Still.		
April-Mai	157 50	157 50
Septbr.-October..	164 —	163 —
Roggen. Flau.		
April-Mai	131 —	132 —
Septbr.-October..	136 —	135 —
Petroleum.		
loco	12 —	12 —

Cours vom	12.	10.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	44 —	44 —
Septbr.-October .	45 50	45 70
Spiritus.		
loco	33 90	33 50
April-Mai	35 20	34 90
Juni-Juli	36 60	36 40
August-Septbr. ..	38 10	37 60

Wien, 12. April. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	12.	10.
1860er Loose .	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —
Credit-Actien..	294 50	294 70
Ungar. do....	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	248 60	249 —
Lomb. Eisenb..	119 —	119 25
Galizier	209 10	207 75
Napoleonsd'or.	10 01½	10 01
Marknoten...	61 75	61 72

Cours vom	12.	10.
Ungar. Goldrente ..	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	103 67	103 75
Papierrente........	85 20	85 22
Silberrente	85 35	85 35
London	125 95	125 95
Oesterr. Goldrente .	114 20	114 10
Ungar. Papierrente.	95 15	95 20
Elbthalbahn	157 75	157 50
Wiener Unionbank.	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 12. April. 3% Rente 81, 10. Neueste Anleihe 1872 109, 55. Italiener 97, 32. Staatsbahn 498, 77. Lombarden —, —. Ruhig.

Paris, 12. April, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	12.	10.
3proc. Rente	80 97	81 17
Amortisirbare	— —	83 30
5proc. Anl. v. 1872 .	— —	109 65
Ital. 5proc. Rente..	97 27	97 45
Oesterr. St.-E.-A. ..	495 —	501 25
Lomb. Eisb.-Act. . .	255 —	258 75
Türken neue cons..	— —	14 60

Cours vom	12.	10.
Türkische Loose...	— —	— —
Orientanleihe II ...	— —	— —
Orientanleihe III...	— —	— —
Goldrente, österr...	— —	91⅜
do. ungar. 6pCt.	— —	— —
do. ungar. 4pCt.	— —	83 81
1877er Russen	— —	101 40

Neue Spanier 56⅞, 4½procentige Anleihe 109, 55, Egyptier 348, Banque Ottomane 515.

London, 12. April. Consols 100, 11. 1873er Russen 98⅝. Wetter: Prachtvoll.

London, 12. April, 1 Uhr 35 Min. Consols 100⅝, Russen 98⅞.

London, 12. April, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1½ pCt. — Bankauszahlung — Pfd. Sterl. — Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. — Ruhig.

Cours vom	12.	10.
Consols...........	100 09	100 11
Preussische Consols	104½	104½
Ital. 5proc. Rente..	96¾	96¾
Lombarden........	10¼	10⅛
5proc. Russen de 1871	97¼	97¼
5proc. Russ. de 1872 .	96¾	96¾
5proc. Russen de 1873	98¾	98⅝
Silber............	— —	46½
Türk. Anl., convert.	14⅜	14⅜
Unificirte Egypter..	69 —	69⅛

Cours vom	12.	10.
Silberrente	68½	69 —
Papierrente........	— —	— —
Ungar. Goldr. 4proc.	83¼	83 —
Oesterr. Goldrente .	— —	90½
Berlin	— —	— —
Hamburg 3 Monat .	— —	— —
Frankfurt a. M.....	— —	— —
Wien	— —	— —
Paris	— —	— —
Petersburg	— —	— —

Frankfurt a. M., 12. April. Mittags. Credit-Actien 239, 12. Staatsbahn 201, —. Galizier 168, 87. Zieml. fest.

Köln, 12. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per Mai 17, 25, per Juli 17, 65. Roggen loco —, —, per Mai 13 35, per Juli 13, 60. Rüböl loco 23, 40, per Mai 23, 20. Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 12. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160—165. — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 140—145, Russischer loco ruhig, 104—108, Rüböl matt, loco 41½. — Spiritus still, per April-Mai 23½, per Mai-Juni 23½, per Juni-Juli 24¼, per August-September 26½. — Wetter: Bewölkt.

Amsterdam, 12. April. [Schlussbericht.] Weizen loco höher, per Mai —, per November 218. — Roggen loco unverändert, per April —, —, per Mai 131, —, per October 136, —. — Rüböl loco 23½, per Mai 22¾, per Herbst 24. — Raps per Frühjahr —.

Paris, 12. April [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per April 21, 40, per Mai 21, 60, per Mai-August 22, 10, per Juli-August 22, 60. — Mehl ruhig, per April 47, 40, per Mai 47, 60, per Mai-August 48, 40, per Juli-August 48, 75. — Rüböl ruhig, per April 55, 25, per Mai 55, 75, per Mai-August 56, 50, per September-December 58, 50. — Spiritus behauptet, per April 45, 75, per Mai 46, 50, per Mai-August 47, —, per September-Decbr. 47, —. — Wetter: Schön.

Paris, 12. April. Rohzucker loco 34,00—34,25.

London, 12. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Englischer Weizen ½ niedriger, fremder zu Gunsten der Käufer, ordinärer Hafer williger, Bohnen eher theurer, übriges ruhig, stetig. Fremde Zufuhren: Weizen 13 799, Gerste 126, Hafer 56 927 Qurts.

London, 12. April. Bei der Sonnabend abgehaltenen Wollauction waren Preise unverändert.

Liverpool, 12. April. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 15 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Steigend.

Abendbörsen.

Wien, 12. April, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 294, 20, Ungar. Credit 297, 25, Staatsbahn 246, 10, Lombarden 119, —. Galizier 209, —. Oesterr. Silberrente 85, 40. Marknoten 61, 75. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 103, 47. do. Papierrente 95, 07. Elbthalbahn 157, 75. Schwach.

Frankfurt a. M., 12. April, 6 Uhr 55 Minuten. Creditactien 238, 62. Staatsbahn 198, 12. Lombarden 94¾. Mainzer —, —, Gotthard 105, —. Still, Staatsbahn matt.

Marktberichte.

§ Striegau, 12. April. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Der heut abgehaltene Wochenmarkt war von Verkäufern und Käufern nur schwach besucht, der Verkehr bewegte sich daher auch nur in engen Grenzen. Nur für Weizen und Roggen bestand eine ziemlich lebhafte Nachfrage, so dass die Preise sich gegen die vorwöchentlichen Notizen etwas höher stellten. Es wurden bezahlt für 100 Kilogramm: Weizen schwer 15,60—16,00 M., mittel 14,80—15,20 Mark, leicht 14,00 bis 14,40 M., Roggen schwer 12,80—13,20 M., mittel 12,00—12,40 M., leicht 11,20—11,60 M., Gerste schwer 13,20 bis 14,00 M., mittel 11,60 bis 12,40 Mark, leicht 10,00—10,80 M., Hafer schwer 14,00—14,40 Mark, mittel 13,20—13,60 Mark, leicht 12,40—12,80 Mark, Kartoffeln 2,90 bis 3,30 M., Heu 8,40—8,60 M., Richtstroh à Schock = 600 Kilogramm 30,00 M., Krummstroh 21,00 M., Butter à Klgr. 2,30—2,40 M., Eier pro Schock 2,20—2,40 Mark, Schweinefleisch à Kilogr. 1,20 M., Speck 2,00 M., Schweineschmalz 2,00 M., Rindfleisch 1,00—1,40 Mark, Hammelfleisch 1,00—1,20 M., Kalbfleisch 0,80—1,20 Mark, Erbsen à Liter 16—20 Pf., Bohnen 20—25 Pf., Linsen 40—45 Pf., Honig ausgelassen à Pfd. 0,80 M.

Hamburg, 10. April. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: loco ohne Fass — Br., — Gd., April 23¾ Br., 23½ Gd., April-Mai 23¾ Br., 23½ Gd., Mai-Juni 24 Br., 23⅝ Gd., August-September 26 Br., 25¾ Gd., September-October 26½ Br., 26¼ Gd. Tendenz: Etwas fester.

Trautenau, 12. April. [Garnmarkt.] Bei sehr gutem Marktbesuch fanden wegen fester Haltung der Spinner nur mässige Umsätze statt. (Privattelegramm der „Breslauer Zeitung".)

* **Schottisches Roheisen.** (Wochenbericht von Reichmann u. Co's Successores, in Breslau vertreten durch Berthold Block.) Glasgow, 9. April. Auf die optimistische Anschauung der vergangenen Woche ist eine ausgesprochene Ernüchterung gefolgt. Die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche sich den, auf eine allgemeine Productions-Einschränkung gerichteten Bestrebungen entgegenstellen, treten jetzt den Baissiers, denen eigentlich die ganze überstürzte Preistreiberei zuzuschreiben ist, klar vor Augen. Warrants wurden von 39 Sh. 9 D. bis auf 38 Sh. 6 D. herunter gehandelt und schliessen zu 38 Sh. 8 D. Cassa. — Wenn auch der grosse Einschränkungsplan nicht zur Ausführung kommen sollte, so wird doch die eiserne Nothwendigkeit in nicht ferner Frist zu irgend einem anderen Mittel zwingen, um der jetzigen unhaltbaren Lage ein Ende zu machen. Das Exportgeschäft bleibt schleppend. — Vorrath im Store 725 159 T. gegen 593 049 T. in 1885, Verschiffungen 5655 T. gegen 7525 T. in 1885, Hochöfen in Betrieb 96 gegen 90 in 1885.

Schifffahrts-Nachrichten.

* **Oder-Schifffahrt.** Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft: Am 11. April: Eingetroffen Dampfer „Cüstrin" mit zwei beladenen Fahrzeugen (Sr. Enke und Mohnecke) und vier leeren Kähnen. — Abwärts 16 Kähne mit Zucker, Zink und Gütern, und Dampfer „Cüstrin" mit einem beladenen Kahne. — Zurück erwartet wird Dampfer „Cüstrin", welcher dem Dampfer „Hartlieb" acht Fahrzeuge in Maltsch abnimmt. — Oder-Dampfschifffahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer: Der Dampfer „Gross-Glogau" passirte Steinau am 12. April. Derselbe ist mit 12 Kähnen nach Breslau unterwegs. Der Dampfer „Nr. IV" ist mit den bereits gemeldeten leeren Kähnen hier in Breslau angelangt. Der Dampfer ging gestern thalwärts, im Tau sind die Schiffer: Metze mit Zink und Zucker; Schiffer Thiel ebenfalls Zink und Stückgüter; Schiffer Reschke, beladen mit Soda, Zucker und diversen Stückgütern, die nach Stettin gehen. — Ausführlicher Bericht folgt im nächsten Rapport, da sämmtliche Dampfer unterwegs sind.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

□□ **Ostrowo,** 7. April. [Schwurgericht. — Abiturienten-Prüfung. — Jubiläum. — Unterstützung.] In der gestern beendeten zweiten diesjährigen Sitzungsperiode des Schwurgerichts hierselbst unter Vorsitz des Herrn Landgerichts-Directors Emmel kamen 14 Strafsachen zur Verhandlung. In hohem Grade bezeichnend ist es, daß nicht weniger als 6 Mal wegen Meineides und in 2 Fällen wegen Verleitung bezw. Anstiftung hierzu verhandelt worden ist. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge fanden 3, wegen Raubes 2, wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, vorsätzlicher Brandstiftung, Unterschlagung nebst Urkundenfälschung je eine Verhandlung statt. — Unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrathes Polte in Posen fand die Abiturienten-Prüfung vor wenigen Tagen am hiesigen Gymnasium statt. Es hatten sich 6 Oberprimaner derselben unterzogen, die sämmtlich das Reifezeugniß erhielten, drei davon unter Erlaß der mündlichen Prüfung. — Herr Pastor Muche von hier beging in voriger Woche das Jubiläum seiner 25jährigen Amtsthätigkeit als Geistlicher und Seelsorger durch eine Feier im häuslichen Kreise, an der Freunde und Gönner theilnahmen. — Die Vorsteherin der hiesigen höheren Töchterschule, Fräulein Amanda Schirmer, hat sich in vergangener Woche nach Berlin begeben, um bei der Kaiserin wegen einer Unterstützung für das hiesige katholische und evangelische Waisenhaus vorstellig zu werden. Die Bittstellerin wurde zur Audienz bei der Kaiserin befohlen, in welcher ihr aus den Fonds des Vaterländischen Frauen-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Vereins eine einmalige Unterstützung von 1500 M. für das evangelische und eine solche von 500 M. für das katholische Waisenhaus bewilligt wurde.

* **Borek**, 10. April. In Folge des Ablebens des hiesigen Kämmerers Herrn Carl Werner ist der Stadtrath Herr Mayer Wollmann von hier zum Kämmerer gewählt. Die Bestätigung seitens der Kgl. Regierung zu Posen ist bereits erfolgt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

४ **Breslau**, 12. April. [Landgericht. Strafkammer II. — Betrug.] Im November v. J. befand sich in einer hiesigen Zeitung ein Inserat des Inhalts, daß in der Gräbschenerstraße ein sehr gangbares Victualiengeschäft mit Drehrolle &c. bald und sehr billig zu verkaufen sei. Als Reflectant auf dieses Geschäft meldete sich unter der in dem genannten Inserat angegebenen Chiffre der Kutscher Karl Schwartz aus Cattern. Sofort erhielt derselbe brieflich die Nachricht, daß das Geschäft dem Victualienhändler Lukas gehöre; er (Schwartz) möge sich möglich bald in Breslau einfinden, um die Lage des Geschäfts, das Inventarium und die Vorräthe zu besichtigen und womöglich sofort den Kauf abzuschließen. Schwartz kam der Aufforderung nach und schloß auch den Kauf ab. Den verabredeten Kaufpreis in Höhe von 390 M. erlegte er in Baar am 28. November nach notarieller Anfertigung des Kaufvertrages. Das Geschäft wurde von ihm nunmehr übernommen. Ehe er aber Zeit fand, die Firma auf dem Geschäfts-Schilde abzuändern, erschienen kurz nacheinander mehrere Gerichtsvollzieher, welche verschiedene von ihnen gepfändete Inventariumsstücke nach der Pfandkammer schaffen ließen. Schwartz machte hiervon bei der Staatsanwaltschaft Anzeige; in Folge dessen wurde gegen Lukas wegen Betrugs und Arrestbruchs Anklage erhoben. — In der heute vor der Strafkammer II stattgehabten Verhandlung mußte Lukas zugestehen, daß er von der Pfändung des ihm gehörigen Inventariums Kenntniß gehabt und daß es ihm bei dem Verkaufe des Geschäftes an Schwartz lediglich darum zu thun gewesen sei, von diesem eine Summe Geldes zu erhalten. Er leugnete aber, durch Abreißen der Pfändungsmarken einen Arrestbruch begangen zu haben. Da ihm derselbe nicht nachgewiesen werden konnte, ließ der Staatsanwalt diesen Theil der Anklage fallen. Lukas wurde wegen Betrugs zu **vier Monaten Gefängniß** und einem Jahr Ehrverlust verurtheilt.

* Bezüglich der in Nr. 229 unseres Blattes enthaltenen Gerichts-Verhandlung: **„Der Agent für Offizierswechsel“** theilt uns die Firma Eduard Groß von hier, Neumarkt 42, mit, daß sie seit ihrem 50jährigen Bestehen noch keinen Offizierswechsel discontirt, und mit dem von der Strafkammer II des hiesigen Landgerichts zu einem Jahre Gefängniß verurtheilten Agenten Abraham Wolff niemals in irgend welcher Verbindung gestanden habe. Den in jenem Berichte erwähnten Offizierswechsel habe die Firma von einem hiesigen Kaufmann nur in Zahlung für gelieferte Cigarren erhalten. — Zu der unter der Spitzmarke: **„Versuchte Erpressung“** in Nr. 256 unseres Blattes enthaltenen Gerichtsverhandlung wird uns mitgetheilt, daß der am 24. October 1882 wegen gewerbemäßigem Glücksspiels bestrafte Handelsmann Levy nicht den Vornamen Oscar, wie in unserem Berichte irrthümlich angegeben, sondern den Vornamen Georg führt.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Hat ein Vormund auf Bitten seines Mündels dessen Capital auf eine über die gesetzlich fixirte Beleihungsgrenze (§ 39 der preuß. Vormundschafts-Ordnung) hinausgehende Hypothek angelegt und ist infolge eines Ausfalls bei der Subhastation des verpfändeten Grundstücks das Capital ganz oder theilweise verloren gegangen, so haftet nach einem Urtheil des Reichsgerichts' IV. Civilsenats, vom 4. Januar 1886 der Vormund dem Mündel für den Schaden, selbst wenn das Mündel schriftlich allen event. Ansprüchen gegen den Vormund aus der gesetzwidrig hohen Beleihung entsagt hatte und sowohl der Gegenvormund als auch das Vormundschaftsgericht diese Beleihung genehmigt hatten, gleichviel ob es die Beleihung zu Gunsten eines nahen Angehörigen des Erblassers und des Mündels oder zu Gunsten eines fernstehenden Grundstückseigenthümers erfolgt war. Hat aber das Mündel nach erlangter Großjährigkeit schriftlich oder mündlich seine frühere schriftliche Entsagung anerkannt, so wird dadurch die Haftpflicht des Vormunds aufgehoben.

Vorträge und Vereine.

—d. **Bezirksverein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.** Die letzte Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Geh. Kanzleirath a. D. Schirmer, mit der Mittheilung, daß nach einem Beschlusse des Vereins auch in diesem Jahre einem Lehrlinge bei seinem Freisprechen ein Geldgeschenk von 20 M. aus der Vereinskasse bewilligt worden sei. Außerdem habe ein Mitglied es übernommen, den Lehrling neu zu bekleiden. In der nächsten Sitzung am 5. Mai werde Herr Dr. Richter über Feuer-Rettungswesen, und Herr Schirmer jun. über Urnenfunde in Oswitz sprechen. Für den Herbst habe der Stadtschul-Inspector Dr. Handloß einen Vortrag zugesagt. Hierauf hielt Rechtsanwalt Ollendorf einen Vortrag „über Rechte und Pflichten der Herrschaft und des Gesindes.“ Nachdem Redner in eingehender Weise die Entstehung des Gesinderechts dargelegt, die Begriffe von „Gesinde“ und „Herrschaft“ festgestellt und auseinandergesetzt hatte, wer zum Miethen von Gesinde berechtigt sei, bemerkt er im Weitern, daß zum Miethen von minorennen Personen die Zustimmung der Eltern oder Vormünder derselben nothwendig sei. Das Gesinde müsse den Nachweis führen, daß es seinen Dienst bei der früheren Herrschaft ordnungsmäßig verlassen habe. Die Polizei sei in diesen Verhältnissen mit Recht zu außerordentlicher Mitwirkung berufen. Sie habe eine Reihe bedeutender Competenzen, die ihr die Entscheidung theils ohne, theils mit richterliche Hilfe sicherten. Der Vertrag zwischen Herrschaft und Gesinde brauche nicht schriftlich abgeschlossen zu werden; dafür aber müsse ein Miethsgeld gezahlt werden, welches vom nächsten Lohn abgezogen werden könne. Der Lohnsatz werde verabredet. Geschähe dies nicht, so trete der ortsübliche Lohnsatz ein. Der Lohn des Gesindes sei dann beschlagnahmefähig, wenn derselbe nach dem Ersten noch nicht erhoben sei. Das Gesinde müsse treu, gehorsam, fleißig sein, sich den Anordnungen der Herrschaft und deren Gästen fügen, ebenso sich fügen in die Art und Vertheilung der Arbeit. Das Gesinde sei ersatzpflichtig bei groben und mäßigen Vergehen und wenn es gegen den ausdrücklichen Befehl der Herrschaft gehandelt habe. Das in der Regel der Herrschaft zugeschriebene Züchtigungsrecht könne vom Standpunkte der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht anerkannt werden. Wenn das Gesinde die Herrschaft zum Zorn reize und diese sich in Folge dessen leichte Thätlichkeit zu Schulden kommen lasse, dann habe allerdings das Gesinde kein Recht zur Klage. Die Herrschaft sei ferner verpflichtet, dem Gesinde Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes zu geben, sie müsse ihm ausreichende Kost geben und ihm in Krankheitsfällen beistehen. Aufgehoben sei das Vertragsverhältniß, wenn die Herrschaft sterbe oder in Concurs gerathe, bei groben Schimpf- und Schmähworten seitens des Gesindes, bei beharrlichem Ungehorsam des Gesindes, bei Widersetzlichkeit desselben, bei Verleitung der Kinder der Herrschaft seitens des Gesindes zum Bösen, beim Borg von Waaren ohne Wissen der Herrschaft, ferner wenn das Gesinde erhaltene Sachen versetzt, wenn es wiederholentlich über Nacht wegbleibt, wenn es unvorsichtig mit Feuer umgeht, wenn es sich ansteckende und ekelerregende Krankheiten zuzieht, wenn es schwanger wird, wenn es die angegebenen Fähigkeiten nicht besitzt. Auch das Gesinde könne weggehen, wenn es mißhandelt oder mit Härte behandelt werde, wenn es zu unsittlichen Handlungen verleitet werden solle, wenn ihm Kost und Lohn vorenthalten werde, wenn die Herrschaft weit fortziehe oder krank werde, wenn ihm der bedungene Lohn nicht rechtzeitig ausgezahlt werde, wenn es heirathen wolle. Werde das Gesinde entlassen, so habe es Anspruch auf Ausstellung eines Zeugnisses, welches der Wahrheit entsprechen müsse. Bekannt sei ja, daß die Herrschaft unter Umständen schadenersatzpflichtig werde, wenn sie wichtige Thatsachen im Zeugniß verschwiegen habe. Die Gesindeordnung vom 18. November 1810 habe sich als ein humanes Werk ohne wesentliche Angriffe aus der Praxis bis heute behauptet. Bei einer Neuordnung werde man sich nicht auf den rein vertragsmäßigen Standpunkt stellen dürfen, sondern immer im Auge behalten müssen, daß hier ein Familienverhältniß vorliege. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch ein eingehendes Referat über Kometen, wofür ihm der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde.

—d. **Verein gegen Verarmung und Bettelei.** In der unter dem Vorsitz des Intendantur-Secretärs Walter abgehaltenen General-Versammlung des 8. Local-Verbandes wurde zunächst der Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen Jahre erstattet. Darnach sind in 26 Vorstandssitzungen 897 eingegangene Unterstützungsgesuche (186 weniger als im Jahre 1884) erledigt worden. In 118 Fällen hat die Bedürftigkeit oder Würdigkeit der Petenten nicht constatirt werden können, oder es lagen Verhältnisse vor, welche ein Eingreifen des Vereins nicht zuließen, in 9 Fällen waren die Bittsteller nicht zu ermitteln resp. verzogen und in 7 Fällen wurden die Bittgesuche an andere Local-Verbände, weil dorthin gehörig, überwiesen. In 763 Föllen wurde die Bedürftigkeit und Würdigkeit der Petenten festgestellt und deshalb an 718 Familien Geld mit zusammen 2084 M., an 11 Familien (darunter 3 gleichzeitig mit Geld unterstützte) Kleidungsstücke aus dem Kleiderdepot des Vereins, an 40 Familien (darunter 11 gleichzeitig mit Geld unterstützte) je 1 Hektoliter Kohlen am Weihnachtsabend gewährt und 23 Familien wurden dem Central-Vorstande zu besonderen Unterstützung in Vorschlag gebracht. Daraufhin wurden (einschließlich der fortlaufenden) extraordinäre Unterstützungen von zusammen 376,50 M. an 74 Personen gewährt. 8 Familien wurden der städtischen Armendirection zur Berücksichtigung überwiesen. Unter den genannten 718 Familien waren 160, denen der Geldbetrag nicht baar ausgezahlt, sondern zur Entnahme von diversen Lebensmitteln für Rechnung des Vereins angewiesen worden ist, um einer etwaigen leichtsinnigen Verwendung des Geldes vorzubeugen. Zur Tilgung der vom Central-Comitee bewilligten Darlehen sind im Laufe des Jahres 110,50 Mk. zur Kasse abgeführt worden. Die Gesammteinnahme des 8. Verbandes betrug im vorigen Jahre 2637,59 Mk., die Gesammtausgabe 2534,15 Mk., mithin Bestand 103,46 Mk. Die Zahl der Mitglieder von 199 mit einem Jahresbeitrage von 941 Mk. im Jahre 1884 ist im vorigen Jahre auf 183 mit einem Jahresbeitrage von 903 Mk. zurückgegangen. Mit Rücksicht auf diese bedauerliche Thatsache legt es der Vorstand den Mitgliedern dringend ans Herz, neue Mitglieder zu werben. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt und der bisherige Vorstand per Acclamation wiedergewählt.

—d. **Gebirgsverein der Grafschaft Glatz, Section Breslau.** In der ersten Versammlung des neuen Vereinsjahres, an welcher auch Damen theilnahmen, hielt Herr Dr. phil. Heinrich Lewy einen Vortrag über „Wanderungen in der Mark Brandenburg“. In fesselnder Darstellung schilderte Redner die an landschaftlichen Reizen so reiche „Märkische Schweiz“ (Gegend von Buckow &c.), sodann das Bollersdorfer Plateau, den Scharmützelsee, Rüdersdorf mit seinen berühmten Kalkbergen und Kalksteinbrüchen, ferner Straußberg, das schöne Blumenthal, Freiwalde, den Oderbruch und schließlich die Müggelsberge. Land und Leute der beschriebenen Gegenden verstand Redner in anschaulicher Weise zu charakterisiren und ihre Sagen und Geschichte in lebendiger Darstellung vorzutragen. Lebhafter Dank belohnte den Redner für seinen hochinteressanten Vortrag. Kaufmann Lorke beantragte demnächst, Circulare anfertigen lassen, auf denen ein- und zweitägige Touren nach der Grafschaft Glatz verzeichnet wären, und diese Circulare an sämmtliche geselligen Vereine Breslaus zu versenden. Der Schriftführer des Vereins, Eisenbahn-Secretär Rentwig, konnte einen bereits fertigen Entwurf nach dieser Richtung vorlegen, welcher 10 der schönsten eintägigen (Sonntags-) Ausflüge und 12 anderhalb- bis zweitägige Partien enthält. Der Antrag des Herrn Lorke wurde angenommen und der Entwurf des Herrn Rentwig dem Vorstande zu weiteren Bearbeitung überwiesen. Ebenso wurde die Wahl eines geeigneten Gartenetablissements für die Zusammenkünfte der Sections-Mitglieder während der Sommermonate dem Vorstande überlassen, welcher hierüber in der im Monat Mai stattfindenden Versammlung referiren wird.

Vom Standesamte. 12. April.

Aufgebote.

Standesamt I. **Krickler,** Rudolf, Instrumentenmachergehilfe, altkath., Hirschstr. 34, **Starosky,** Ottilie, k., ebenda. — **Bichler,** Carl, Photogr., ev., Liegnitz, **Schirmer,** Elise, ev., Salzstraße 12. — **Moschner,** Carl, Musiker, k, Hirschstraße 38, **Matschinsky,** Anna, k., ebenda. — **Polte,** Heinrich, Schuhmacher und Maurer, ev., Uferstr. 21, **Witkowski,** Agnes, geb. Strauß, ev., ebenda. — **Kittner,** Albert, Böttcher, k., Jägerstraße 6, **Teuber,** Joh., geb. Sonntag, ev., ebenda.

Standesamt II. **Rasper,** Friedrich, Kaufmann, ev., Neudorfstr. 11b, **Bänsch,** Mar., k., ebenda. — **Miciecki,** Adalbert, Schuhm., k., Gartenstraße 33, **Frank,** Anna, k., ebenda. — **Langner,** Gustav, Locomotivh., ev., Brüderstr. 53, **Mandel,** Alma, ev., Königgrätzerstr. 15. — **Fulde,** Ed., Vicefeldwebel, ev., Stadtgr.-Kaserne, **Jänisch,** Luise, ev., Freiburgerstraße 42. — **Sonnabend,** Gottlob, Schmierer, ev., N. Tauentzienstr. 70, **Schrödter,** Rosal., ev., Ohlau. — Frhr. **von Leutrum,** Norwin, Lieut., ev., Ludwigsburg, **von Rother,** Clara, ev., Ohlauer Stadtgraben 23. — **Wittek,** Joh., Gärtner, ev., Langenau, **Mirke,** Joh, k., O.-S. Bahnhof.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Weese,** Franzisca Henriette, Inquilinin, 74 J. — **Kämp,** Ernestine, Nähterin, 45 J. — **Anscheit,** Bertha, Arbeiterin, 40 J. — **Merta,** Franz, Schneidergeselle, 37 J. — **Schulday,** Ernestine, geb. Weigelt, Kutscherfrau, 30 J. — **Smieskol,** Sofie, T. d. Schneiders Franz, 30 Min. — **Hennig,** Maximilian, Buchhalter, 29 J. — **Fischer,** Joh., geb. Monert, Schankpächterwwe., 83 J. — **Heinisch,** Adam, pens. Amts-Gerichts-Kanzlist, 64 J. — **Lämchen,** August, ehem. Kaufmann, 48 J. — **Dolok,** Carl, S. d. Schuhmachers Josef, 7 M. — **Schumann,** Bernh., S. d. Musikers Franz, 5 M. — **Bockisch,** Elisabeth, T. d. Musikers Emil, 9 M. — **Milde,** Wilh., Eisendreher, 35 J. — **Hartwig,** Theodor, Kassendiener, 44 J. — **Metzner,** Charlotte, geb. Hoffmann, Schuhmachermeisterwittwe, 68 J. — **Heilmann,** Emma, Nähterin, 27 J. — **Mai,** Martha, T. d. Haushälters August, 1 J. — **Heinelt,** todtgeb. S. d. Haushälters Augustinus.

Standesamt II. **Fichtner,** Gottlieb, Droschkenkutscher, 49 J. — **Altmann,** Ernestine, geb. Fritsch, Kohlenhändlerfrau, 35 J. — **Jäschke,** todtgeb. T. d. Locomotivheizers Richard. — **Rother,** Dor., geb. Riesenfeld, Kaufmannswwe., 53 J. — **Döhring,** Emma, T. d. Arbeiters Carl, 11 W. — **Stiller,** Pauline, geb. Aust, Bremserwwe., 52 J. — **Schaup,** todtgeb. S. d. Kassendieners Gustav. — **Kandziora,** Franz, Hilfsseelsorger, 46 J. — **Reichert,** Amalie, geb. Walter, Kaufmannswittwe, 56 J. — **Schepe,** Caroline, geb. Hoffmann, Postbeamtenwwe., 84 J. — **Troplowitz,** Ros., geb. Turbin, verw. Procurist, 65 J. — **Bräuer,** Gottlieb, Schmied, 54 J. — **Böhm,** todtgeb. S. d. Arbeiters August. — **Orgler,** Regina, geb. Breslauer, Kaufmannsfrau, 30 J. — **Biskup,** Gertrud, T. d. Nachtwachtmanns Carl, 1 J. — **Klein,** Hermann, S. d. Eisendrehers Aug., 3 W. — **Hirsch,** Wilhelm, S. d. Haushälters Ernst, 2 J.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Goczalkowitz, 3. April. Unser anmuthig gelegener Badeort rüstet sich mit Eifer auf die neue Saison. Die Bade-Verwaltung ist darauf bedacht, die vorhandenen, hübschen Anlagen zu pflegen, und immer mehr zu erweitern, sowie den Aufenthalt hierselbst zu einem bequemen, angenehmen und billigen zu gestalten. Besonders ist sie bestrebt, die Behaglichkeit und den Comfort der Wohnungen in ihren Logirhäusern zu vermehren und den Ansprüchen unserer Zeit immer mehr gerecht zu werden. — Vor allem erfreulich ist auch das gedeihliche Wachsthum der hierselbst bestehenden Kinder-Heil-Herberge Bethesda, von welchem der vor Kurzem ausgegebene sechste Jahresbericht der genannten Anstalt Kunde giebt. Es sind in der Anstalt seit der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestehens mehr als fünfhundert Kranke, meist scrophulöse Kinder (180 katholische, 301 evang. und 26 jüdische) verpflegt worden. Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 1. April 1885 hat die Anstalt die Rechte einer juristischen Person und durch Erlaß des Oberpräsidenten vom 6. Februar cr. die Erlaubniß zu einer Haus-Collecte in Schlesien erhalten.

Nr. 14 des 9. Jahrganges der **Militär-Zeitung für die Reserve- und Landwehr-Offiziere,** Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W., redigirt vom Hauptmann a. D. Oettinger, hat folgenden Inhalt: Ueber den Pflichtenkreis der Offiziere des Beurlaubtenstandes im Beurlaubtenverhältniß. Von F. Flügel, Hauptmann und Compagnie-Chef. — Das Exercier-Reglement für die Fuß-Artillerie. Eine militärische Sommerfrische. Von A. von Drygalski. — Aus dem Armee-Verordnungsblatt. — Aus dem Baierischen Verordnungsblatt. — Bücherschau. — Personal-Veränderungen.

Statt besonderer Mittheilung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Gertrud** mit dem praktischen Arzt Herrn **Dr. Arnstein** hierselbst beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [2388]

Ratibor, 8. April 1886.

Sanitätsrath **Dr. Rosenthal** und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Gertrud Rosenthal**, jüngsten Tochter des Herrn Sanitätsraths **Dr. Rosenthal** hierselbst, beehre ich mich statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Dr. Arnstein, Arzt.

Als Verlobte empfehlen sich: [5110]

Selma Roth,
Wilhelm Grünpeter.

Kostow p. Brzezinka. — Podlesie p. Nicolai.

Rechtsanwalt Neumann,
Gertrud Neumann,
geb. **Silberstein,**
Vermählte. [2362]

Königsberg i. Pr., April 1886.

Die Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an [6143]

Julius Schäffer und Frau **Charlotte** geb. **Schäfer.**

Breslau, den 11. April 1886.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut [6190]

Eugen Schumacher,
Katharina Schumacher,
geb. **Kunisch.**

Breslau, den 12. April 1886.

Die glücklich erfolgte Ankunft eines gesunden, kräftigen Mädchens zeigen — statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an [5085]

Leopold Grabowski und Frau **Jenny**, geb. **Friedländer.**

Ostrowo, 11. April 1886.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an

Alexander Dzialoszynski
[5099] und Frau
Hedwig, geb. **Fischer.**

Kempen, den 10. April 1886.

Nach längerem Leiden verschied am Sonnabend mein langjähriger Buchhalter [6178]

Herr Max Hennig.

Ich betrauere in dem Dahingeschiedenen einen Mann von guten Eigenschaften und seltener Pflichttreue, dessen Andenken bei mir nie verlöschen wird.

Oswald Hoffmann.

Beerdigung Dinstag, Nachm. 5 Uhr.

Durch das am Sonnabend Nachmittag erfolgte Hinscheiden des Buchhalters Herrn [6179]

Max Hennig

beklagen wir den Verlust eines lieben Freundes und Collegen, der durch seine guten Charaktereigenschaften auch über seine jetzige Wohnstätte hinaus sich ein ehrendes Andenken bei uns erwarb.

Das Personal der Firma Oswald Hoffmann.

Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 4 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzen, schweren Leiden unser theurer, unvergeßlicher Gatte und Vater, d r

Ober-Telegraphenassistent

Wilhelm Janoschek,

im Alter von 49 Jahren.

Kattowitz, den 11. April 1886. [6179]

Die trauernden Hinterbliebenen

Ida Janoschek, geb. **Martin**, **Eugen** und **Georg** als Söhne.

Gestern Vormittag 10½ Uhr verschied plötzlich nach kurzen schweren Leiden unsere heissgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester [5106]

Frau Regina Orgler,
geb. **Breslauer,**

im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre.

Von tiefstem Schmerze erfüllt, widmen diese Trauernachricht Freund und Bekannten

Die Hinterbliebenen.

Breslau, 12. April 1886.

Trauerhaus: Neue Taschenstrasse 33, II.
Beerdigung: Dinstag, Nachmittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere hochverehrte Prinzipalin

Frau

Regina Orgler,
geb. Breslauer.

Ihre herzgewinnende Freundlichkeit und liebenswürdiges Wesen sichern ihr ein bleibendes Andenken. [6180]

Das Comptoir-Personal der Firma:
Orgler & Blumenfeld.

Nach 10wöchentlich. Krankenlager verschied heute mein Kassendiener

Theodor Hartwig

im Alter von 43 Jahren.

Für die mir seit siebzehn Jahren erwiesene Treue und Anhänglichkeit werde ich ihm ein dankbares Andenken bewahren! [6176]

Breslau, den 12. April 1886.

B. M. Marck.

Am 7. d. Mts. verschied unsere herzensgute Tochter, Schwester und Nichte [6196]

Fräulein Rosalie Fraenkel

nach langen, schweren Leiden.

Sohrau OS., den 12. April 1886.

Die Hinterbliebenen.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit und bei dem Tode meiner braven Mutter, der [6148]

verw. Frau Johanna Stehr,

sowie für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung statte ich auf diesem Wege zugleich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank ab.

Breslau, 13. April 1886.

Oscar Hopf, Bäckermeister.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem uns betroffenen herben Verlust sagen Allen unseren innigsten Dank.

[2369] **Gustav Trelenberg** und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut Abend 6¾ Uhr entschlief sanft nach nur 8tägigem Krankenlager unsere herzensgute, theure Gattin, Mutter, Schwieger-, Grossmutter, Schwester, Tante und Cousine,

Frau Henriette Cohn, geb. Sittenfeld,

im 58. Lebensjahre. [5102]

Wer die Verstorbene gekannt, wird unsern herben Schmerz zu würdigen wissen.

Simon Cohn, als Gatte,
im Namen der Hinterbliebenen.

Landsberg O.-S., den 11. April 1886.

Vergangene Nacht starb plötzlich unser ehemaliger Lehrer,

Herr J. H. Cohn,

in Folge Schlaganfalls. Sein biederer Charakter, sein schlichter Lebenswandel und sein frommer Sinn sichern dem Hingeschiedenen nicht nur bei uns, sondern bei Allen, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken. [5089]

Kempen, den 11. April 1886.

Seine Schüler.

Todes-Anzeige.

Heut früh verschied nach langem Leiden der Kassendiener

Herr

Theodor Hartwig,

im 44. Lebensjahre.

Wir betrauern das Hinscheiden dieses durch und durch braven Mannes, dessen rechtschaffenen Charakter wir stets hochgeschätzt haben. Sein Andenken werden wir in Ehren halten [6177]

Breslau, den 12. April 1886.

Das Personal der Firma B. M. Marck.

Unser am 28. März geborenes Töchterchen ist uns heute durch den Tod wieder entrissen worden.

Gleiwitz, den 11. April 1886.

Julius Klose, Landrichter,
[5086] **Agnes Klose**, geb. **Seifert.**

Am 9. d. Mts. entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine innigst geliebte Tochter

Anna,

im Alter von 10 Jahren.

Berlin. [2391]

Wittwe **A. Springefeldt.**

Gestern Abend 8 Uhr verschied plötzlich am Herzschlage unsere theure Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante [2377]

Frau Rosalie Troplowitz,
geb. **Turbin,**

im Alter von 65 Jahren.

Tiefbetrübt zeigen dies allen Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch an im Namen der Hinterbliebenen

Samuel Kohn und Frau Martha,
geb. **Troplowitz.**

Breslau, 12. April 1886.

Trauerhaus: Telegraphenstrasse 5.
Beerdigung: Mittwoch, Nachmittag 2 Uhr.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen und wohlthuenden Beweise aufrichtigster Theilnahme beim Hinscheiden unseres theuren, herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn Fabrikbesitzers [2378]

Adolf Dittberner,

sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten herzlichsten Dank.

Breslau, den 12. April 1886.

Die Hinterbliebenen.

Stadt-Theater.

Dinstag. 102. Bons-Vorstellung. **„Die Nachtwandlerin.“** Oper in 3 Acten von Bellini. Hierauf mit neuer scenischer Ausstattung: **Die vier Jahreszeiten.** Großes Ballet-Divertissement, arrangirt von der Balletmeisterin Frl. A. Grüllmeyer.

Mittwoch. 103. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) **„Die Rantzau.“** Schauspiel in 4 Acten von Erckmann-Chatrian. Deutsch von Carl Saar.

Lobe-Theater. 5097

Dinstag. **„Theorie und Praxis.“** Vorher: **„Am Herzogshof.“**
Mittwoch. **Das lachende Breslau.**

Saison-Theater.

Dinstag, den 13. April 1886.

Norddeutsche Sänger.

Anfang 8 Uhr. [5105]
Entrée 50 Pf. Vorverkauf 3 St. 1 M.

Zeltgarten. 5091

Concert
von der Capelle des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11, Capellmeister Herr **Reindel.**
Auftreten der großartigen Parterre-Acrobaten
Troupe Conradi,
der jugendl. Luftkünstlerin
Mss. Zephora Budewell
in ihren sensationell. Leistungen am Rotations-Trapez,
der Athletin
Miss Fatima,
der Operetten-Sängerin Frl. **Henny v. Stahlfeld,**
der deutsch-ungar. Sängerin Fräulein **Margit**
und des humoristischen
Wolfs-Trio.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Nur noch bis 16. d. Mts. Künstler-Vorstellungen.

Paul Scholtz's

Etablissement,
Margarethenstr.
Heute Dinstag, den 13. April:
Humorist. Soirée
der [5093]
Leipziger Sänger.
Herren: **Gipner, Engelhardt, Küster, Wolff, Ewald u. Steiniger.**
Anfang **8** Uhr. Entree **50** Pf.
Kinder die Hälfte.
Billets **3** Stck. **1** Mk. sind in den bekannt. Verkaufsstellen zu hab.
Näheres die Plakate.
Morg. Mittwoch **keine Soirée.**

Liebich's Etablissement.

Dinstag, den 13. April.
Gastspiel der internationalen Damen-Sängergesellsch. Tacianu u. d. 6jährigen Wunderkindes Rosa. Großes Ballet. Der Diener meiner Frau. Das Pensionat. [5108]
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten neuer, grossartiger
Specialitäten. 5092
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Singacademie.

Donnerstag, 22. April, Abends 7 Uhr, im Breslauer Concerthause:

Die Schöpfung

Oratorium von Haydn.

Soli: Frl. **Lange** (Gabriel), Frl. **Seidelmann** (Eva), Herr **Ritter** aus Wiesbaden (Uriel), Herr **Franck** (Raphael und Adam).

Billets à **2** und **1** Mark in der **Schletter**'schen Buchhandlg. (**Franck & Weigert**). [5068]

Singacademie.

Mittwoch, den 14. April, Abends 6½ Uhr, Uebung zur **„Schöpfung“.** Nach der Uebung kurzer Vortrag des Directors über die Recitative und den Choral „O Mensch bewein'“ der **Matthäus-Passion.** [5069]

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch, den 14. April, Abends 6 Uhr, im Auditorium d. pharmaceutischen Instituts, Schuhbrücke 38/39.

1) Herr Prof. **Dr. Poleck:** Chemische Mittheilungen und Demonstration neuer Apparate.
2) Herr Prof. **Dr. L. Weber:** 1) Bericht über eine von Herrn Apotheker **Scholtz** bei Jutroschin beobachtete Lichterscheinung. 2) Physikalische Mittheilung. [5098]
3) Herr Prof. **Dr. O. E. Meyer:** Physikalische Mittheilungen.

Spottbillig.

Zurückgesetzte [4789]
Morgenkleider,
Hauskleider,
Unterröcke,
Tricot-Taillen etc.
Adolf Zernik,
Schweidnitzerstr. 37, I. Et.,
vis-à-vis **Erich & Carl Schneider.**

Tapeten.

Billigste Bezugsquelle
für jedes Genre vom einfachsten bis zum feinsten, in neuesten Mustern und reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Joseph Schlesinger,
Junkernstr. 14/15, Goldne Gans,
und **Klosterstraße 5.**
Muster franco. [6096]

Billigste Bezugsquelle,
grösste Formenauswahl für Damen, Mädchen, Herren und Knaben

Strohhüte.

Strohhut-Fabrik
Alfons Hänflein,
Ohlauerstr. 24/25,
Ecke Christophoriplatz.

Haupt-Niederlage
von [4716]
Linoleum
(Korkteppiche)
in allen Breiten, **engl.** und deutsches Fabrikat,
empfiehlt das **Haupt-Depot**
L. Freund jr.,
Junkernstraße 4.

Großer Ausverkauf
von Luxus-Artikeln u. Lederwaaren **Königsstraße Nr. 3,** dicht an der Schweidnitzerstraße. [4632]

Das Haus-Armen-Medizinal-Institut und unsere Wohnung befindet sich jetzt: [6014]
Ursulinerstr. 5/6, I. Et.
Dr. Ernst, Dr. Heinrich Lange,
Sanitätsrath.

Vom **15. April** an halte ich meine **Sprechstunden:** [6160]
Vormittags von **8—9**
Nachmittags von **3—4** } Uhr.
Dr. Dienstfertig.

Prof. Fritsch 6150
ist verreist.
Rückkehr 29. April.

Neumann,
Rechtsanwalt, [1955]
Königsberg i. Pr.

Atelier für künstliche Zähne und Plomben
Paul Netzbandt,
Ohlauerstrasse 17.
Mässige Preise. [5784]

H. Barber's
concess. Handelsschule Carlstr. 36
lehrt gründl. einf. u. dpp. Buchführg., Schönschreiben, Rechnen etc.
Anm. tägl. 1—3 u. 7—9 N. Damen separat. [6114]

Damen,
welche in kurzer Zeit die Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei
Anna Berger,
[6146] Modistin,
Ohlauerstraße 55.

E. E. 6185
Seit gestern in O. Komme heute Nachm. 6 Uhr nach B. Bitte Nachricht nach dem Hotel. Herzl. Gruß.

Minna! Dieses Stillschweigen — diese Verachtung kränkt mich ungemein.

Dinstag 8 A....

Ein Geldbeutel
mit Inhalt ist heut in unserem Bureau liegen geblieben. [2390]
Expedition d. Bresl. Ztg.

Eine Dame bittet edle Menschen um **ein Darlehn von 200 M.** gegen sich. Unterpfand u. Zinsen auf kurze Zeit. Offerten unter V. W. 200 postlagernd Wallstraße. [6155]

Eine Ausbesserin i. allen Branchen sucht noch Herrschaften. **L. W.,** Paulstraße 9, 1 Treppe. [6161]

Tüllgardinen werd. sauber applicirt **Alte Graupenstr. 17,** 2. Et.

Vollständiger Ausverkauf 4733

wegen Aufgabe des Geschäfts bei
J. Unger,
Tapisserie-Handlung,
Blücherplatz 11, am Riembergshof.

Warnung! Es ist anderwärts mehrfach vorgekommen, daß versucht worden ist, f. Liebe's echtes Malzextract, weil muthmaßlich zufällig nicht am Lager, Fabrikate anderer Firmen zu empfehlen. Hierorts sind die bewährten Präparate v. J. Paul Liebe in Dresden in den Apotheken, falls nicht, bestimmt im Hauptlager **„B. J. Grund“** in Originalpackung vorräthig. [2359]

Einem hochgeehrten reisenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich am hiesigen Platze Bahnhofsstraße Nr. 13 ein der Neuzeit entsprechend comfortabel eingerichtetes Hotel eröffnet habe, und empfehle dasselbe geneigter Beachtung.
Gleiwitz im April 1886.
[5096] **Hochachtungsvoll**
E. v. Tluck.

Für die kleinsten und größten Knaben empfehle ich

Anzüge

[5067]

und

Paletots

in reicher Auswahl von nur guten Stoffen in geschmackvoller einfacher Ausführung.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

S. Speyer,
Schweidnitzerstr. 9.

Volks-Garten.

Die diesjährigen [6163]
Donnerstag-Sinfonie-Concerte
der **Trautmann'schen Kapelle** beginnen im Monat Mai.
Es finden 12 Donnerstag- und 3 Sonntag-Frühconcerte statt. Abonnementskarten für eine Familie von 3 Personen zu 3 M., jedes weitere Familienmitglied zu 1 M., und für einzelne Personen à 2 M. sind zu haben bei Herrn **Th. Lichtenberg,** Schweidnitzerstraße 36, Kaufmann **Leopold Buckausch,** Schmiedebrücke 17/18, Kaufmann **Rudolf Weiss,** Schweidnitzerstraße 1, Kaufmann **H. Wollstein,** Alte Taschenstraße 19, Kaufmann **Paul Guder,** Adalbertstraße 15, Kaufmann **C. O. Streckenbach,** Neue Sandstr. 17, sowie im Pariser u. Volksgarten.

Kattowitz.

Meister'scher Gesang-Verein.
Das für den 18. April 1886 angekündigte
Concert
findet nicht statt. [2364]

Von heute ab befindet sich mein **Comptoir** [4164]
Gartenstraße 30 E, parterre.
Alexander Laband,
Holz-Geschäft.

D. Schlesinger jr.,
Sammet- u. Seiden-Haus,
7 Schweidnitzerstraße 7.
Neuheiten
für die
Frühjahrs- u. Sommer-Saison 1886
in farbigen wollenen Robenstoffen
sind nun in kolossaler, reichhaltigster Auswahl eingetroffen, und empfehle ich solche der geehrten Damenwelt angelegentlichst.
Besatz- und Arrangements-Stoffe
in Seide, Sammet und Plüsch, gestreift, carrirt, und **Pentes** in reichster Auswahl, zu allen Robenstoffen passend.
Schmal- u. breitgestreifte Sammete u. Plüsche
auf Atlas- und Rips-Fond, letzte Neuheit, in brillanten Farbenstellungen. [4305]

Plüsch-Reste
für Taillen- und Arrangements ausreichend, auch für Tapisserie-Zwecke geeignet, in großartiger Farbenauswahl u. überraschend billig.

Herrmann Freudenthal,
Schweidnitzerstrasse 50,
Magazin von Haus- und Küchen-Geräthen bester Qualité.
Vortheilhafteste Einkaufsquelle completer Küchen-Ausstattungen zu jedem gewünschten Preise, Küchenmöbel in neuesten Stylarten, solid und billig. Ergänzungen von Haus- und Küchengeräthen zu **billigsten** Preisen.
Fabriklager schönster und hellbrennendster Lampen.

Prämiirt Schlesische Gewerbe-Ausstellung 1881.
W. Müller's
Erste Special-Gardinen-Waschanstalt
mit Dampfbetrieb [4759]
Klosterstraße Nr. 29
(für weiße, crême und bunte Gardinen in allen Stoffen),
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur geneigten Beachtung.

Costumes,

Neuheiten in Original-Modellen und Copien,
ausgezeichnet durch vornehmen Geschmack, vorzüglichen Sitz und Billigkeit, empfiehlt
L. Grünthal, Königsstrasse 1.
Nach auswärts versende Stoffproben franco, und werden Bestellungen auf Costumes ev. innerhalb 3 Tagen geliefert. Auch nehme ich Stoffe zur Verarbeitung an. [5103]

Sonnenschirme,
Entouteas, Regenschirme,
Fabrikate prämiirt in Wien, Berlin, Philadelphia.
Modernste halbseidene und seidene Sonnenschirme u. Entouteas per Stück 2½, 3, 4, 6 M.
Eleganteste Neuheiten in Sonnenschirmen und Entouteas in reichster Ausstattung 8, 9, 10—25 Mk.
Neueste Touristenschirme für Damen und Herren von 1,25—6 Mk.
Dauerhafteste Regenschirme in Gloria, Halbseide und Seide von 3,50, 4, 5, 6, 7—25 Mk.
Zurückgesetzte vorjährige Sonnenschirm- und Entouteas werden mit **bedeutendem Verlust** verkauft. [4423]
Schirmfabrik **Alex Sachs,** k. k. Hoflieferant,
Hotel „zum blauen Hirsch“, Ohlauerstr. 7.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage den
Allein-Verkauf meiner Biere
(Export u. Stettiner)
an Herrn [6181]
Johannes Götz hier,
Gartenstraße Nr. 25,
übertragen habe, und bitte, vorkommenden Falls Aufträge selbigem zu ertheilen.
Breslau, den 12. April 1886.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Wilhelm Zeisig,
Brauerei zum „Nußbaum“,
Schmiedebrücke.

Bezugnehmend auf vorstehende Mittheilung, beehre ich mich hiermit zu offeriren:

26 Flaschen frei ins Haus,
Exportbier (durch seine Güte allgemein und rühmlichst bekannt) . . . . M. 3 —
Stettiner (bei Frauen sehr beliebt) . . . . „ 2 50

und bitte um gütige Ertheilung geschätzter Aufträge, deren jederzeit beste und prompteste Ausführung ich im Voraus zusichere.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Johannes Götz,
Gartenstraße 25.

Familienanzeigen,

sowie **Visitenkarten, moderne Briefpapiere** und **Couverts** mit **Verzierungen** oder **Monogrammen** empfiehlt
N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei. [4926]

Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt
befindet sich immer noch
38 Neue Weltgasse 38 und reinigt täglich.
Die Betten werden geholt und abgetragen. [6184]

Berlin
1886
Mitte Mai bis October.

Unter dem allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs
und unter dem Ehrenpräsidium
Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen. [1841]

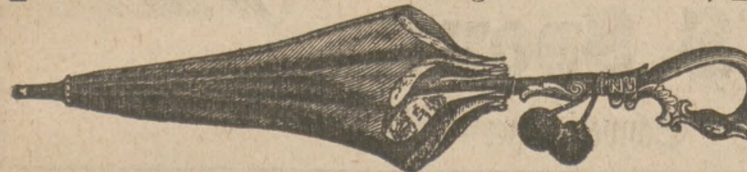
Jubiläums-Kunst-Ausstellung
veranstaltet von der Königlichen Academie der Künste.

יין כשר על פסח כהכשר ה״ב אב״ד דפה

Ungarwein, herb u. süß, **Ofener Rothwein, Bordeaux und Rheinwein**
empfiehlt [4831]
die Weinhandlung **Aron Jaffe,** Reuschestraße 52.

Wiener Mazzes aus Kaiser-Auszug-Mehl,
[5867] Packete à 5 und 10 Pfund verkauft
Salomon Markiewicz, 5 Antonienstraße 5.

Sonnenschirme mit eleganten Stöcken,



nur reelle selbstgefertigte Waare, stets Neuheiten, empf. zu billigsten Preisen
[4940] **Franz Nitschke, Schirmfabrikant**
Ring 33 und Schweidnitzerstraße 51 (etablirt 1847).

Wegen Todesfall
stehen eine Anzahl
neue engl. und deutsche Flügel und Pianinos
auch einige gebrauchte Instrumente, billig zum Verkauf.
Franz Welck'sche Pianoforte-Fabrik,
[2383] Breslau, Teichstraße 5,

1000 Dtzd. Messer, Gabeln, Löffel, Tablette 2c.
Koch- und Brat-Geschirre, sehr billig im Ausverkauf **Herrenstr. 25.**

Scubitz, Handelslehrinstitut, Görlitz.
Gründliche Ausbildung nach langjährigen praktischen Erfahrungen für junge Leute vor Eintritt in den Handelsstand und für junge Kaufleute. Beginn des nächsten
Halbjahrs-Cursus 27. April.
Prospecte und nähere Auskunft durch [2382]
Director Scubitz,
Secret. der Handelskammer, vereid. Sachverständiger u. Bücherrevisor d. Königl. Gerichte.

Kölnische Glas-Versicherungs-Actiengesellschaft.
Wir zeigen hierdurch an, daß wir dem [2385]
Herrn Alb. Schiemann in Breslau,
Neue Schweidnitzerstraße 12a,
unsere Subdirection für die Provinz Schlesien übertragen haben.
Köln, den 10. April 1886. Die Direction.

Unter dem allerhöchsten Patronate Seiner Majestät des Königs Ludwigs I. von Bayern.
Bühnenfestspiele in Bayreuth.
Vom 23. Juli bis 20. August ds. Jahres werden an jedem Freitag und Montag Aufführungen des Bühnenweihfestspieles **„Parsifal"**, an jedem Sonntag und Donnerstag Aufführungen von **„Tristan und Isolde"** stattfinden. Eintrittspreis 20 Mark. Ausgabe der Karten erfolgt vom Mai ab. Vormerkungen werden schon jetzt entgegengenommen und auf Anfragen weiteres mitgetheilt.
Bayreuth, im April 1886. [2363]
Verwaltungsrath der Bühnenfestspiele.

[1765] **Vom Fels zum Meer** Größte, verbreitetste deutsche Monatsschrift. Alles umfassend. Inhalt. Musterhafte Gediegenheit. Aeuß. amüsant. – Illustrat. nach Zahl u. Wert erst. Rangs. Viele Kunstbl. Wertvolle Extrabeilag. Hervorrag. Mitarbeiter auf allen Gebieten: Hamerling, Dahn, Redwitz; Werner, Anzengruber, M. Schmidt, Junghans, Rosegger; Nußbaum, Preyer, Vogt, Vischer; Kaulbach, Defregger, Löfftz, Knaus 2c. Alles in Allem: **Bestes Blatt für jede Familie.** Nur 1 Mk. jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Insertionsmittel.

Bad Charlottenbrunn i. Schl. [2077]
Eisenbahnstation, Post und Telegraph. Klimatischer Höhen-Kurort, 1500' hoch, umgeben von herrlichen Parkanlagen und waldreichen Bergen. Für **Lungen- u. Herzkranke**, sowie an **Nervenschwäche, Blutarmuth und chronischen Verdauungsstörungen Leidende.** Molke (Appenzeller Schweizer), Milch, Kräutersäfte, Kohlensäurehaltige, alkalische Quelle, Mineralbäder, Douchen, Kaltwasserbehandlung.
Aerzte: G. S.-R. Dr. Neisser, Dr. Bujakowsky, Dr. Wiedemann.
Alles Nähere durch die Bade-Inspection.

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel
(Oesterreich-Schlesien) [4541]
in herrlichster Gebirgslage, unmittelbar an meilenweiten Wäldern. Gewissenhafte Kuraufsicht bei sorgfältigster Verpflegung. Diätkuren, Elektrotherapie, Massage, elektrische Bäder, Oertel-Schweninger'sche Terrain- u. Entfettungskuren. Bahnstation Ziegenhals 1 Meile entfernt.

Jod- und Bromhaltiges Soolbad Goczalkowitz bei Pleß OS.
offerirt frische Füllung concentrirte Soole, Mineralbrunnen, Soolsalz und Soolseife. [1062]

Oesterl. Milch
verkauft von Montag, den 19. d., ab am Sonnenplatz
[6191] **Wittfrau Lewi.**

Zu den bevorstehenden **Osterfeiertagen** habe wieder alle Sorten **Backwaaren** vorräthig und bitte um geneigten Zuspruch. [6167]
M. Baum,
Junkernstr. 11, 2 Stiegen.

על פסח בהכ״שר

Liqueure, Spiritus, Weine bill. in der **Liqueur-Fabrik M. Singer** im **Pokoyhofe.** [6133]

על פסח

Lissaer Mazzes zu 5 u. 10 Pfund-Pakete zu **auffallend billigen** Preisen empfiehlt **Honig,** Alte Graupenstraße 17.

על פסח בהכשר

Specereiwaaren, Wein, Meth, Liqueur bei **Herrmann Gins' Wwe.,** Antonienstraße 36. [5977]

על פסח בהכשר

offeriren Specereiwaaren, Ungarwein, Meth, Liqueure, Mazzes u. Mazzesmehl in bester Qualität. [5987]
Geschw. Schlesinger, Antonienstr. 34.

Cabinet-Flügel, Pianinos und Harmoniums
zu den billigsten
Fabrikpreisen
unter Garantie in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Schweidnitzerstr. 31, I. Et., **Pfeifferhof.** [2371]
Gebrauchte Flügel auch mit 8–10 M. monatl. Abzahlung.

!!Spottbillig!!
Ein Gelegenheitskauf **seidener Handschuhe,** Paar 75 Pf., 1 Mark und 10knöpfig 1,25 M. [6186]
Geschwister Braniss,
Carlsplatz 1.

Adressen
sämmtl. Rittergutsbes., Gutsbes. u. Pächter, welche in dem Handbuch für die Provinz Schlesien aufgeführt sind, **auf gummirtem Papier für 7 Mark 50 Pfg.** zu haben in der Expedition, Herrenstr. 20. In Vorbereitung: Adressen von ca. 2000 in obig. Werk nicht aufgef. Gutsbesitzern.

Alte Münzen, einzeln, ganze Sammlungen und Funde kauft die Specialhandlung alter Münzen [4462]
Eduard Guttentag, Rathhaus 20|21.

[4882] **Marienburger**
Loose à $3^1/_2$ M. Porto u. Liste 30 Pf.
Ulmer Geld-Lotterie Loose à $3^1/_2$ Mark.
Stanislaus Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.

Ulmer-Loose. [2387]
Ziehung am 27. April 1886.
Große Geldgewinne.
Loose à M. 3 incl. Porto u. franco Gewinnliste versendet
Oscar Marcus,
Hallplatz 23, Nürnberg.

Erste Marienburger Geld-Lotterie, [4994]
Ziehung 19.–22. d. Mts.,
Original-Loose à $3^1/_2$ M.
Ulmer Dombau,
Ziehung vom 27.–29. d. Mts.,
Orig.-Loose à $3^1/_2$ M.,
auswärts Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf., verkauft und versendet soweit Vorrath
J. Juliusburger,
Breslau, Neue Graupenstr. 2.

Marienburger
Original-Loose à $3^1/_2$ Mk.
Ziehung 19.–22. April.
[2389] **Ulmer Dombau-**
Original-Loose à $3^1/_2$ Mk.
Ziehung 27.–29. April.
Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf.
empfiehlt und versendet
Jos. Husse, Breslau, Ring 20,
gegenüber d. Schweidnitzer Keller.

Erste Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung vom 19. bis 22. April 1886.
Hauptgewinne: **90000, 30000, 15000 M.** baares Geld ohne jeden Abzug.
Original-Loose à $3^1/_2$ M.
Ferner [4760]
Ulmer Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung am 27., 28. und 29. April 1886.
Hauptgew. **75000, 30000, 10000 M.** baares Geld ohne jeden Abzug.
Original-Loose à $3^1/_2$ M.
empfiehlt und versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages
Robert Weidner,
Lotterie-Geschäft,
Hirschberg i. Schles.,
Bahnhofstraße 10.
Für Gewinnliste und Porto bitte jeder Bestellung 30 Pf. beizufügen.

Hauptgewinne: **90,000, 30,000, 15,000 M.**
375.000 Mk. Gesammt-Gewinne.
I. Marienburger Geld-Lotterie [4758]
Ziehung 19. April 1886.
Original-Loose à Mk. 3.
D. Lewin,
Berlin C. Spandauer Brücke 16.

Loose à 3,25
incl. Liste und Porto.
Hauptgew. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000 M. u. s. w.
I. Marienburger Geldlotterie.
Ziehung 19. April u. folg. Tage.
[2279]
versendet
Cäsar Borchardt,
Berlin SW.,
Leipzigerstr. 48.

Grab-Denkmäler
von Eiche, Eisen und Marmor,
Metall-Kränze,
Grabschrift und Photographie auf Porzellan-Platten. [4780]
Carl Stahn, Klosterstraße 1B.
Zweites Haus vom Stadtgraben.

Stottern.
Am 2. Mai c. beginne ich einen und zwar letzten Cursus in **Breslau.** Anmeldung baldigst erbeten. Heilung rationell, neueste Methode. Prospecte gratis. [4764]
W. Presting, Berlin,
Inhaber eines Heil-Instituts,
Wilhelmstraße 5a.

Ein Wittwer, Isr., 40 J., mit nur wenig Anhang, der seit Jahren im Bes. eines Gesch., sucht auf diesem Wege wegen Mangels an Damenbekanntschaft **eine Lebensgefährtin.** Damen im Alter von 30–40 Jahren wollen ihre Adressen unter Zus. str. Discr. sub B. F. 26 postlagernd Orzesche niederlegen. [6142]

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei [2161]

Eine tüchtige, in jeder Beziehung leistungsfähige **Damenschneiderin** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in u. außer dem Hause Oderstr. 24, Hof 3 Treppen.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes diätetisches Getränk. [5077]
Frische Füllungen empfingen die Haupt-Niederlagen: **Hermann Straka, Herm. Enke, H. Fengler** und **Oscar Giesser** in Breslau.
M. F. L. Industr.-Direction Bilin.

Mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers:
Marienburger Geld-Lotterie.
Ausschliesslich baare Geldgewinne.
Ziehung 19.–22. April cr.
Hauptgewinne:
Mk. 90,000, 30,000, 15,000,
total 3372 Geldgewinne
Mk. 375,000.
Loose à $3^1/_2$ Mk., 10 Stück $32^1/_2$ Mk., $^1/_2$ Loos 2 Mk., 11 Stück 20 Mk. empfehlen und versenden gegen Casse [5090]
Oscar Bräuer & Co.,
Breslau, 87 Ohlauerstr. 87,

Steinkohlenbergwerk „vereinigte Glückhilf".
Gemäß § 17 des Statuts werden die Herren Gewerken
zur ordentlichen Gewerkenversammlung
auf Mittwoch, den 28. cr., Vormittags 9 Uhr,
in das **Conferenzzimmer auf Erbstollnschacht** hierorts ergebenst eingeladen, um über nachverzeichnete Gegenstände zu beschließen:
1) Vorlegung der vollständig belegten Verwaltungsrechnung pro 1885. Ertheilung der Decharge gemäß § 24 al. 11 des Statuts.
2) Abänderung eines Engagements-Vertrages (§ 24 al. 5 des Statuts).
Hermsdorf, den 10. April 1886. [5060]
Der Vorstand.

Am Bahnhofe Friedrichstraße. **Hôtel Berliner Hof** Berlin.
Neu eröffnet. Modern eingerichtet.
[2314] **Georg Stöckel.**

Bordeaux-Stettin,
S. D. „Constantin" Mitte April.
S. D. „Dagmar" Ende April.
Güter-Anmeldungen erbitten: [2284]
F. W. Hyllested, Bordeaux.
Hofrichter & Mahn, Stettin.

In bester, frischer Waare offerire ich zur Saat
Pohl's Riesenfutter-Runkelrüben,
in **echter Originalsaat** von dem bekannten ganz colossalen Ertrage. **Futterrunkelrüben** rothe **Mammoth,** gelbe **Turnips,** rothe **Oberndorfer,** gelbe **Baierische,** gelbe **Leutowitzer,** weiße, grünköpfige **Riesenmöhren** in englischer Original-Saat und hier gezüchtete, **Pferdezahn-Mais,** sowie sämmtl. **Oekonomie-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Saamen.** [4888]
Das **Preisverzeichniß** steht auf Verlangen franco zu Diensten.
Friedrich Gustav Pohl,
Saamenhandlung, Breslau, Herrenstr. Nr. 5.

Magenschwäche
Brechreiz, Uebelkeiten u. Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen in Folge von verdorbenem Magen werden schnellstens beseitigt durch die
Pepsin-Tamarinden [2384]
von Apotheker **E. Opitz** in **Dresden-Neustadt.**
Wohlschmeckende Pastillen, von überraschender Wirkung, Carton 75 ₰ u. 125 ₰ zu haben.

Einkassirung, ev. gerichtl.
Eintreibung von Forderungen in Oesterreich-Ungarn durch ihren eigenen Rechtsanwalt besorgt **ohne jeden Vorschuß** die autor. Genossenschaft [2095]
Mobiler Credit,
Wien, I., Donnergasse 1.

Geschlechtskrankheiten, [6144]
auch in ganz acuten Fällen,
Pollutionen, Mannesschwäche
heilt sicher und rationell ohne Berufsstörung oder nachtheilige Folgen,
geheime Frauenleiden
sub Garantie und Discretion
Dehnel sr., Bischofsstr. 16, 2. Et.
Sprechst. bis 5 Uhr. Ausw. briefl.

Grundstückverkauf.
Ein **Fabrik-Grundstück,** Kreis Waldenburg, preiswerth **zu verkaufen.** Offerten sub H. 22826 an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** Königsstraße Nr. 2. [2184]

Klinik für Hautkranke und Massage, [4375]
Kaiser Wilhelmstr. 6. Dirig. Arzt **Dr. Hönig.** Wohnung **Tauenzienpl. 10b.** 10–12, 2–4 Uhr.

Für Hautkranke 2c.
Sprechst. Vorm. 8–11, Nachm. 2–5, **Breslau, Ernststr. 11.** [4655]
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1885.

A. Einnahmen.

Uebertrag von 1884:		
a) Prämien- und Gewinn-Reserve		M. 2,170,613. 27
b) Reserve der vollen, für spätere Jahre im Voraus eingenommenen Prämien . . .	M. 670,392. 73	
ab: die davon fällig gewordenen, auf die laufenden Einnahme übergegangenen Prämien	= 230,553. 08	
		= 439,839. 65
c) Reserve für unregulirte Schäden		= 112,652. —
Brutto-Einnahmen an Prämien und Nebenkosten für Feuer-Versicherungen, abzüglich Ristorno und zwar:		
a) Prämien für das laufende Jahr	M. 3,248,491. 44	
b) für spätere Jahre im Voraus eingenommene Prämien . . .	= 372,259. 81	
		= 3,620,751. 25
Zinsen aus den angelegten Capitalien		= 231,079. 14
Actien-Uebertragungs-Gebühren		= 139. 50
		M. 6,575,074. 81
Prämien- und Gewinn-Reserve als Vortrag		M. 2,177,662. 47
Reserve der voraus empfangenen Prämien		= 688,354. 89
		M. 2,866,017. 36

B. Ausgaben.

Bezahlte Entschädigungen, abzüglich des Antheils der Rückversicherer		M. 1,230,129. 49
Reserven für unregulirte Schäden, abzüglich des Antheils der Rückversicherer		= 117,020. —
Bezahlte Rückversicherungs-Prämien:		
a. Jahres-Prämien	M. 872,446. 99	
b. für spätere Jahre im Voraus bezahlte Prämien	= 123,744. 57	
		= 996,191. 56
Agentur-Kosten und Provisionen (abzüglich der von den Rückversicherern vergüteten)		= 321,394. 24
Allgemeine Verwaltungskosten, incl. Abgaben, Besteuerungen, Tantièmen 2c. 2c.		= 351,724. 40
Dotation für den Beamten-Pensionsfonds.		= 4,000. —
Reingewinn		= 688,597. 76
Reserven für später ablaufende Versicherungen und für außerordentliche Bedürfnisse:		
a. Gewinn-Reserve	M. 942,857. 14	
b. Prämien-Reserve	= 1,234,805. 33	
c. Reserve der vollen, für spätere Jahre voraus empfangenen Prämien (abzüglich des bezahlten Antheils für Rückversicherungs-Prämien) . . .	= 688,354. 89	
		= 2,866,017. 36
		M. 6,575,074. 81
Obiger Reingewinn von		M. 688,597. 76
vertheilt sich wie folgt:		
Dividende an die Herren Actionäre	M. 616,000. —	
Uebertrag auf Dividende-Ergänzungs-Reserve.	= 72,597. 76	
wie vorstehend	M. 688,597. 76	

[2386]

Bekanntmachung.
In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 14 eingetragenen Firma [5070]
Bismarckhütte, Actien-Gesellschaft für Eisenhüttenbetrieb
heut Folgendes vermerkt worden:
In der Generalversammlung vom 30. October 1885 sind die §§ 2, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 41, 43 des Statuts geändert, die §§ 44 und 45 gestrichen.
Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen außer in den bisher dazu bestimmten Blättern noch im „Berliner Actionär" zu Berlin.
Die Direction giebt mit verbindlicher Kraft für die Gesellschaft ihre Willenserklärung kund und zeichnet für dieselbe dergestalt, daß der Firma der Gesellschaft, welche überall facsimilirt sein kann, beigefügt wird die Unterschrift:
a. eines Directionsmitgliedes und eines notariell oder gerichtlich zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigten Gesellschaftsbeamten, welcher seiner Unterschrift einen die Procura andeutenden Zusatz beizufügen hat,
b. zweier notariell oder gerichtlich zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigten Gesellschaftsbeamten, welche ihrer Unterschrift einen die Procura andeutenden Zusatz beizufügen haben.
Königshütte, den 2. April 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Breslau, den 29. März 1886.
Die im Kreise Guhrau belegene Königliche Domaine **Kraschen,** im Flächeninhalte von 402,473 ha, wovon 265,494 ha Acker und 106,277 ha Wiesen, soll auf die Zeit von Johannis 1886 bis dahin 1904 im Wege des öffentlichen Meistgebotes anderweit verpachtet werden.
Zu diesem Behufe ist ein Termin
auf Dinstag, den 11. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,
in dem Sitzungssaale des Regierungs-Nebengebäudes, Albrechtsstr. Nr. 31, hierselbst, vor dem Regierungs-Rath **Bayer** anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.
Auf der Domaine, welche mit der 10 Kilometer entfernten Kreisstadt und Eisenbahnstation Guhrau durch eine Chaussee verbunden ist, befindet sich eine Stärkefabrik.
Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 12 000 M., das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche und als verfügbar vom Pächter nachzuweisende Vermögen auf 95 000 M. festgesetzt, über dessen eigenthümlichen Besitz die Pachtbewerber sich möglichst vor dem Termine, spätestens in demselben, vor dem obengenannten Regierungs-Commissar in glaubhafter Weise auszuweisen haben.
Die Pachtbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien Abschrift ertheilen, desgleichen die Regeln der Licitation, die Vorwerkskarte und das Vermessungs-Register können während der Dienststunden in unserer Domainen-Registratur hierselbst, sowie auf der Domaine Kraschen eingesehen werden.
Die Besichtigung der Pachtgegenstände ist nach vorhergehender Meldung bei dem Sequester **Gutzeit** in Kraschen gestattet. [5075]
Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
Oelrichs.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [5074]
Louis Dzialoschinsky
zu Kreuzburg ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichs-Termin
auf den 1. Mai 1886, Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst anberaumt.
Kreuzburg OS., den 8. April 1886.
Kulinski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Tschischney, Kreis Glatz, Band I auf den Namen der Wittwe **Anna Babel,** geb. **Bittner,** zu Tschischney eingetragene Grundstück Nr. 9 Tschischney
am 18. Mai 1886, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 0,96 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,1990 Hektar zur Grundsteuer, mit 12 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [4088]
am 20. Mai 1886, Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Lewin, den 13. März 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unserem Firmen-Register ist heute unter Nr. 303 der Kaufmann **Paul Liebert** zu Freistadt als Inhaber der Firma [5076]
Paul Liebert
in Freistadt i. Schl. eingetragen worden.
Freistadt, den 3. April 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register sub laufende Nr. 148 die Firma [5071
Deutsche Trichinen-Versicherungs-Anstalt zu Jauer
und als deren Inhaber der Kaufmann
Friedrich Bohne
zu Jauer am 6. April 1886 eingetragen worden.
Jauer, den 6. April 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 288 die Firma
J. Rudzki
zu **Pitschen** und als deren Inhaber der Kaufmann
Joseph Rudzki
zu **Pitschen** am 9. April 1886 eingetragen worden. [5073]
Kreuzburg OS., den 9. April 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die **Aptirung von ca. 7,5 ha Feldflächen in Oswitz bei Breslau zu Rieselfeldern,** die **Drainirung** von 45 ha Rieselfeldern ebendaselbst, zusammen veranschlagt auf rot. 24000 M., sowie **die Aptirung und Drainirung von circa 90 ha Feld- und Wiesenflächen in Ransern bei Breslau zu Rieselfeldern** einschließlich sämmtlicher zur Inbetriebsetzung der Be- und Entwässerung erforderlichen Dammschüttungen und Grabenanlagen, veranschlagt auf rot. 100 000 Mark, soll im Wege der öffentlichen Concurrenz ganz oder getheilt an einen leistungsfähigen und sachkundigen Unternehmer vergeben werden.
Die Submissions-Bedingungen, Berechnungen und Pläne liegen in unserem Bureau VII, Elisabetstraße Nr. 10, 2 Tr., Zimmer 38, zur Einsicht aus; Copien können daselbst gegen Erlegung von 12,50 Mark Schreib- und Zeichengebühren in Empfang genommen werden.
Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Submissions-Offerten, in welchen der Preis für die planmäßige und betriebsfähige Herstellung sämmtlicher Arbeiten und Lieferungen **pro ha berieselungsfähige Feldfläche** anzugeben ist, werden in dem bezeichneten Bureau
bis zum 3. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,
entgegengenommen und daselbst in diesem Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten eröffnet und verlesen. [5107]
Breslau, den 12. April 1886.
Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Der
Bürgermeisterposten
hiesiger Stadt, welcher am 1. Juli d. Js. vacant wird, soll womöglich schon von da ab wieder besetzt werden.
Das Einkommen beträgt: pensionsberechtigtes Gehalt 1800 Mark, für Verwaltung des Standes-Amtes 200 M.
Außerdem stehen 680 M. Neben-Einnahmen in Aussicht. [5072]
Im Communalsache und im Rechnungswesen erfahrene Bewerber, wollen ihre Befähigungs-Zeugnisse nebst Lebenslauf an den Unterzeichneten bis 10. Mai einsenden.
Schönau (Katzbach), den 10. April 1886.
Zeh,
Stadtverordneten-Vorsteher.

6 Pfg.-Cigarren, 4264
prachtvolle Qualitäten, empfiehlt
Gustav Schulz, Nicolaistr. 24.

Preiselbeeren,
Senf-, Pfeffer-
und
saure Gurken,
grüne
Schneidebohnen
in Salz, [6182]
Backobst,
Maccaroni
empfiehlt in feinster Waare
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.

Frischen Hecht, Zand,
per Pfund 50—60 Pf.,
Lachs pr. Pfd. 1 M.,
fette dickrückige
Matjes-Heringe,
Allerfeinste Tafel-Butter
billigst bei **Carl Sowa,** 6169
Neue Schweidnitzerstrasse 5.

Kieler Bücklinge, 3 St. 10 Pf.,
Brabant. Sardellen, 1/4 Pfd. 25 Pf.,
Grüne Sprotten, Pfd. 20 Pf.
Verkauf: **Predigergasse 2.**

Rheinweine v. 25 Ltr. an g. Nachnahme, eigener Kelterung, **Reinheit garantirt** à Ltr. 50 u. 70 Pf., Rothwein 90 Pf.
Fritz Ritter, Kreuznach (Rhpr.)

Jalousien.
Verstellbare Sommer-Jalousien.
Verleimte Roll-Jalousien.
Anerkannt billige Preise. Langjähr. Garantie. Preislisten und Kostenanschläge gratis u. franco. [2023
Jul. Bonnet & Co., Berlin NO, Friedenstr. 15.

---

1 alter Hornsby'scher 2365
Dampf-Dreschkasten
ist billig zu verkauf.
Act.-Ges. R. F. Eckert,
Breslau,
Kaiser-Wilhelmstr. 88/90.

Gebrauchte **Herren-Garderobe** kauft und zahlt die **höchsten** Preise **D. Juliusburger,** Kupferschmiedestraße 22/23. Bestellungen bitte per Postkarte. [6140]

Ein großes **Aquarium** ist billig zu verkaufen **Graupenstr. 10, I.**

Die höchsten Preise für **getragene Herrenkleidungsstücke** zahlt **Janower,** Roßmarkt 7.

Petroleumfässer
kauft und zahlt höchsten Tagespreis
B. Kallmann,
[5082] Kattowitz.

Eine complette
Brennereieinrichtung
verkauft im Ganzen oder getheilt das Dominium **Casimir** bei **Ober-Glogau.** [2340]

Ein noch **sehr guter, äußerst bequemer halbged. Wagen** ist **billig** zu verkaufen. Näheres u. Besichtigung im Kohlengeschäft der Herren **Erhard & Hüppe,** Märkische Straße Nr. 16. [4975]

Ein Wirthschaftsreitpferd, auch im Wagen gehend, für mittleres Gewicht, sicher auf den Beinen, wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten an **Königl. Dom. Proskau.** [5084]

---

100 Mille Hohlsteine
stehen z. Verkauf Schießwerderstr. 44.

Saat-Kartoffeln,
Anderssen, Aurora, Aurelie, Achilles, gelbe — frühe — Lippische Rose, Imperator, Scod 2c. empfiehlt zuverlässigst und billigst [2360]
M. Werner, Posen,
Saaten-Kartoffel-Export.

Fasanerie Siemianowitz
bei Laurahütte Oberschlesien verkauft **Eier** von aschfarbigen und gewöhnlichen Fasanenhennen à Stück 80 Pf. und werden Bestellungen der Reihenfolge nach effectuirt. [4785]

Fasanen-Eier
sind mit 75 Pfennigen per Stück excl. Emballage per Frühjahr abzugeben. [5078]
Fasanerie Verwaltung Tost,
Oberschlesien.

Wir empfingen heute den ersten Transport [5104]
allerfeinsten hellgrauen
Astr. Caviar
vom Frühjahrs-Fange,
ferner empfehlen:
die ersten frischen Treibhaus-
Pfirsiche,
frische
Ananas-Erdbeeren,
Rhein. Waldmeister,
Kiebitzeier
zu den billigsten Preisen
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstrasse Nr. 13, 14, 15,
und
Erich Schneider
in Liegnitz,
Hoflieferanten.

Frischen
Silber-Lachs
empfing wieder u. offerirt sehr billig
Paul Neugebauer
Ohlauerstr. 46. [6183]

Garantie für absolute Reinheit.
Mitglied des Verbandes deutscher Chocoladefabrikanten.
Chocolade
Oswald Püschel
Breslau
Cacao.
Zu haben in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.
Entöltes lösliches Cacaopulver,
Hochfeine Tafel-Confecte.
Alle Sorten Thees.
Fabrik und Détailverkauf:
Neue Graupenstrasse 12. [2478]

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk: [102]
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch **das Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung in Breslau. In Brieg vorräthig in **G. W. Kroschel's Buchhandlung.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine mos. Wittwe, in den 30er Jahren, sucht, gest. a. g. Zeugn., Stell. als Wirthsch., a. liebst. b. ält. Herrn, sofort od. per 1. Mai. Gefl. Off. u. E. W. 24 Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine tüchtige Verkäuferin
welche längere Zeit in besseren Geschäften thätig gewesen, wird für ein feineres Modewaarengeschäft der Provinz
bei hohem Salair
per bald oder Mai gesucht.
Offerten sub J. F. 3 Exped. der Bresl. Ztg. [5018]

Erf. franz. Bonne, im Schneidern gewandt, s. Eng. in od. b. Breslau d. Frl. **Doering,** Klosterstrasse 1f.

Stütze der Hausfrau!
Zum sofortigen Antritt suche ein durchaus anständiges u. ehrliches jüdisches Mädchen, die gut kochen kann und 3 Kinder zu beaufsichtigen hat. Mädchen von außerhalb ohne jeden Anhang in Breslau werden bevorzugt.
Familienanschluß und gutes Salair wird zugesichert. [6154]
Offerten ohne Retourmarke unter R. 23 an d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Gesucht per sofort für ein **Modewaaren-Geschäft** der Provinz ein gewandter **Verkäufer.** Bewerber wollen sich persönlich vorstellen bei **Dohse & Co., Ring 17.**

Inspections-Gesuch.
Eine **gut eingeführte, best fundirte Lebensversich.-Gesellschaft sucht für die Provinz Schlesien einen in Acquisition** und **Organisation tüchtigen Inspections-Beamten** bei festem Gehalt. Nur solche, welche über ihre bisherige Thätigkeit die besten Erfolge und Zeugnisse aufzuweisen vermögen und schon in diesem Fache gewirkt haben, wollen sich unter **H. 21796** bei **Haasenstein & Vogler, Breslau,** melden. [2291]

Für mein Tuchgeschäft suche ich per 1. Juli einen
gewandten Reisenden,
der die Branche kennt und Schlesien schon bereist hat. [2333]
Liegnitz. Moritz Meyer.

Manufactur.
Ein junger Mann, tüchtiger **Verkäufer und Decorateur,** sucht per bald oder 1sten Mai Stellung. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Off. beliebe man unter **U. U.** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Görlitz,** einzusenden.

Ein junger Mann,
gelernter Specerist, sucht, gestützt auf gute Referenzen, **als Verkäufer** oder Reisender passende **Stellung** per 15. April resp. 1. Mai cr. [2381]
Gefl. Offerten sub **W. 242** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein mosaischer junger **Mann,** mit der **feineren Tuch- u. Herren-Garderobenbranche nach Maaß vertraut, sucht** in einem **religiösen** Hause **derselben** oder auch **ähnlicher Branche** Stellung.
Offerten sub M. 100 postlagernd Krotoschin erbeten. [5114]

Nach Außerhalb wird ein mit Correspondence u. Buchführung vertrt. **junger Mann** für **Getreide- u. Landesproduct.-Geschäft,** welcher firm in der Branche, mit bescheidenen Ansprüchen p. 1. od. 15. Mai c. gesucht.
Offerten mit Anfügung von nur guten Zeugniss. 2c. u. A. B. 21 an die Exped. d. Bresl. Zeitg. [6153]

Für mein Glas-, Porzellan- u. Luxuswaaren-Geschäft suche zum **sofortigen Antritt** einen **jungen Mann,** der sich auch für kleinere Reisen geeignet. [5111]
Moritz Freund,
Oels i. Schl.

Für 1. tücht. **Speceristen,** 7 Jahr in einer Stellung, suche p. sof. dauerndes Engagement.
M. Wendriner, Breslau,
Kupferschmiedestr. 20, I.
f. **Prinzipale** kostenfrei.

Ein erfahrener, umsichtiger, energischer und zuverlässiger
Dachdeckermeister,
der auch selbstständig asphaltiren kann und Willens ist, sich in der Dachpappen- und Cementfabrikation einzurichten, wird bald als Werkmeister
zu engagiren gesucht.
Nur solche, die obige Bedingungen durch Zeugnisse nachweisen können, werden berücksichtigt. [2373]
Weißstein, Schlesien.
Emilienhütte.

Ein tüchtiger Zuschneider mit vieljähriger Praxis und guten Zeugnissen sucht per sofort Stellung.
Gefl. Offert. unt. Chiffre J. Z. 27 an die Exped. der Bresl. Zeitg.

Zum **sofortigen** Antritt suche ich einen [6030]
tüchtigen Zuschneider.
Geh. 1000—1200 Mk. Meldg. unt. T. K. 8 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Oberkellner! 2339
Ein tüchtiger, älterer, cautionsfähiger Hotel-Oberkellner findet sofort dauernde, angenehme Stellung durch **Pachaly & Comp.** in **Thorn.**

Ein verh., junger, nüchterner, unbescholtener Mann sucht Stellung als **Portier, Compt.- od. Hausdiener.** Offerten erb. unter B. 25 Briefk. der Bresl. Ztg. [6187]

Ein cautionsfähiger junger Mann jüdischer Conf., der im Schank schon thätig war, kann sich **als Lohnschänker** vom 1. Mai d. J. bei mir melden. [5081]
Eintrachthütte b. Schwientochlowitz, den 11. April 1886.
Julius Guttmann,
Gasthofbesitzer.

Ein j. Mann, welcher das Gymnasium bis Secunda besucht, will in ein Engros-Geschäft als
Volontär
eintreten. [6170]
Gef. Offert. erbitte unt. A. B. 26 an die Exped. der Bresl. Zeitung.

In einer großen Buch- und Musikalienhandlung findet ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen sof. als Lehrling Stellung.
Offerten sub **H. 21845** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, suchen per sofort [6193]
Levy & Landsberg,
Schäfte-Fabrik.

Ich suche für meinen Sohn eine Stelle als **Lehrling** in einem größeren Colonialwaaren-Geschäft, wo demselben Gelegenheit geboten wird, sich zu einen tüchtig. Kaufmann auszubilden. **Herrm. Gumpert,** Bahnhofstr. 7.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich für sofort oder per 1. Mai a. c.
einen Lehrling
aus achtbarer Familie, welcher auch polnisch spricht, mit guter Schulbildung. [5112]
L. Borinski,
Kattowitz OS.

Lehrling 6195
aus guter Familie und mit guter Schulbildung findet in einem hiesigen großen Waaren- und Fabrikgeschäft Stellung. Näheres Kurzegasse 3/13 an der Nicolaikirche.

---

1 Volontär
und **1 Lehrling,** der **polnischen** Sprache mächtig, suche ich für mein Manufacturwaaren-Geschäft.
J. Grünberger,
[4915] **Gleiwitz.**

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift findet in meinem **Strickgarn-, Strumpfwaarenfabrikations- u. Tricotagen-Geschäft** Stellung mit freier Station.
Off. sub X. X. an **Rud. Mosse, Breslau** erbeten. [2375]

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung findet in meiner Tuch- und Mode-Waaren-Handlung sofort Engagement.
S. Glaser,
in Firma **Carl Lomnitz Nachf.,**
[5049] **Münsterberg.**

Lehrling
für mein Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft zum sofortigen Antritt.
Adolph Lomnitz,
[5080] **Ratibor.**

Für mein Destillations-Geschäft suche ich **einen kräftigen Lehrling** per 1. Mai. [5101]
W. J. Sander's Wwe.,
Haynau i. S.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Zu vermiethen:
Feldstr. 10c,
1. Etage, eleg. Quartier, 5 Zimmer, Zubehör, Badecabinet 2c., Garten, **per sofort.** [5896]
2. Etage, dasselbe Quartier per **1. Juli cr.**
2. Etage, ein Quartier, 3 Zimmer, Mädchen- und Badecabinet, Garten, **per 1. Juli.**

Paradiesstr. 9 5897
(nächst dem Gymnas.) im 1. Stock 5 Zimmer 2c. u. Garten p. 1. Mai cr.

In meinem Hause
Bahnhofstraße 14
ist der **zweite Stock** (5 Zimmer, Küche und Nebengelaß) durchaus hochelegant und neu eingerichtet, bald oder zu nächsten Terminen zu vermiethen. [2170]
Geheimrath **Klopsch.**

Gr. Feldstr. 4
halbe 1. u. 2. Etage [6071]
zu vermiethen.

---

3 Zimmer, Cabinet, Küche, Zubehör, sofort zu verm. Näh. 1. Et., Albrechtsstraße Nr. 7. [6136]

Eine **Wohnung** für 780 Mark ist **Klosterstr. 1a** zu vermiethen. Näh. im Porzellangeschäft. [5088]

Klosterstraße 10, part.,
6 Zimmer, 400 Thaler, 1 1/2 Morgen eleganter Garten. [6137]

Eine Wohnung **Nicolaistraße 35,** 120 Thaler. [6138]

Tauentzienplatz 14
ist die 1. Etage sofort zu vermiethen. Näh. Tauentzienplatz 2. [6135]

Gartenstraße 45
ist das herrschaftl. **Hochparterre,** 6 Zimmer nebst Beigelaß, und die **2. Etage,** 7 Zimmer 2c., per 1sten October zu vermiethen. Näheres b. Hausmeister. [2368]

Gesucht
per 1. October eine **gut renovirte Wohnung** v. 5—6 Zimmern, mögl. 1. Etage, in der Nähe der Schweidnitzerstraße, Stadtgraben od. Tauentzienplatz. Offerten sub V. K. 99 hauptpostlagernd. [6156]

Graupenstr. 10, I., herrsch. Wohn. per Johanni zu verm. [6173]

Am Königsplatz, Nicolaistraße 44/45
ist eine herrschaftl. Wohnung von Salon, 5 Zimm. 2c. in 1. Etage per 1. October zu verm. Näh. das. beim Hausverwalter. [6172]

Kaiser Wilhelmstraße 18
ist die herrschaftl. 1. Etage mit viel Beigelaß, Balcon und Gartenbenutzung sofort oder später zu vermiethen. [6175]

Herrschaftliches Hochparterre,
6 Zimmer nebst Badezimmer, ist [6134]
Freiburgerstraße 23
per sofort oder später zu vermiethen.

Matthiasplatz 20 [2217]
ist noch eine **hochherrschaftliche Wohnung** von 6 Zimmern, Salon, mit Erker und Balcon, sowie genügendem Nebengelaß **zu vermiethen.**

Schweidnitzerstraße 16/18
(Chr. Hansen)
ist die Hälfte der 2. Etage sofort, auch per 1. Juli zu vermiethen.
Näheres im Comptoir parterre und durch [2323]
Ludwig Friedlaender,
Carlsplatz 2, 2. Etage.

Mauritiusstraße Nr. 20
sind Wohnungen zu vermiethen, sofort und per 1. Juli cr.
Näheres Carlsplatz Nr. 2, 2. Etage. [2322]

Gartenstraße 46b [2325]
ist die erste Etage sofort zu vermiethen. Näh. daselbst beim Haushälter.

Junkernstraße Nr. 8
sind Wohnungen, zum Theil auch zu Bureaux und Geschäftslocalen geeignet, per 1. Juli d. J. zu vermiethen. Näheres durch [2321]
Ludwig Friedlaender,
Carlsplatz 2, 2. Etage.

Für ein Confection- oder Möbelgeschäft 6159
ist die 1. Etage **Albrechtsstr. 6,** „Palmbaum", per 1. Juli zu verm., ev. kann das Eckgewölbe damit in Verbindung gebracht werden. Näh. d. 2. Et.

Das Eckgewölbe Albrechtsstr. 6, „Palmbaum",
ist sofort für 3000 Mk. zu vermiethen, ev. kann dasselbe per 1. Juli mit der 1. Etage verbunden werden. Näh. daselbst 2. Etage. [6158]

Carlsstraße Nr. 41
ist sofort im Parterre ein Comptoir zu vermiethen durch [2324]
Ludwig Friedlaender,
Carlsplatz 2, 2. Etage.

Troppauer Geschäftslocal,
auf bestem Posten der Stadt gelegen, ist sofort oder für später sammt Portal und Einrichtung, für jedes Geschäft geeignet, günstig abzulösen.
Auskunft bei **R. Singer** in **Troppau.** [9095]

Herrsch. Wohnungen
sind **Nicolaistadtgraben 15,** die **halbe 1. Etage** per bald od. Juli, u. die **halbe 3. Etage** per October zu verm. Näh. bei Herrn **Reimann.**

Ein Zimmer,
möbl. od. unmöbl., ev. als **Comptoir** per 1. Mai cr. zu vermiethen **Riemerzeile 14,** 1. Etage. [6174]

Ein Laden **Nicolaistraße Nr. 35,** 120 Thaler. [6139]

Ein **Gewölbe** nebst anstoßender **Wohnung,** zu jedem Geschäft sich eignend, ist vom 1. Juli cr. zu vermiethen. [5087]
Josef Perl,
Beuthen OS., Krakauerstraße 23.

Ring 4
zum 1. Juli cr. **erste Etage** eine Wohnung, auch als **Geschäftslocalität** (5 Zimmer, Cabinet, Küche u. viel Beigelaß), zu vermiethen. Näh. beim Hausmeister. [2123]

Ring 8 („7 Kurfürsten")
sind per 1. October für Waaren-Engros-Geschäfte geeignete Localitäten, 2 Comptoire, 2 Remisen, ein Lagerkeller, zu vermiethen. [6021]
Näheres Ring 8 bei
Gebr. Grüttner.

Patente
aller Länder besorgt u. verwerthet
B. Schnackenburg Civ. Ing.
Breslau, Kupferschmiedestr. 44
[5341]

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. April.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	762	6	ONO 1	bedeckt.	
Aberdeen	760	7	NW 5	h. bedeckt.	
Christiansund	759	5	still	wolkig.	Seegang schwach.
Kopenhagen	762	5	SO 2	bedeckt.	
Stockholm	764	9	SO 2	h. bedeckt.	
Haparanda	769	2	still	bedeckt.	
Petersburg	770	5	still	wolkenlos.	
Moskau	770	1	still	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	763	6	SO 2	dunstig.	
Brest	764	5	NO 2	wolkenlos.	Schwacher Seegang.
Helder	760	5	ONO 2	wolkig.	See ruhig.
Sylt	759	5	SW 4	h. bedeckt.	
Hamburg	761	5	S 2	heiter.	
Swinemünde	761	5	N 2	bedeckt.	
Neufahrwasser	761	11	SO 2	bedeckt.	
Memel	764	10	OSO 4	heiter.	See glatt.
Paris	760	5	NNO 4	wolkig.	
Münster	761	3	O 1	heiter.	Regnerisch.
Karlsruhe	758	5	NO 2	wolkenlos.	
Wiesbaden	759	5	NW 2	wolkenlos.	Gestern Regen.
München	756	3	O 3	wolkig.	
Chemnitz	760	4	NW 1	bedeckt.	Nachts Regen.
Berlin	760	6	N 1	bedeckt.	Nachts Regen.
Wien	758	7	SO 1	bedeckt.	
Breslau	759	9	ONO 2	h. bedeckt.	
Isle d'Aix	761	4	NO 5	heiter.	See ruhig.
Triest	752	5	O 2	neblig.	See ruhig.
Nizza	755	12	NO 2	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung ist auf dem ganzen Gebiete gleichmässig und daher die Luftbewegung allenthalben schwach und aus variabler Richtung. Der Luftdruck ist überall im Steigen begriffen. Das Wetter ist über Central-Europa kühl und vorwiegend heiter, nur im östlichen Deutschland liegt die Temperatur erheblich über der normalen. Die oberen Wolken ziehen über Deutschland aus Südost bis Südwest.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckless; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.